



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Gebet und meditative Elemente  
im Religionsunterricht der Sekundarstufe II“

verfasst von / submitted by

Marietta Elisabeth Edlinger

angestrebter akademischer Grad /

in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 344 020

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG  
UF Englisch UniStG  
UF Katholische Religion UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. MMag. Dr. Andrea Lehner-Hartmann



# Danksagung

Anfangs möchte ich denjenigen Menschen einige Worte widmen, die mich bei der Anfertigung meiner Diplomarbeit sowie im Laufe meines Studiums tatkräftig und liebevoll unterstützt haben.

Meine Dankesworte gelten in erster Linie meinen Eltern Franz und Christine Edlinger, die mich im katholischen Glauben erzogen und mich mein ganzes bisheriges Leben unterstützt und motiviert haben. Sie haben mir nicht nur Mut zugesprochen das Studium der Theologie und Anglistik zu beginnen, sondern sind mir bei all meinen Prüfungen beigestanden. Ein herzliches Dankeschön gilt in besonderer Weise meiner Mutter, die mir Hilfestellungen in jeglicher Phase meiner Diplomarbeit zukommen ließ. Ich danke euch beiden aus tiefstem Herzen für alles!

Ein besonderer Dank gilt in gleichem Ausmaß meinem Verlobten Philipp Bockhorni, der meine Höhen und Tiefen und insbesondere meine Zweifel mit mir durchlebt hat, immer ein offenes Ohr für meine Anliegen hatte und es oft geschafft hat mir zu ausreichend Erholungspausen zu verhelfen. Danke vielmals für deine großartige Unterstützung!

Danken möchte ich im Speziellen auch meiner Betreuerin Frau Professor MMag. Dr. Andrea Lehner-Hartmann, die meinen Themenwunsch mit ihrer wertschätzenden, freundlichen Art gleich von Anfang an freudig annahm und mir immer wieder ihre Zeit und Ratschläge zur Verfügung gestellt hat.

Zum Schluss möchte ich mich bei meinen Geschwistern, Michael und Christoph, meiner Schwägerin Sabrina, sowie besonders bei meinen Freundinnen Maribella Nermuth und Magdalena Preineder bedanken, die mich immer wieder im Laufe des Studiums unterstützt und motiviert haben. Dankeschön!



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Danksagung</b> .....	<b>3</b>
<b>2. Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>3. Lebenswelt der SchülerInnen</b> .....	<b>9</b>
3.1. Milieustudien .....	9
3.2. Religion und Religiosität in Hinblick auf die heutige Jugend.....	16
3.3. Religionsunterricht an der öffentlichen Schule .....	24
<b>4. Gebet und meditative Elemente</b> .....	<b>35</b>
4.1. Theologische Reflexion der Begriffe.....	35
4.1.1. Gebet .....	35
4.1.2. Meditation .....	36
4.2. Vorkenntnisse für die Gebetspraxis/Charakteristika des Gebets.....	37
4.2.1. Gebetsformen .....	37
4.2.2. Gebetshaltungen.....	41
4.2.3. Gebetsinhalte.....	44
4.3. Meditative Elemente .....	47
4.3.1. Meditation .....	47
4.3.2. Stilleübungen .....	49
4.3.3. Phantasie Reisen.....	51
<b>5. Schule und Gebetspraxis</b> .....	<b>55</b>
5.1. Verankerung im Lehrplan der Allgemeinbildenden höheren Schule .....	55
5.2. Stellenwert von Gebet und Gebetspraxis in der Schule/im Unterricht.....	57
5.3. Spiritualität, Rolle und Bedeutung der Lehrperson .....	63
5.4. Hindernisse für die Gebetspraxis .....	68
5.5. Hilfestellungen zum Beten.....	71
<b>6. Abschließende Bemerkungen</b> .....	<b>75</b>
<b>7. Bibliographie</b> .....	<b>79</b>
7.1. Fachliteratur .....	79
7.2. Internetquellen .....	83
7.3. Abkürzungsverzeichnis.....	84
Anhang.....	85
Kurzbeschreibung Deutsch .....	85
Abstract English.....	86
Curriculum Vitae.....	87



## 2. Einleitung

Im Zuge der oft wahrnehmbaren gesellschaftlichen Diskussionen über den Stellenwert von Glaube und Religion im Bereich Schule stellt sich besonders für die Religionspädagogik die Frage nach der Relevanz verschiedener Aspekte des Religionsunterrichts.

Gebete haben im Zusammenhang mit der religiösen Praxis von gläubigen Menschen eine besondere Wichtigkeit für die katholische Kirche und finden auch im Lehrplan des konfessionellen Unterrichts ihren Platz. Als Lehrperson für den katholischen Religionsunterricht in der Oberstufe einer allgemeinbildenden höheren Schule findet sich diese Thematik insbesondere in der 7. Klasse. Die divergenten aber zum Großteil sehr positiven Einstellungen der jungen Erwachsenen gaben Anlass für eine Vertiefung dieser Themenstellung. Aus diesem Grund untersucht die vorliegende Diplomarbeit die Forschungsfrage, welche Bedeutung und welchen Stellenwert Gebete und meditative Elemente im Religionsunterricht der Sekundarstufe II einnehmen. Dies erfolgt insbesondere in Hinblick auf die Gewichtung, die dem Gebet im Religionsunterricht an staatlichen Schulen zukommt. Die Vorgehensweise ist eine literarische Erarbeitung der Fragestellung, wobei diverse Bücher sowie Artikel aus Zeitschriften und dem Internet miteinander in Beziehung gebracht und reflektiert werden. Die Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile, die in den folgenden Abschnitten überblicksmäßig erläutert werden.

Aufgrund der gewandelten Lebensbedingungen und sozialen Strukturen der heutigen Jugendlichen, sowie der divergenten Einstellungen von Seiten der Gesellschaft gegenüber Glaubensgemeinschaften, wird im ersten Hauptteil der Diplomarbeit die Lebenswelt der SchülerInnen näher beleuchtet. Hierbei werden Milieustudien, sowie zusätzliche Informationen der Jugend-Wertestudie 2011 herangezogen um die Rolle von Religion im Leben der Heranwachsenden, sowie deren Religiosität zu beschreiben. Des Weiteren wird die Stellung des Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule dargestellt. Die Wechselbeziehung von Religion und Gesellschaft, die Verankerung des Unterrichtsfaches katholische Religion an öffentlichen Bildungsanstalten, sowie die Reputation des Schulgegenstandes werden an dieser Stelle beleuchtet.

Die anschließende theologische Reflexion der Begriffe möchte klären, was unter den Wörtern „Gebet“ beziehungsweise „Meditation“ verstanden wird. Zusätzlich werden in diesem Kapitel diverse Vorkenntnisse, die für die Gebetspraxis relevant sind und den

Charakter des Gebetes näher beschreiben, hervorgehoben. Verschiedene Gebetsformen, wie „Oration“, „Meditation“ und „Kontemplation“, in der katholischen Kirche vorherrschende und praktizierte Gebetshaltungen und –gebärden, wie das Stehen, Gehen, Sitzen und Tanzen, Gebetsinhalte, wie Lob, Dank, Bitte und Klage, werden erläutert, sowie unterschiedliche meditative Elemente, wie Stilleübungen und Phantasieisen, definiert.

Die gewonnenen Erkenntnisse der ersten beiden Hauptteile werden im dritten schließlich mit dem Bereich der Schule in Beziehung gesetzt. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Verankerung im Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schule gelegt und es wird darauf eingegangen, welchen Beitrag Gebete und meditative Elemente im Zuge der schulischen Bildung allgemein, sowie auf den konkreten Unterricht bezogen, leisten können. Zusätzlich werden die Spiritualität, Rolle und Bedeutung der Lehrperson hervorgehoben, da die Vorbildfunktion von ReligionslehrerInnen nicht unterschätzt werden sollte und sich diese daher Gedanken darüber machen müssen, welchen Stellenwert Gebet und meditative Elemente in ihrem Leben spielen. Neben diesen Aspekten wird zugleich auf Herausforderungen und Chancen, die sich daraus für die Gebetspraxis ergeben, eingegangen. Diese Überlegungen sollen helfen aufzuzeigen, welche Übungen sich für den Religionsunterricht besonders gut eignen, welche Vorkenntnisse relevant sind und welche Hilfestellungen von Seiten der Lehrperson zur Verfügung gestellt werden können, damit SchülerInnen die Möglichkeit haben diese religiösen Praktiken zu erleben und zu erlernen.

Im abschließenden Resümee gilt es die Grenzen und Möglichkeiten der vorgestellten meditativen Elemente zu reflektieren. Dazu wird die Forschungsfrage nochmals aufgegriffen: Welche Bedeutung und welchen Stellenwert haben Gebete und meditative Elemente im Religionsunterricht der Sekundarstufe II?



## 3. Lebenswelt der SchülerInnen

### 3.1. Milieustudien

Milieuveränderungen beschreiben die sozialen Umwelten von Menschen und heben hervor in welchem Ausmaß soziale Deutungen das Alltagsleben prägen und ihm Orientierung verleihen. Besonders die Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs zur Moderne kennzeichnet eine massive Änderung in der Lebensführung, sowie der Weltanschauung von Menschen.<sup>1</sup> Die angewandte Methode ist im Bereich der empirischen Sozialforschung anerkannt und versucht die Gesellschaft aufgrund ihrer sozioökonomischen Lage, sowie der Lebensauffassung und –weise zu gruppieren. Dazu werden unterschiedliche Arten der Befragung benützt, wodurch eine tiefgehende Analyse der Befragten ermöglicht wird.<sup>2</sup>

Die Sinus-Milieu Studie ist ein Modell, das die Lebenswelt von Menschen betrachtet und deren Einstellungen sowie grundlegende Wertorientierungen in Bezug auf unterschiedliche Bereiche wie „Arbeit und Freizeit, Familie und Partnerschaft, Konsum und Politik“<sup>3</sup> erforscht. Die auf der folgenden Seite dargestellte Abbildung ist ein Versuch die Menschen aufgrund ihrer Grundhaltungen und Lebensweisen einzuteilen und dadurch jedes Individuum ganzheitlich wahrzunehmen, um in Folge aktuelle soziokulturelle Trends festzuhalten.<sup>4</sup>

INTEGRAL und SINUS haben im Jahr 2011 spezifisch für Österreich 10 Milieus entwickelt die darstellen sollen wie sich die österreichische Gesellschaft verändert hat. Dabei haben sie erkannt, dass aufgrund der Erfahrungen von Grenzenlosigkeit und massiver Verunsicherung, neue Werthaltungen und Lebensperspektiven entstanden sind. Aus der folgenden Darstellung wird ersichtlich, dass durch die sehr divergenten sozialen Lagen und Grundorientierungen weitgehend unterschiedliche Gesellschaftstypen

---

<sup>1</sup> Vgl. K. GABRIEL, Gesellschaftliche und ‚religiöse‘ Milieus/Lernumwelten, in: BITTER, Gottfried u.a. (Hg.). Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 406-407; [in Folge: K. GABRIEL, Gesellschaftliche und ‚religiöse‘ Milieus/Lernumwelten].

<sup>2</sup> Vgl. KAMP, Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral. Milieus fordern heraus. Pastoraltheologische Deutungen zum MDG-Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2013“, Erfurt 2013, 7; [in Folge: KAMP, Milieus fordern heraus].

<sup>3</sup> B. BARTH u.a., Integral Markt- und Meinungsforschung, Sinus-Milieus®, Wien 2011, URL: <http://www.integral.co.at/de/sinus/milieus.php> (Stand: 15. Juli 2015).

<sup>4</sup> Vgl. ebd.

vorhanden sind. Die beiden größten Bereiche, mit einer Anzahl von jeweils 15 Prozent, sind die Gruppe der „Traditionellen“ und der „bürgerlichen Mitte“.<sup>5</sup>

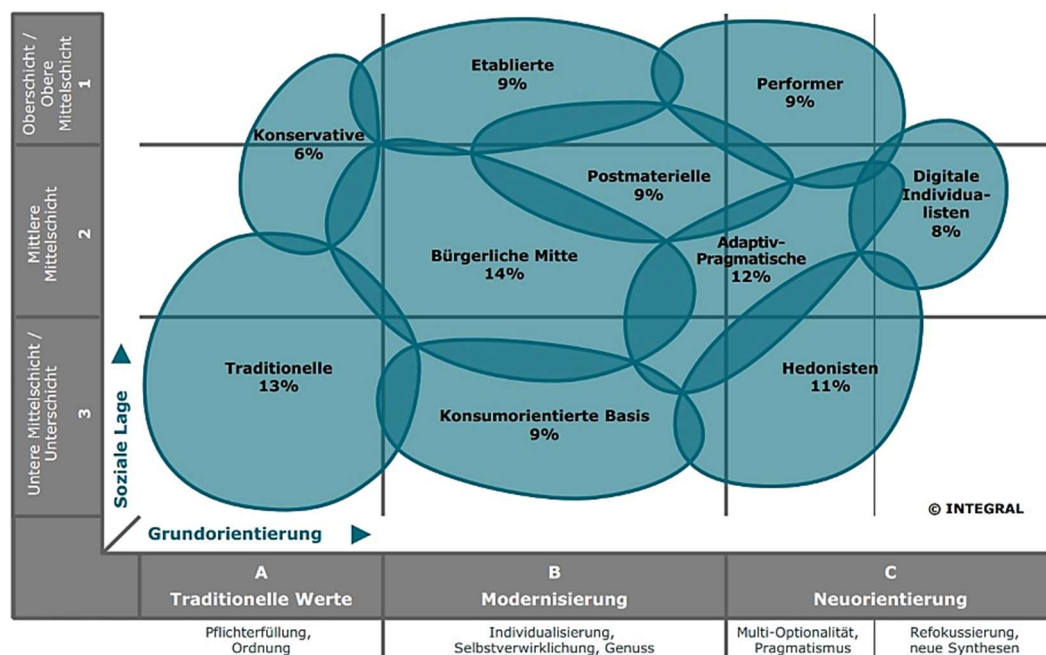


Abbildung 1<sup>6</sup>

Einige gesellschaftliche Veränderungen, die im Zuge der Sinus-Milieu Studie Österreichs sichtbar wurden, sind Verunsicherung wie „schwer begreifbare Krisen, (die) Abnahme der Sicherheit von Beschäftigungsverhältnissen, (m)aterielle Verschlechterungen für große Bevölkerungsteile, (sowie eine zunehmende) Abwehrhaltung gegenüber Modernisierung und Globalisierung“<sup>7</sup>. Ebenso wurde ersichtlich, dass sich die befragten Menschen zusehend auf ihr Nahumfeld konzentrieren und materielle Sicherheit sowie beruflicher Erfolg eine große Rolle spielen.<sup>8</sup> Des Weiteren suchen viele Individuen eine „Kombination der alten Pflicht- und Akzeptanzwerte mit dem Streben nach Selbstverwirklichung und Genuss“<sup>9</sup>.

Im Jahr 2011 waren diverse Alltagswirklichkeiten vorherrschend, wobei im Folgenden einige kurz skizziert werden. Die zunehmend globalisierte Welt bietet auf der einen Seite Chancen besonders für die Gesellschaftsgruppe der „Performer“, die die vielfältigen Möglichkeiten zielstrebig nutzen, aber andererseits vielfach Frustration, denn die

<sup>5</sup> Vgl. ebd.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> B. BARTH u.a., Integral Markt und Meinungsforschung, Die neuen Sinus-Milieus® für ein verändertes Österreich, Wien 2011, 1, URL: [http://www.integral.co.at/de/sinus/Folder\\_Update\\_Oesterreich\\_2011.pdf](http://www.integral.co.at/de/sinus/Folder_Update_Oesterreich_2011.pdf) (Stand: 21. Juli 2015)

<sup>8</sup> Vgl. ebd. 1.

<sup>9</sup> Ebd. 1.

sogenannten „Hedonisten“ stoßen beispielsweise sehr oft an die Grenzen ihrer Wünsche. Das Internet war bereits im genannten Jahr speziell für die 14- bis 29-jährigen eine Selbstverständlichkeit, denn für diese ist der Alltag ohne moderner Technik nicht mehr vorstellbar. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass nur die Gruppe der „Digitalen Individualisten“ das Internet wirklich umfassend und professionell nutzt. Aufgrund der Tatsache, dass die „bürgerliche Mitte“ zunehmend unter Zukunftsängsten leidet ist für diese Gesellschaftsgruppe Sicherheit wichtiger als Freiheit und dadurch verlangen sie vor allem in den Bereichen Politik und Wirtschaft ein gewisses Maß an Beständigkeit. Mit den Herausforderungen der Globalisierung arrangieren sich besonders die sogenannten „Etablierten“ aktiv, wobei sie dabei bemerkenswerterweise konservativ bleiben. Die jungen Milieus versuchen stattdessen „alte Werte“ neu zu interpretieren. Aufgrund der veränderten Milieustrukturen wird deutlich, dass besonders Heranwachsende durch die Konfrontation mit dem wahrnehmbaren Wertewandel in ihren Lebenseinstellungen und Grundorientierungen maßgeblich geprägt werden.<sup>10</sup>

Betrachtet man die religiösen und kirchlichen Orientierungen in den Sinus-Milieus 2013 so erfährt man viel über die Einstellungen von KatholikInnen zu den Bereichen Religion und Kirche, sowie über konkrete Erwartungen an diese. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass sich die katholische Kirche mit den Milieus beschäftigt, denn dadurch erfährt sie, dass Glaubensmitglieder in jedem der zehn Bereiche zu finden sind und überall ungefähr ein Drittel ausmachen. Am meisten vertreten sind sie, mit einer Prozentanzahl von zirka 40 Prozent, in den Milieus der „Konservativ-Etablierten“ und „Traditionellen“. Diese Information eröffnet der Kirche einen Blick für die Unterschiedlichkeit der Menschen sowie der momentan vorherrschenden Vielfalt an Lebensmöglichkeiten und ermöglicht eine genauere Betrachtung wie Menschen ihr Leben und ihren Glauben sowohl innerhalb als auch außerhalb der kirchlichen Institution gestalten. Diese Erkenntnisse können Lernchancen und Anregungen für die Religionsgemeinschaft bieten, damit diese ihre Mitglieder besser verstehen und die Zukunftsfähigkeit der Kirche dadurch sichern. Während speziell das soziale und karitative Engagement der Kirche positiv hervorgehoben wird, zeigen die Ergebnisse deutlich, dass viele Individuen eine Veränderung der Kirche, besonders in Hinblick auf Öffnung und Modernisierung, fordern. Zusätzlich ist zu beachten, dass der Glaube

---

<sup>10</sup> Vgl. ebd. 2.

besonders im Alltag von jungen und unterschichtigen Milieus kaum eine Rolle spielt. Die meiste Kritik an der Institution und dessen Führung üben vor allem die kirchennahen Schichten, deren Glaubwürdigkeit besonders durch die Missbrauchsfälle und deren Umgang beeinträchtigt wurde.<sup>11</sup>

2013 wurde schließlich die erste Sinus-Milieu-basierte Jugendstudie Österreichs präsentiert. Diese zeigte deutlich, dass es falsch ist von „der Jugend“ zu sprechen, denn es sind verschiedene Jugendmilieus vorzufinden und in diesen Gruppierungen kommen diverse Ansprüche und Bedürfnisse zum Ausdruck.<sup>12</sup>

Menschen, die mit jungen Erwachsenen arbeiten und sie erreichen möchten müssen sich mit den Alltagswirklichkeiten Jugendlicher beschäftigen und sich deren Ausdrucksweise aneignen, sowie Symbole, Zeichen und Bilder verwenden, die adäquat für dieses Lebensalter sind.<sup>13</sup>

Die Sinus-Milieu Jugendstudie 2014 hat festgehalten, welche unterschiedlichen Orientierungen heutige Heranwachsende haben, sowie welche Lebensziele und Verwirklichungswünsche damit in Verbindung gebracht werden. Dabei wurde hervorgehoben, dass die Gruppe der „Hedonisten“ mit 22 Prozent die Größte ist. Junge Erwachsene, die sich diesem Bereich unterordnen werden als Teenager bezeichnet die zu einem großen Teil spaß- und konsumorientiert sind. Nur knapp dahinter befinden sich die Gruppen der „Digitalen Individualisten“ mit 19 Prozent, sowie die Gruppe der „Adaptiv-Pragmatischen“ mit 18 Prozent. Erstere würde sich selbst als „erfolgsorientierte Lifestyle-Elite“ bezeichnen, die stets nach unkonventionellen Erfahrungen sucht, während die zweite Gruppierung als sehr flexibel, fleißig, materialistisch und familienbewusst bezeichnet werden kann.<sup>14</sup>

Zusätzliche Jugendwerte wurden von der Jugend-Wertestudie 2011, die von den Arbeiterkammern Wien und Niederösterreich in Auftrag gegeben und vom Institut für Jugendkulturforschung durchgeführt wurde, herausgegeben. Diese Studie beinhaltet

---

<sup>11</sup> Vgl. KAMP, Milieus fordern heraus 7-12.

<sup>12</sup> Vgl. B. BARTH u.a., Integral Markt- und Meinungsforschung, Die neue Sinus-Milieu® Jugendstudie, Wien 2011, URL: <http://www.integral.co.at/de/sinus/jugendmilieus.php> (Stand: 15. Juli 2015).

<sup>13</sup> Vgl. ebd.

<sup>14</sup> Vgl. B. BARTH u.a., Integral Marktforschung, T-Factory Trendagentur, Die Sinus-Milieu® Jugendstudie 2014, Wien 2014, URL: [http://www.integral.co.at/downloads/Presstext/2014/02/Sinus\\_Milieu\\_Jugendstudie\\_2014\\_-\\_Feb\\_2014.pdf](http://www.integral.co.at/downloads/Presstext/2014/02/Sinus_Milieu_Jugendstudie_2014_-_Feb_2014.pdf) (Stand: 15. Juli 2015).

Daten wie 14- bis 29-jährige ÖsterreicherInnen heute leben und beschreibt vorweg, dass die Grundhaltung dieser Altersgruppe ein pragmatischer Individualismus ist.<sup>15</sup>

Erschreckend ist die Tatsache, dass junge Erwachsene keinen Wunsch mehr verspüren die Welt zu verändern sondern, dass sie stattdessen anstreben sich mit den vorhandenen Verhältnissen bestmöglich zu arrangieren. Der Großteil der Jugendlichen stellt zunehmend Freunde, Familie und Bekannte in den Mittelpunkt ihres Lebens, weil sie wissen, dass sie sich auf diese Personen in all ihren Lebenslagen stützen und verlassen können.<sup>16</sup>

Die Ergebnisse zeigen ebenso, dass die Hälfte der Heranwachsenden nach wie vor dazu bereit ist sich für andere Menschen einzusetzen, wobei sich die Form des Engagements gewandelt hat.<sup>17</sup> Aufgrund der Tatsache, dass junge Erwachsene Angst haben ihre „eigene Individualität aufgeben oder sich langfristig an eine Organisationsstruktur binden zu müssen“<sup>18</sup> sind sie heute anstatt in traditionellen, informellen Institutionen zunehmend bei selbstorganisierten Projekten tätig.<sup>19</sup>

Eine weitere Beobachtung ist, dass Jugendlichen persönliche Weiterentwicklung sehr wichtig ist und sie deshalb bereit sind Chancen zu nutzen und flexibel auf diese zu reagieren. Aus diesem Grund verlieren feste Bindungen in den unterschiedlichen Bereichen ihres Lebens, wie beispielsweise Beruf oder Familiengründung, zunehmend ihren Reiz. Die Erwartungshaltung an junge Erwachsene ist besonders in den Bereichen Partnerwahl, Eltern und Arbeitsplatz sehr unterschiedlich und deshalb fühlen sie sich oft unter Druck gesetzt. An den zukünftigen Wirkungsbereich haben sie selbst die Anforderung dass sie Spaß haben und sich verwirklichen können, aber gleichzeitig auch eine gut bezahlte und sichere Stelle, sowie berufliche Autonomie besitzen.<sup>20</sup>

Generell zeigt sich in der Gruppe der 14- bis 29-jährigen eine hohe Lebenszufriedenheit, wobei Unterschiede einerseits zwischen Männern und Frauen und andererseits zwischen Jugendlichen bis 19 Jahren sowie der Gruppe der jungen Erwachsenen (20- bis 29-jährigen), feststellbar sind. Dabei ist anzumerken, dass die

---

<sup>15</sup> Vgl. B. HEINZLMAIER, P. IKRATH, Institut für Jugendkulturforschung. Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011, Wien 2012, 4, [Online-Ausgabe, URL: [http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht\\_Jugendwertestudie\\_2011.pdf](http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf) (Stand: 15. Juli 2015)].

<sup>16</sup> Vgl. ebd. 4.

<sup>17</sup> Vgl. ebd. 4.

<sup>18</sup> Ebd. 4.

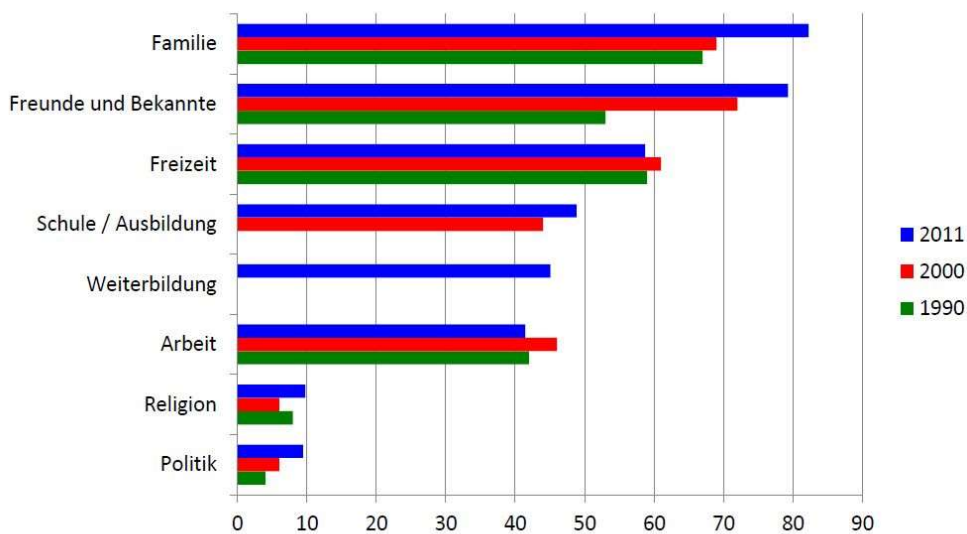
<sup>19</sup> Vgl. ebd. 4.

<sup>20</sup> Vgl. ebd. 5.

jeweils erstgenannte Gruppe zufriedener ist. Mit diesen Daten korrespondieren die persönlichen Zukunftsaussichten, die eher zuversichtlich sind und zwischen den einzelnen Gruppen nicht stark variieren.<sup>21</sup>

Wie bereits oben angemerkt sind Familie, Freunde und Bekannte, sowie Freizeit die wichtigsten Lebensbereiche der jungen ÖsterreicherInnen. Dies lässt sich aus der folgenden Tabelle deutlich erkennen.<sup>22</sup>

Bitte sage mir für jeden Bereich, ob er dir sehr wichtig, ziemlich wichtig, nicht sehr wichtig, oder überhaupt nicht wichtig ist. (Top-Box: sehr wichtig)



Jugend-Wertestudie 2011, rep. für 14- bis 29-jährige, n=1.500, Angaben in Prozent

Abbildung 2<sup>23</sup>

Anhand der Abbildung wird ersichtlich, dass Familie, sowie Freunde und Bekannte mit knapp über beziehungsweise geringfügig unter 80 Prozent im Leben der Jugendlichen eine sehr wichtige Rolle spielen, während der Bereich Religion für nur 9 Prozent der Heranwachsenden ein sehr wichtiger Lebensbereich ist. Durch den Vergleich mit den Studien in den Jahren 1990 und 2000 wird deutlich, dass es auch im Bereich Religion zu Veränderungen gekommen ist und dessen Bedeutung in den letzten Jahren wieder ein wenig zugenommen hat.<sup>24</sup>

Die Relevanz des Bereichs Religion spielt im Leben der jungen Erwachsenen insgesamt eine sehr geringe Rolle. Nur 9 Prozent empfinden diese Fachrichtung als sehr

<sup>21</sup> Vgl. ebd. 25.

<sup>22</sup> Vgl. ebd. 31.

<sup>23</sup> Ebd. 31.

<sup>24</sup> Vgl. ebd. 30.

wichtig und weitere 15 Prozent als eher wichtig für ihr Leben. Im Gegensatz dazu finden 38 Prozent der Jugendlichen den Bereich Religion für ihren Alltag weniger wichtig und weitere 37 Prozent für überhaupt nicht relevant. Betrachtet man diese Zahlen so muss dabei jedoch beachtet werden, dass die Begriffe Religion und Religiosität sehr stark mit dem Bekenntnis zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft assoziiert werden und sich viele die an Gott glauben beziehungsweise spirituell sind, nicht selbst als religiös bezeichnen. Die Erhebungen zeigten ebenso, dass der regelmäßige Kirchenbesuch, sowie institutionalisierte Religionsgemeinschaften von den jungen ÖsterreicherInnen weitgehend abgelehnt werden.<sup>25</sup>

Besonders für ReligionslehrerInnen sowie andere religiös engagierte Menschen ist es eine Herausforderung aber auch eine Chance, wie wenig Jugendliche noch konfessionell gebunden sind. Dies beeinflusst mitunter die Vorgehensweise und ist ein wichtiger Aspekt der für die Planung von Lehr- und Lern-Prozessen zu beachten ist. Der Anteil sank von 91 Prozent im Jahr 1990 auf 82 Prozent im Jahr 2000 und lag 2011 nur mehr bei 72 Prozent. Bei der Befragung die im Zuge der Wertestudie Jugendlicher durchgeführt wurde, wurden diese auch nach der Stärke ihres eigenen religiösen Empfindens befragt und es zeigte sich, dass Frauen etwas religiöser sind als Männer. Insgesamt gesehen bezeichneten sich lediglich 3 Prozent als sehr religiös, 28 Prozent als tendenziell religiös, 72 Prozent als weniger religiös und 22 Prozent der Jugendlichen charakterisierten sich als überhaupt nicht religiös.<sup>26</sup>

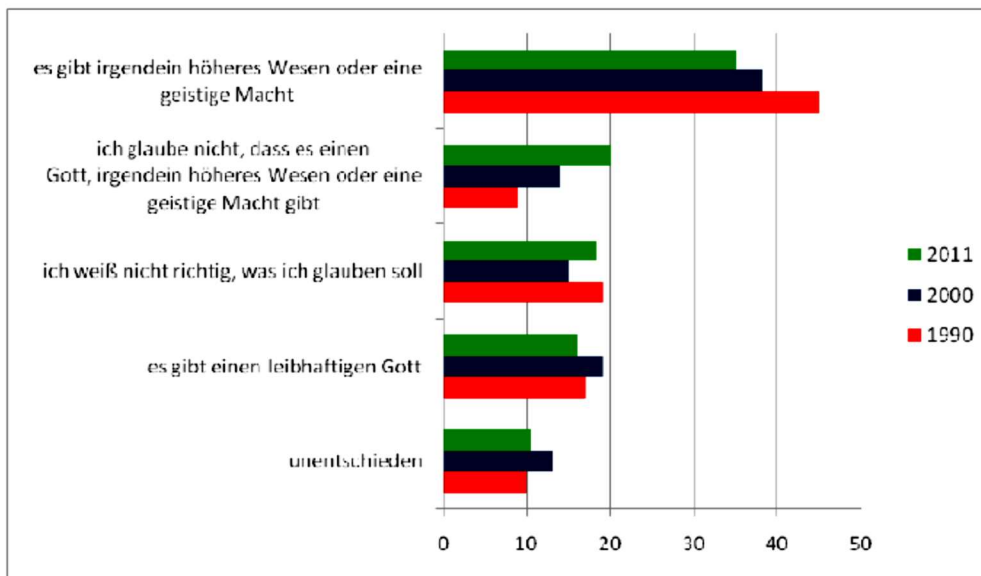
Grundsätzlich kann man beobachten, dass die Glaubensinhalte der heutigen jungen Erwachsenen überwiegend diffus sind. Dies wird unter anderem auch in der Tatsache ersichtlich, dass etwa 35 Prozent zwar an ein höheres Wesen glauben aber viele Heranwachsende berufen sich nur dann darauf, wenn die Richtlinien nicht ihre eigene Lebensführung beeinträchtigen. Lediglich 16 Prozent der Jugendlichen glauben an einen leibhaftigen Gott und vertreten somit ein traditionell monotheistisches Glaubensbild. Aus all diesen unterschiedlichen Teilbereichen wird deutlich, dass heutzutage nach wie vor religiöses Befinden und monotheistische Glaubensinhalte stark miteinander verbunden sind.<sup>27</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. ebd. 39.

<sup>26</sup> Vgl. ebd. 39.

<sup>27</sup> Vgl. ebd. 40-42.



Jugend-Wertestudie 2011: rep. für 16- bis 24-jährige ÖsterreicherInnen, Angaben in Prozent; n=838

Abbildung 3<sup>28</sup>

Zusammengefasst lässt sich anmerken, dass Glaube und Religiosität, vor allem in der Zeit des Umbruchs zur Moderne, abgenommen haben. Nur ein geringer Anteil der 14- bis 29-jährigen erachtet die Institution Kirche als wichtig und bezeichnet sich selbst als gläubig. Dies stellt eine Herausforderung für den Religionsunterricht an der Oberstufe dar, aber bietet auch die Gelegenheit junge Menschen besonders in Hinblick auf ihren Glauben zu prägen und ihnen diesen auch abseits der Kirche näher zu bringen.

### 3.2. Religion und Religiosität in Hinblick auf die heutige Jugend

In unserer heutigen modernen Gesellschaft entsteht oft der Eindruck, dass ein Großteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Distanz zur Institution Kirche und zu der jeweiligen Religionsgemeinschaft stehen. Dieses Phänomen lässt sich immer wieder auf unterschiedliche Art und Weise beobachten, wie beispielsweise besonders bei der steigenden Zahl der Kirchenaustritte, sowie der fehlenden Teilnahme von Heranwachsenden an Gottesdiensten. Dennoch lässt sich erkennen, dass viele Jugendliche in ihren Beziehungen und Handlungen unterschiedliche Werte, Normen und Vorstellungen von Religionsgemeinschaften verkörpern. Dadurch wird deutlich, dass die

<sup>28</sup> Ebd. 41.



Mehrheit der heranreifenden Generation, trotz der persönlichen Ferne zum Glauben, nicht in einer vollständig religionslosen Gesellschaft aufwachsen möchte.<sup>29</sup>

Das Heranwachsen in einem religiösen Kontext ist in unserem momentan vorherrschenden Kulturkreis nicht mehr selbstverständlich.<sup>30</sup> Wählt man als Ausgangspunkt einen „kirchlich geprägten Begriff von Religion und Glaube“<sup>31</sup> so muss man einsehen, dass viele Menschen heutzutage ohne diesen leben. Aus diesem Grund, ist es heute, im Gegensatz zur früheren religiösen Erziehung, unvorstellbar im selbigen Ausmaß religiös heranzureifen. Aufgrund dieser Tatsache ist es essentiell, neue religiöse Wege zu eröffnen um christliche Religiosität auch in Zukunft lebbar zu machen. Speziell der Bedeutungsverlust von jeglicher Art von Institution macht deutlich, dass auch Kirchen zusehend Angehörige, sowie ihren Einfluss verlieren. Dadurch sind in unserer modernen Gesellschaft unterschiedliche Sinnangebote entstanden, wobei jedes Individuum daraus wählen kann um sein eigenes Weltbild zu gestalten. Junge Menschen leben in einer rasch verändernden Umgebung, in der Vertrautes und Bekanntes kaum mehr eine Sicherheit für sie bietet und sie daher in eine ungewisse Zukunft blicken.<sup>32</sup> Besonders für die religiöse Bildung an der Schule stellt sich somit die Herausforderung, „die gesellschaftliche und individuell vorfindbare pluriforme Religionspraxis mit der christlichen Überlieferung zu korrelieren“<sup>33</sup>. Entscheidungen die den Glauben betreffen werden nicht nur einmal im Leben getroffen, sondern werden immer wieder in Frage gestellt und reflektiert. Deshalb ist es Aufgabe der Religionspädagogik, die Glaubensgestalt von Individuen aufzudecken und mit deren Bildung beim jeweiligen Subjekt anzusetzen. Religiöse Erziehung beinhaltet nicht nur die Vermittlung von Wissen, sondern auch das Einüben von Haltungen und Gemeinschaft, sowie transformatives Handeln. Um religiöse Lernprozesse bestmöglich initiieren zu können ist besonders der Dialog mit unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen bedeutsam.<sup>34</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. T. SCHNELL, „Für meine Freunde könnte ich sterben“. Implizite Religiosität und die Sehnsucht nach Transzendenz, in: KROPACĚ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 87-91; [*in Folge*: T. SCHNELL, „Für meine Freunde könnte ich sterben“].

<sup>30</sup> Vgl. S. HEIL, H.-G. ZIEBERTZ, Religion, Glaube und Aufwachsen heute, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 20.

<sup>31</sup> Ebd. 20.

<sup>32</sup> Vgl. ebd. 20-23.

<sup>33</sup> Ebd. 23.

<sup>34</sup> Vgl. ebd. 23-24.

Die Identitätssuche von jungen Erwachsenen gestaltet sich in modernen Gemeinschaften aufgrund der diversen vorherrschenden Anforderungen und Möglichkeiten die sich ihnen bieten, zunehmend schwieriger. Ausgehend von diesen Beobachtungen wird ersichtlich, dass auch die religiösen Einstellungen von Jugendlichen von diesen Veränderungen betroffen sind. Zwischen Heranwachsenden und der Kirche ist ein zum Großteil spannungsreiches Verhältnis auffindbar, da viele junge Menschen nur ein geringes Verständnis für kirchliche Lehrauffassungen besitzen und sich nur Wenige an kirchlichen Aktivitäten beteiligen. Trotzdem ist zu erkennen, dass Jugendliche religiösen Praxen und Einstellungen nicht vollständig distanziert gegenüber stehen. Dies kommt besonders bei kirchlichen Hochfesten zur Geltung, an denen relativ viele nach wie vor teilnehmen und sie zelebrieren. Dennoch wird Glaubensgemeinschaften eine große Skepsis angesichts ihrer gesellschaftlichen Wirkung entgegengebracht und viele Heranwachsende sind der Auffassung, dass kirchliche Institutionen für die Gesellschaft keinen großen Nutzen haben und nicht viel bewirken können. Möchte man den Glauben für Jugendliche attraktiv machen, so muss man ihnen zeigen, dass dieser eine Möglichkeit auf dem Weg zum Erwachsenwerden darstellt und Antworten auf offene Fragen bietet. Denn gerade in dieser Lebensphase entwickeln sie ein kritisches Denkvermögen und reflektieren Weltanschauungen.<sup>35</sup>

Trotz der abweisenden Haltung gegenüber der Institution Kirche haben viele junge Erwachsene ein relativ großes Interesse an Spiritualität und transzendenten Erfahrungen, wobei jedoch die Gefahr von magischen Denk- und Handlungsweisen zu beachten ist. In der Alltagswelt der Jugendlichen sind einige Bereiche auch von religiösen Erfahrungen durchzogen, wie beispielsweise die Musikszene, die einen bedeutenden Teil der Jugendkultur ausmacht. Vor allem von Popmusikern werden in den Lyrics ihrer Lieder immer wieder religiöse und andere lebenswichtige ethische Themen angesprochen.<sup>36</sup>

Junge Erwachsene bilden das Zentrum religiöser Bildung, da in dieser Lebensphase grundlegende Fragen der eigenen Identität und des Weltbildes in besonderer Weise im Mittelpunkt stehen.<sup>37</sup> Versucht man jedoch die religiöse Einstellung von Jugendlichen zu

---

<sup>35</sup> Vgl. U. BAUMANN, Jugendliche und Religion, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 199-202; [*in Folge*: U. BAUMANN, Jugendliche und Religion].

<sup>36</sup> Vgl. ebd. 203.

<sup>37</sup> Vgl. U. KROPAČ, U. MEIER, K. KÖNIG, Einleitung. Religion – Religiosität – Jugend. Problem- und Themenaufriss, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität.

erforschen und ihre wichtigsten Sinnquellen zu erschließen, so lässt sich erkennen, dass sich viele junge Erwachsene, bei Befragungen hinsichtlich dieser Aspekte, zunehmend innerweltlich im Bereich der Familie aber besonders der Freunde, orientieren. Darüber hinaus wird ersichtlich, dass Fragen bezüglich der Thematik Religion oftmals Assoziationen zur Institution Kirche, wie beispielsweise zur Hierarchie innerhalb des Klerus sowie zu Kirchenbesuch und weniger zur persönlichen Integration der Religion in das eigene Leben, hervorrufen. In diesem Sinn sollte stattdessen nach Spiritualität gefragt werden, denn diesen Aspekt verbinden Jugendliche oft mit eigenen persönlichen, spirituellen, transzendenten oder religiösen Erfahrungen, mit ihrer Sehnsucht nach dem Übernatürlichen, sowie mit einer persönlichen Integration des Glaubens in ihr eigenes Leben.<sup>38</sup>

Nach Saskia Wendel sind die Begriffe Religion und Religiosität zu unterscheiden, da der erste Begriff das „Objekt“ Religion zum Inhalt hat und sich die zweite Bezeichnung dem Subjekt das religiös denkt, fühlt und handelt zuwendet.<sup>39</sup> Durch die zunehmende Verwendung des Begriffs Religiosität kommt es somit zu einer „Verschiebung weg vom ‘Objekt‘ der Religion hin zum Subjekt, das eine religiöse Praxis ausübt, religiöse Überzeugungen besitzt, sich Religionen zugehörig fühlt.“<sup>40</sup> Die beiden Bereiche Religion und Religiosität beeinflussen sich gegenseitig, da in früherer Zeit aus der Haltung einzelner Individuen die konkreten Religionen entstanden. Deren Traditionen, Inhalte und Praxen prägten wiederum stets den Glauben einzelner Menschen. Gelebte Religion ist somit immer auch ein Teil der jeweiligen Religionsgemeinschaft und wird in unterschiedlichen kulturellen Handlungsweisen zum Ausdruck gebracht.<sup>41</sup>

SchülerInnen aus Österreich wachsen in einer christlich geprägten Kultur auf, dennoch kann man oftmals erkennen wie schwer es für viele Jugendliche ist den Glauben anzunehmen und diesen in das eigene Leben zu integrieren. Die Gottesvorstellungen Heranwachsender zeigen deutlich, dass sie an ein höheres Wesen, eine übernatürliche Macht oder Wirklichkeit glauben, es ihnen aber schwer fällt eine Gottesbeziehung

---

Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 14; [in Folge: U. KROPAČ, Einleitung].

<sup>38</sup> Vgl. T. SCHNELL, „Für meine Freunde könnte ich sterben“ 87-91.

<sup>39</sup> Vgl. U. KROPAČ, Einleitung 17.

<sup>40</sup> S. WENDEL, Sich Unbedingt danken? Religionsphilosophische Anmerkungen zur Religiosität von Jugendlichen, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 125.

<sup>41</sup> Vgl. ebd. 125.

aufzubauen und aufrecht zu erhalten. Für junge Erwachsene ist es in unserer heutigen Zeit immer schwieriger sich den Allmächtigen als jemanden vorzustellen der für sie ansprechbar ist und mit dem sie in Beziehung treten können.<sup>42</sup>

Der Pastoraltheologe Matthias Sellmann beschäftigte sich mit der Religiosität Jugendlicher und hat diese anhand einer Feldermatrix, die „die vier Inhalte – Erfahrung mit Religion, persönliche Religiosität, Gottesbild, Referenz auf Kirche und religiöse Tradition“<sup>43</sup> beinhaltet, beschrieben. Viele Erfahrungen die Heranwachsende mit Religion machen, werden von ihnen thematisiert und sie versuchen den Glauben ausgehend von ihren bereits erlebten (Kirchen-)erfahrungen zu deuten. Die religiösen Kenntnisse von jungen Erwachsenen stammen zum Großteil aus dem Religionsunterricht. Des Weiteren beziehen sie diese aber auch von gelegentlichen Realerfahrungen, die sie in kirchlichen Institutionen erlebt haben, beziehungsweise von jenen die ihnen aus dem Elternhaus mitgegeben wurden. Religiös engagierte Menschen sowie kirchliche Situationen werden von Jugendlichen oftmals als langweilig und nicht faszinierend angesehen, da sie nur selten eine Attraktion für sie darstellen sowie Vernetzungsmöglichkeiten und persönliche Vorteile für sie bieten. Dadurch wird deutlich, dass Heranwachsende den Glauben als etwas sehr persönliches ansehen und die Thematik Religion selten in Interaktionen innerhalb der Familie oder mit Gleichaltrigen vorkommt. Religiosität wird jedoch in Auseinandersetzung mit der eigenen Person, bei der Begegnung mit den eigenen Tiefen, erfahrbar. Besonders auffällig ist ebenso die Tatsache, dass im Gegensatz zur früheren Religionsausübung junge Menschen heutzutage Orthodoxie und Orthopraxis weitgehend trennen und die Frage ob jemand ethisch handelt unabhängig von jener ist ob diese Person einer Glaubensgemeinschaft angehört oder nicht. Jugendliche erleben heutzutage vermehrt eine Öffentlichkeit in der der Glaube eine geringe Rolle spielt. Dies wird in gewisser Weise dazu beitragen, dass Heranwachsende wenig Alltagswirkung von Religion wahrnehmen und aus diesem Grund eher naturwissenschaftlichen Erklärungen anstatt religiöser Thesen der Geistwirkungen vertrauen.<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Vgl. T. SCHNELL, „Für meine Freunde könnte ich sterben“ 102-103.

<sup>43</sup> U. KROPAČ, Einleitung 15.

<sup>44</sup> Vgl. M. SELLMANN, Jugendliche Religiosität als Sicherungs- und Distinktionsstrategie im sozialen Raum, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 28-30.

Junge Erwachsene reflektieren ihren eigenen persönlichen Glauben vor allem in Hinblick auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse, wobei dessen Feststellungen von dieser Altersgruppe priorisiert werden. Dennoch ist ersichtlich, dass Heranwachsende die Grenzen des naturwissenschaftlichen Denkens erkennen und somit einen Bereich der Welterklärung für unerklärbar und geheimnisvoll halten. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass für diesen ein eher magisches Denken verbreitet ist.<sup>45</sup>

Matthias Sellmann hat verschiedene herausstechende Trends jugendlicher Religiosität zusammengefasst und dabei erkannt, dass mehr als 50 Prozent der heutigen Jugendlichen als religiös bezeichnet werden können und ihre Religiosität sich aufgrund unterschiedlicher Faktoren entwickelt hat. Religiosität wird von jungen Menschen prinzipiell als hohes kulturelles Gut angesehen, dennoch fassen sie es nicht als öffentliches Phänomen auf, sondern als privat und selbstbezogen. Dadurch wird besonders deutlich, dass sie Religiosität als etwas empfinden das ihnen persönlich auf unterschiedlichen Ebenen, beispielsweise bei der Sinnfrage, bei Fragen bezüglich Gemeinschaft, Motivation und Engagement, nutzen soll.<sup>46</sup>

Diese neuen gesellschaftlichen Strömungen machen ersichtlich, dass es dadurch auch zu unterschiedlichen Herausforderungen für den heutigen Religionsunterricht kommt. Viele ReligionslehrerInnen stellen sich insbesondere am Beginn eines Schuljahres die Frage, welche Rolle Gott, die Institution Kirche, sowie der Glaube im Leben ihrer SchülerInnen spielt und wie sie die Bedeutung dieser Bereiche positiv hervorheben können. Dabei wird zunächst versucht an die Vorkenntnisse der Jugendlichen anzuknüpfen, die jedoch sehr unterschiedlich ausfallen können. Zum Teil finden sich in Schulklassen junge Erwachsene die gläubig erzogen wurden und über ein großes religiöses Wissen verfügen, andererseits finden sich aber auch SchülerInnen die eventuell ein geringes Vorwissen aber ein großes Interesse an den Aspekten des Glaubens haben.

Grundsätzlich wird zwischen drei Positionen unterschieden und Individuen werden als entweder hochreligiös, religiös oder nicht religiös bezeichnet. Hochreligiöse Menschen betrachten oft auch nicht-religiöse Bereiche im Licht der eigenen Religion und können zwischen diversen gläubigen Inhalten unterscheiden und somit auf ein reichhaltiges religiöses Erlebnisspektrum zurückgreifen. Die Religion befindet sich bei religiösen

---

<sup>45</sup> Vgl. ebd. 31.

<sup>46</sup> Vgl. ebd. 31-35.

Menschen nur in einem untergeordneten Bereich ihrer Persönlichkeit und nicht-religiöse Handlungsfelder werden nur selten im religiösen Licht betrachtet. Im Leben von Nichtreligiösen kommen religiöse Inhalte und Praktiken hingegen kaum vor und haben nur eine sehr geringe Relevanz für ihr Leben.<sup>47</sup>

In der heute vorherrschend pluralistisch-differenzierten Gesellschaft ist es immer wichtiger, dass angesichts der zunehmend prävalenten heterogenen Klassengemeinschaften individuelle Lernangebote bereitgestellt werden. Die Orientierung an der Lebenssituation und Lebenswelt der Jugendlichen hat sowohl didaktische Konsequenzen als auch jene, die die thematische Auswahl betreffen. Besonders wichtig ist dabei, dass die jungen Erwachsenen als gleichwertige DialogpartnerInnen angesehen und ihnen vor allem Achtung und Anerkennung entgegen gebracht werden.<sup>48</sup>

In Hinblick auf die Unterrichtsvorbereitung ist die Betrachtung der konkreten Ausgangslage und Lebenssituation der Heranwachsenden zu beachten, denn dies kann dazu beitragen, dass Jugendliche ihre theologischen Ansichten und ihr Wissen in Relation zu ihren eigenen Erfahrungen bringen können. Die Frage der Vermittlung bestimmter religiöser Inhalte betrifft jedoch nicht nur die angewandte Methodik sondern erfordert ebenso, dass eine für das jeweilige Alter entsprechende religiöse beziehungsweise theologische Sprache im Unterricht verwendet wird.<sup>49</sup>

Anhand der Frage des Religionsunterrichts an der Schule wird vereinfacht zwischen zwei Modellen unterschieden, nämlich dem Religionsunterricht als Religionskunde – auch genannt als “learning about religion“ und dem Religionsunterricht in konfessioneller Gestalt – “learning in religion“. Aufgrund der Entgegenstellung der beiden Umsetzungsmöglichkeiten ist ein dritter Aspekt nämlich “learning from religion“ entstanden. Diese Form des Religionsunterrichts ist sowohl für hochreligiöse, religiöse

---

<sup>47</sup> Vgl. S. HUBER, Transdisziplinäre Modellierung der Religiosität am Beispiel des Religionsmonitors 2008, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 60-61.

<sup>48</sup> Vgl. C. GENNERICH, Empirische Religionsforschung und religionspädagogische Herausforderungen, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 76.

<sup>49</sup> Vgl. ebd. 82-83.

sowie nichtreligiöse SchülerInnen relevant und ermöglicht den Lernenden aus ihrer eigenen Weltdeutungskompetenz zu schöpfen.<sup>50</sup>

Nachdem Jugendliche den Bereich Religion nur dann als persönlich relevant betrachten wenn er biografisch in ihrem Leben verortet ist, ist es notwendig, dass ReligionslehrerInnen im Zuge der religiösen Bildung auf diesen Aspekt näher eingeht. In diesem Sinn ergeben sich unter anderem drei unterschiedliche Aufgabenbereiche die umgesetzt werden sollten. Zunächst sollte die Lehrkraft darauf achten eine Wechselbeziehung zwischen der Gegenwartssituation der einzelnen SchülerInnen, sowie dem christlichem Glauben herzustellen. Dahingehend wäre eine langsame Annäherung an biblische Themen und Gestalten von Vorteil, indem ausgehend von persönlich bedeutsamen Ereignissen in der Biografie der jungen Erwachsenen über wichtige Personen ihres Lebens schließlich der Bogen zu bedeutenden Menschen der Kirchengeschichte und in Folge zu Figuren der Heiligen Schrift gespannt wird. Dadurch wird der zweite Aspekt nämlich der Schritt vom Säkularen zum Religiösen bereits begonnen, denn die Auseinandersetzung mit Biografien anderer Menschen lässt Heranwachsende erkennen, was für diese im Leben wichtig war und für welche Ziele sie eintraten. Dies kann anschließend dazu beitragen und Anlass geben, dass SchülerInnen über Unverfügbares, Letztverbindliches und somit über religiöse Fragen nachdenken. Die dritte Aufgabe die sich für ReligionslehrerInnen ergibt ist der Übergang von Selbsttranszendenz- zu Transzendenzenerfahrungen. Aufgrund der Tatsache, dass junge Menschen nur sehr selten Erfahrungen der Gottesnähe machen, benötigen sie Personen die ihnen diese vermitteln.<sup>51</sup> In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass religiöse Menschen Jugendliche mit ihrer je individuellen Biografie annehmen, verstehen und wertschätzen, denn dadurch können „Erfahrung von Selbsttranszendenz als Transzendenzenerfahrung im genuin religiösen Sinn gedeutet werden“.<sup>52</sup>

Anhand der Überlegungen dieses Kapitels lässt sich zusammenfassen, dass der religiöse Kontext in unserem Kulturkreis nicht mehr selbstverständlich ist. Dennoch ist in diesem Zusammenhang hervorzuheben, dass die Kultur Österreichs christlich geprägt ist und dies bedeutsam für das Verständnis zahlreicher geschichtlicher Entwicklungen ist.

---

<sup>50</sup> Vgl. U. KROPAČ, U. MEIER, K. KÖNIG, Anstöße für religiöse Bildung in der Zukunft. Elf Thesen zum Kongress, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 244.

<sup>51</sup> Vgl. ebd. 250.

<sup>52</sup> Ebd. 250.

In gleicher Weise ist ersichtlich, dass die Erziehung nicht mehr in dem Ausmaß vom Glauben geprägt ist wie früher und der Großteil der religiösen Kenntnisse junger Erwachsener vom Religionsunterricht stammt. Die Identitätssuche Jugendlicher gestaltet sich angesichts der pluralen Anforderungen der modernen Gesellschaft immer schwieriger und der Glaube wird im alltäglichen Leben kaum mehr thematisiert, sondern als etwas Persönliches wahrgenommen. Trotz der Skepsis gegenüber kirchlichen Institutionen findet sich innerhalb der Gruppe der Heranwachsenden ein großes Interesse an spirituellen Erfahrungen welches es zu fördern gilt. Dadurch eröffnen sich neue religiöse Wege und es ist ersichtlich, dass obgleich sich die Mehrheit der Jugendlichen nicht selbst als religiös bezeichnet dies auf sie zutrifft. In den heute anzutreffenden heterogenen Klassenzimmern finden sich SchülerInnen mit unterschiedlich religiösem Vorwissen und dadurch ist es wichtig individuelle Lernangebote anzubieten und diese mit der Gegenwartssituation junger Erwachsener in Verbindung zu setzen.

### **3.3. Religionsunterricht an der öffentlichen Schule**

Religionsunterricht wird an öffentlichen Schulen als „ordentliches Lehrfach“ titulierte und untersteht der staatlichen Schulaufsicht in Übereinkunft mit der jeweiligen Religionsgemeinschaft. Dadurch anerkennt der Staat den Bildungswert von Religion, wobei jedoch aufgrund des Grundrechts der Religionsfreiheit darauf geachtet werden muss, dass die Teilnahme der SchülerInnen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruht.<sup>53</sup> Angesichts der zunehmenden „Pluralisierung und Individualisierung der religiösen Überzeugungen“<sup>54</sup> gelangt die Gesellschaft immer öfter zu einer „Diskussion über die Gestalt der schulischen religiösen Bildung“<sup>55</sup>. „Ethische, philosophische und religiöse Bildung sind [...] unverzichtbare Aufgabenfelder schulischer Bildung“<sup>56</sup> und bedürfen einer schultheoretischen Begründung um die Aufgaben der öffentlichen Schule zu fördern, konkretisieren, kritisieren und zu ergänzen. Der Religionsunterricht hat nicht nur individuelle Aufgaben sondern trägt auch zu gesellschaftsbezogenen Bereichen der Schule bei. Besonders wichtig sind die Unterstützung Jugendlicher bei ihrer Suche nach Lebensorientierung und Identitätsfindung, sowie die Bedeutung von geistigen

---

<sup>53</sup> Vgl. W. SIMON, Religionsunterricht in staatlichen Schulen, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 363-364.

<sup>54</sup> Ebd. 365.

<sup>55</sup> Ebd. 365.

<sup>56</sup> Ebd. 365.



Überlieferungen für die gegenwärtige Kultur.<sup>57</sup> Konfessioneller Religionsunterricht hat unter anderem die Aufgabe, die Lehre ihres Glaubens darzustellen, zur Persönlichkeitsentwicklung beizutragen, Antworten zu Sinn- und Wertefragen des Lebens bereit zu stellen, sowie zu einem verantwortlichen Handeln in der Gesellschaft zu motivieren.<sup>58</sup>

Das Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz hat im Jahr 2005 festgehalten, dass der katholische Religionsunterricht im Rahmen der schulischen Bildung einen unersetzbaren Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und Weltorientierung leistet, dass ReligionslehrerInnen jedoch aufgrund der gegenwärtigen Schulreform und der veränderten religiösen Situation der SchülerInnen, mit neuen Herausforderungen konfrontiert werden. Durch die zunehmend veränderten Lebensbedingungen ist die Schule mittlerweile für die meisten Jugendlichen der einzige Ort geworden, an dem sie mit dem Glauben in Berührung kommen. Der Unterrichtsgegenstand Religion erfährt deshalb eine große Bedeutung, weil er einen Zugang zur Wirklichkeit eröffnet und dadurch eine besondere Art der Welterfahrung ermöglicht. Des Weiteren stellt er für die Zukunft der Kirche und des christlichen Glaubens einen wesentlichen Beitrag dar.<sup>59</sup>

Betrachtet man die Wechselbeziehung von Religion und Politik in Europa so wird deutlich, dass die römisch-katholische Kirche in Österreich eine privilegierte Sonderstellung einnimmt. Zwischen der katholischen Kirche, genauer gesagt dem Heiligen Stuhl und dem Staat Österreich wurde 1448 zum ersten Mal eine Vereinbarung, auch Konkordat genannt, zwischen dem Habsburger Friedrich IV. und Papst Nicolaus V. getroffen.<sup>60</sup> Im Jahr 1855 wurde ein zweites Konkordat vereinbart, dass der „römisch-katholischen Kirche einen sehr großen Einfluss in Österreich sicherte“<sup>61</sup>. Auch wenn die dritte Vereinbarung, welche im Jahr 1933 beschlossen wurde, in den Jahren 1938-1945 außer Kraft gesetzt war, so bekannte sich die österreichische Regierung 1957 wiederum

---

<sup>57</sup> Vgl. ebd. 365.

<sup>58</sup> Vgl. F. BÜCHNER, Religionsunterricht in der Sekundarstufe II (Gymnasium), in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 377.

<sup>59</sup> Vgl. DBK, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2005, 5-8; [in Folge: DBK, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen].

<sup>60</sup> Vgl. H. KÖCHLER, Das Verhältnis von Religion und Politik in Österreich und Europa. Die Idee des säkularen Staates, in: Forum Politische Bildung (Hg.), Religion und Politik, Informationen zur Politischen Bildung Band 37, Innsbruck – Wien – Bonzen 2013, 5-7, [Online-Ausgabe, URL: <http://www.politischebildung.com/pdfs/37-hk.pdf> (Stand: 24. Juli 2015)]; [in Folge: H. KÖCHLER, Das Verhältnis von Religion und Politik in Österreich und Europa].

<sup>61</sup> Ebd. 7.

zu dieser und sie besitzt bis heute Gültigkeit. In diesem Dokument sind verschiedene Sonderregelungen festgehalten, wobei einige für diese Arbeit relevante, hervorgehoben werden.<sup>62</sup> Im Konkordat verankert sind mitunter das Recht auf (verbindlichen) Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Lehrplänen der Kirche, die Ausbildung von ReligionslehrerInnen in kirchlichen Bildungsanstalten, sowie das Recht auf deren Bestellung durch die Kirche und in weiterer Folge die „(s)taatliche Unterstützung kirchlicher Bildungseinrichtungen (z.B. katholischer Schulen) sowie Zuschüsse zu Gehältern und Pensionen von kirchlichen Angestellten“.<sup>63</sup>

Am 6. April 2016 hat Bundesministerin Heinisch-Hosek, im Namen des Bundesministeriums für Bildung und Frauen, eine Bekanntmachung bezüglich des Lehrplans für den katholischen Religionsunterricht an allgemein bildenden höheren Schulen herausgegeben. Dieses Bundesgesetzblatt wurde in Absprache mit der katholischen Kirche erlassen und beinhaltet neben dem Lehrplan zahlreiche Informationen über den Religionsunterricht im Rahmen der schulischen Bildung.<sup>64</sup> Besonders hervorgehoben werden dessen Inhalte, Anliegen und Ziele, seine Bedeutung für die Gesellschaft, seine Stellung an der allgemein bildenden höheren Schule, die zu leistenden Beiträge in Bezug auf dessen Aufgaben- und Bildungsbereiche, didaktische Grundsätze die dem Lehrplan zugrunde liegen, sowie das vorherrschende Kompetenzmodell und die darin beinhalteten Kompetenzbereiche und –dimensionen.<sup>65</sup>

Der katholische Religionsunterricht erhält in diesem Dokument die Zuschreibung, dass er „als Dienst an den Schülerinnen und Schülern und an der Schule“<sup>66</sup> angesehen wird. Aufgrund der Tatsache, dass Menschen auf Transzendenz ausgerichtet sind hat die Religionslehrkraft die Aufgabe, im Zuge der ganzheitlichen Bildung, Grundfragen in Hinblick auf Herkunft, Zukunft und Sinn aufzuwerfen und diese zu behandeln.<sup>67</sup> Essentiell ist dafür, dass Lehrpersonen „das unterschiedliche Ausmaß kirchlicher

---

<sup>62</sup> Vgl. ebd. 7.

<sup>63</sup> Ebd. 7.

<sup>64</sup> Vgl. Bundeskanzleramt Österreich, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an allgemein bildenden höheren Schulen, Bundesgesetzblatt, Wien 2016, [Online-Ausgabe, URL: [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2016\\_II\\_75/BGBLA\\_2016\\_II\\_75.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2016_II_75/BGBLA_2016_II_75.html) (Stand: 12. Juli 2016)].

<sup>65</sup> Vgl. Bundeskanzleramt Österreich, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den vier- und fünfjährigen Oberstufen allgemein bildender höherer Schulen, Bundesgesetzblatt, Wien 2016, [Online-Ausgabe, URL: [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2016\\_II\\_75/COO\\_2026\\_100\\_2\\_1210737.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2016_II_75/COO_2026_100_2_1210737.html) (Stand: 12. Juli 2016)].

<sup>66</sup> Ebd.

<sup>67</sup> Vgl. ebd.

Sozialisation und religiöser Erfahrungen“<sup>68</sup> der SchülerInnen beachten und entsprechende differenzierte und individuell angepasste Unterrichtselemente zu Verfügung stellen.<sup>69</sup> Dabei sollten sie sich zu allen Zeiten „an der biblischen Offenbarung und der kirchlichen Tradition“<sup>70</sup> orientieren und Möglichkeiten der interreligiösen, sowie ökumenischen Begegnung arrangieren.<sup>71</sup>

Das Leben und der Glaube der SchülerInnen sollten stets im Mittelpunkt des Religionsunterrichtes stehen. Dadurch kann den Jugendlichen die gängige Glaubenspraxis sowie die Entfaltung der Religion im Laufe der Geschichte näher gebracht werden. Dieser Schulgegenstand hilft jungen Erwachsenen ihren je eigenen Glaubensweg zu finden und mit dessen Hilfe ihr Leben zu gestalten.<sup>72</sup>

„Damit leistet der Religionsunterricht einen wesentlichen Beitrag zur Sinnfindung, zu religiöser Sachkompetenz und zur Werteerziehung sowie zur Gestaltung des Schullebens und der Schulkultur.“<sup>73</sup>

Das Bundesministerium hat ebenso die Bedeutung des Religionsunterrichts für die Gesellschaft hervorgehoben, indem es anerkennt, dass die Beschäftigung mit der eigenen Herkunft und Zugehörigkeit zu der katholischen Kirche, die in diesem Schulgegenstand ermöglicht wird, einen wertvollen Beitrag zur Identitätsbildung leistet. Durch die gleichzeitig vertiefende Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Religionen, Bräuchen und Weltanschauungen, die in unserer pluralistischen Gesellschaft vorherrschen, werden die SchülerInnen gleichermaßen zu Toleranz und offenem Entgegenreten gegenüber andersgläubigen und –denkenden Menschen befähigt. Der Glaube hat somit eine gesellschaftliche Bedeutung die Menschen vor allem dazu befähigen soll Gerechtigkeit und Frieden in unserer Welt immer stärker durchzusetzen.<sup>74</sup>

Trotz der Tatsache, dass der katholische Religionsunterricht an öffentlichen Schulen einen hohen Stellenwert besitzt und auch von staatlicher Seite geschützt wird, ist deutlich zu beobachten, dass Religiosität in den letzten Jahren einem enormen Wandel unterlag und die Verbundenheit mit der kirchlichen Institution nach wie vor immer weiter abnimmt. Dies wird besonders bemerkbar durch die hohe Anzahl der Kirchenaustritte,

---

<sup>68</sup> Ebd.

<sup>69</sup> Vgl. ebd.

<sup>70</sup> Ebd.

<sup>71</sup> Vgl. ebd.

<sup>72</sup> Vgl. ebd.

<sup>73</sup> Ebd.

<sup>74</sup> Vgl. ebd.

sowie dem geringeren Anteil an KirchenbesucherInnen. In diesem Sinn muss aber betont werden, dass diese Phänomene nicht viel über die Religiosität von Menschen, sondern lediglich über ihre veränderte Einstellung gegenüber der Institution Kirche, aussagen.<sup>75</sup>

Die konfessionell gebundene Religion verlor zu einem großen Teil durch den Prozess der Säkularisierung an Bedeutung und wird heute von vielen Menschen als weniger lebenswichtig empfunden als früher. Andere gesellschaftliche Bereiche haben jene Funktionen übernommen, die noch vor wenigen Generationen in der Obhut der Kirche lagen.<sup>76</sup> Die individuellen und sozialen Aufgaben die die Glaubensgemeinschaft früher innehatte sind in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht mehr an diese gebunden, sondern es ist eine Vielfalt von Sinnangeboten, auch außerhalb der Institution Kirche, vorzufinden. Zusätzlich ist häufig zu beobachten, dass viele Menschen annehmen, dass von den Glaubensgrundsätzen der Religionsgemeinschaft abweichende Deutungen zugelassen sind. In diesem Zusammenhang sind zum Beispiel unterschiedliche Praxisformen aus esoterischen Kreisen, wie beispielsweise Hellseherei, zu benennen.<sup>77</sup>

Die bereits anfangs erwähnte Sinus-Milieu Studie hebt deutlich hervor, dass die Kirche heute für viele gesellschaftliche Bereiche unattraktiv erscheint und dadurch stellt sich heutzutage oftmals die Frage wieso Religion angesichts ihrer ambivalenten Stellung in der Gesellschaft, nach wie vor an der öffentlichen Schule unterrichtet wird. Betrachtet man die Veränderungen, die es besonders in den letzten zwei Jahrhunderten gab, so wird deutlich, dass sowohl die religiöse Bildung in institutioneller Gestalt, als auch viele andere schulische Bereiche einen großen Wandel, durchlebt haben. Waren Kirche und Schule früher sehr eng miteinander verbunden, so wurde und wird nach wie vor der Einfluss von Glaubensgemeinschaften im schulischen Milieu immer weiter zurück gedrängt.<sup>78</sup>

Die Institution Kirche gehört, anhand ihrer Funktion der religiösen Bildung, zu den sogenannten Bildungsinstitutionen, jenen Einrichtungen, die sich auf das Bewusstsein der

---

<sup>75</sup> Vgl. H. KÖCHLER, Das Verhältnis von Religion und Politik in Österreich und Europa 11.

<sup>76</sup> Vgl. H. MENDEL, Reli macht Schule. Der Nutzen von Religion über den Religionsunterricht hinaus, in: KROPAC, Ulrich/LANGENHORST, Georg (Hgg.), Religionsunterricht und der Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen. Begründung und Perspektiven des Schulfaches Religionslehre, Babenhausen 2012, 178-180; [*in Folge*: H. MENDEL, Reli macht Schule].

<sup>77</sup> Vgl. R. GRÜNDER, A. SCHERR, Jugend und Religion. Soziologische Zugänge und Forschungsergebnisse, Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 11 (2012), Heft 1, 64-79, [Online-Ausgabe, URL: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2012-01/06.pdf> (Stand: 24. Juli 2015)].

<sup>78</sup> Vgl. H. MENDEL, Reli macht Schule 178-180.

Menschen beziehen und Verantwortung über die gesellschaftliche und individuelle Entwicklung von Individuen tragen. Ihre Bildungsleistungen beziehen sich unter anderem auf eine Orientierungsleistung, anhand der vielen vorherrschenden Sinnangebote sowie eine ideologie- und gesellschaftskritische Funktion, besonders dann wenn die Würde des Menschen gefährdet ist. Zusätzlich bietet diese Erziehungseinrichtung eine sprachbildende und sprachkritische Leistung, durch die Präsenzhaltung der biblischen Sprache, sowie einen Beitrag zu Kunst und Wissenschaft.<sup>79</sup>

Die gesellschaftlichen Lebenswelten haben sich in den letzten Jahren, beziehungsweise Jahrhunderten verändert und im Unterschied zu den früher traditionellen Gesellschaften herrscht in unserer modernen Zeit ein deutliches Spannungsverhältnis zu Religionsgemeinschaften. Dies wird auch anhand der Tatsache ersichtlich, dass die kirchlich-rituelle Praxis, sei es die regelmäßige Gebetspraxis oder der Gottesdienstbesuch, abgenommen hat. Obwohl im Gegensatz zu den genannten Rückgängen wichtige Lebensübergänge, wie Geburt, Heirat und Tod, nach wie vor kirchlich gefeiert werden, wird deutlich, dass die kirchlich verfasste Religion an Selbstständigkeit und Relevanz verloren hat.<sup>80</sup>

Von Seiten des Staates und der Gesellschaft wird oft die Frage nach dem Nutzen des Religionsunterrichts gestellt, hinter der sich eine Gefahr für dieses Fach verbirgt nämlich, dass es funktionalisiert wird. Die Bildungschancen die sich für den Gegenstand Religion an der Schule öffnen, ergeben sich zum Teil aus den Kontingenzen der anderen Bildungsdomänen. Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft geraten gerade bei den großen Fragen der Menschheit an ihre Grenzen und können nicht alle ausreichend klären. Diese Themen erfordern jedoch ein Nachdenken und diese Form der Welterschließung kann im Religionsunterricht, im Zuge einer Innenperspektive, bearbeitet werden. SchülerInnen haben das Recht in ihrer eigenen Religion unterrichtet zu werden und es ist deutlich zu beobachten, dass Staat und Kirche zusammenarbeiten und großen Wert auf die Qualität dieses Faches, sowohl in Hinblick auf die Lehrplangestaltung als auch auf die LehrerInnenbildung, legen.<sup>81</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl. R. PREUL, Die Bildungsverantwortung der Kirche in Staat und Gesellschaft, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 36-39.

<sup>80</sup> Vgl. K. GABRIEL, Gesellschaft und Religion, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 138-141.

<sup>81</sup> Vgl. H. MENDL, Reli macht Schule 183-184.

Der konfessionelle Religionsunterricht versucht mitunter sowohl den Lernraum als auch den Lebensraum der SchülerInnen mitzugestalten. Religiöse Bildung setzt sich auch als Aufgabe religiöses Weltwissen an die anvertraute Generation zu übermitteln und den Heranwachsenden die Kultur ihrer eigenen Gesellschaft näher zu bringen. Jugendliche kommen im Laufe ihres Lebens immer wieder mit den kulturellen Auswirkungen des Christentums in Berührung und deswegen ist es wichtig ihnen diese auf möglichst vielfältige Weise, beispielhaft anhand von religiösen Gebäuden, Kunstwerken, Musikstücken und kirchlichen Festen und Feiern, zu vermitteln. Vor allem die Tatsache, dass viele junge Erwachsenen ein nur gering fundiertes biblisches oder geschichtliches Grundwissen besitzen und kaum mit religiösen Symbolen vertraut sind, unterstreicht die Wichtigkeit diese Aspekte im Religionsunterricht zu vermitteln, da viele dieser Bereiche eine existentielle Bedeutung für unsere Kultur und Tradition haben. Betrachtet man den Bereich der Jugend- beziehungsweise Alltagskultur so wird hier ersichtlich, dass religiöse Symbole und Motive auch in diesen in vielfältiger Weise, zum Beispiel in der Werbung, in Fernsehserien, in Kinofilmen, sowie Popliedern, anzutreffen sind.<sup>82</sup>

Inmitten unserer gegenwärtigen leistungsorientierten Gesellschaft lastet viel Druck auf SchülerInnen und gerade das Unterrichtsfach Religion kann in diesem System einen Ausgleich darstellen. In keinem anderen Schulgegenstand werden die Jugendlichen mit all ihren Nöten, Sorgen, Vorstellungen, Bedürfnissen und Befindlichkeiten in dem Ausmaß in den Mittelpunkt gestellt wie in diesem Fach. Dieser subjektorientierter Ansatz setzt es sich zum Ziel jedes Individuum ganzheitlich wahrzunehmen und auf jeden jungen Erwachsenen einzugehen.<sup>83</sup>

Speziell Umbruchszeiten, wie der Eintritt in eine neue Schulform, der Beginn sowie das Ende eines Schuljahres, aber auch Feste des Jahreskreises, bedürfen einer besonderen Gestaltung. In diesen Momenten, aber gerade auch bei entsprechenden feierlichen Schulveranstaltungen wird oft auf die Gestaltungsmöglichkeiten der jeweiligen Religion beziehungsweise von Religionen zurückgegriffen und es werden gemeinsame, zum Teil interreligiöse Feierlichkeiten vollzogen. Zusätzlich ist es in Krisensituationen, wie bei Todesfälle, die angesichts ihrer Sprachlosigkeit unverständlich erscheinen, außerordentlich hilfreich auf religiöse Rituale und Traditionen zurückgreifen und diese

---

<sup>82</sup> Vgl. ebd. 184-185.

<sup>83</sup> Vgl. ebd. 186-187.

als Form der Bewältigung anbieten zu können. Diese unterschiedlichen Gestaltungsformen tragen zu einer Humanisierung des Lebensraums Schule bei, können zu Elementen einer Schulkultur werden, sowie dazu beisteuern, dass auch nicht-religiöse SchülerInnen sowie LehrerInnen Umgangsformen und Verhaltensweisen bei religiösen Feiern erfahren und erlernen.<sup>84</sup>

„Der Beitrag von Religion zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der öffentlichen Schule besteht in ihrer kultur-hermeneutischen Funktion, in der Unterstützung bei der Bearbeitung zentraler Lebensfragen sowie bei der Lebensbewältigung und in der system- und gesellschaftskritischen Transfunktionalität, die nur Religion zu eigen ist.“<sup>85</sup>

Möchte man von einem gesellschaftlichen Nutzen religiöser Bildung im Schulsystem sprechen, so wird ersichtlich, dass sich dieser besonders auf die Jugendlichen, aber auch auf alle andere Menschen am Handlungsort Schule, sowie auf das System Schule selbst, bezieht.<sup>86</sup>

Die Zukunft des Religionsunterrichts wird in vielfältigen diversen Formen begründet sein und aus diesem Grund sollte die Kirche danach streben, unterschiedliche Prinzipien zu formulieren. Einige dieser Grundsätze wären beispielsweise das Recht der SchülerInnen auf einen konfessionellen Religionsunterricht, die Mitgestaltung und Beteiligung der Kirche an Lehrplänen und LehrerInnenbildung, sowie die Erhaltung und Weiterentwicklung der bereits erreichten Standards dieses Unterrichtsgegenstandes.<sup>87</sup>

Die Reputation des Religionsunterrichts an der Schule wird besonders von den Lehrkräften dieses Unterrichtsfaches wahrgenommen sowie von diesen geprägt und hängt zu einem Großteil von der Einstellung und Unterstützung der Schulleitung der jeweiligen Schule ab.<sup>88</sup> Die Frage „Was ist guter Religionsunterricht?“ wird oft diskutiert und dabei ist zu beachten, dass SchülerInnen, Eltern, ReligionslehrerInnen, KollegInnen und andere relevante Personen, unterschiedliche Erwartungen, Ziele, Wünsche und Perspektiven vertreten. Eine Einschränkung erfährt religiöse Bildung dann, wenn das Unterrichtsfach nur mit Wissen, Kompetenzen, Standards und Leistungsdenken in Beziehung gesetzt wird und diese Bereiche zufriedenstellend bearbeitet werden sollen. In spezieller Weise spielt jedoch auch die Persönlichkeitsentwicklung für den Religionsunterricht eine essentielle Rolle. Im Hinblick auf die Qualität des Unterrichts

---

<sup>84</sup> Vgl. ebd. 186-187.

<sup>85</sup> Ebd. 189.

<sup>86</sup> Vgl. ebd. 190.

<sup>87</sup> Vgl. ebd. 190.

<sup>88</sup> Vgl. ebd. 181.

wird zwischen dem Unterrichtsprozess - dem Geschehen im Klassenzimmer und dem Ertrag, der Wirkungen die daraus entstehen, unterschieden. Das Unterrichtsfach katholische Religion verfolgt an öffentlichen Schulen einen Bildungsauftrag und sollte deshalb unterschiedliche Merkmale beinhalten um als guter Unterricht titulierte zu werden. Zu Beginn ist zu benennen, dass die Religionsgruppe einer guten Führung bedarf und somit Regeln, Routinen und Rituale festgelegt werden sollten, um die Lernzeit effizient nutzen zu können und Störungen weitgehend zu vermeiden. Gleichmaßen wichtig ist die Klarheit und Strukturiertheit des Unterrichts, wobei hier an angemessene und präzise Instruktionen von schülergerechten Inhalten zu denken ist. Des Weiteren sollte die Lehrkraft darauf achten, Erlerntes mit den SchülerInnen bewusst zu üben und zu wiederholen um es zu festigen und dabei auch selbstgesteuertes Lernen zu ermöglichen. Motivation in den unterschiedlich vorherrschenden Formen, sowie die Bereitstellung eines lernförderlichen Klimas sind für den Religionsunterricht zusätzlich wünschenswert. Schülerorientierter Unterricht, die Möglichkeit der Mitwirkung, sowie die Relevanz des Inhalts für die Jugendlichen sind gleichermaßen von Bedeutung für einen qualitativ hochwertigen Unterricht. Zusätzlich tragen Kompetenzorientierung, der richtige Umgang mit heterogenen Klassen, eine abwechslungsreiche Methoden- und Medienvielfalt, sowie die Verwendung theologischer Fachbegriffe in schüleradäquater Weise, zu einem guten Gelingen des Religionsunterrichts bei.<sup>89</sup>

Nachdem das Unterrichtsfach katholische Religion im Grundgesetz verankert ist, stellt sich oftmals die Frage nach der Legitimität dieses Schulgegenstandes, wodurch sich im Laufe der Jahre diverse Begründungen herausentwickelt haben. Dem Glauben wird einerseits „eine fundamentale Bedeutung für die Bildung des Menschen zugemessen“<sup>90</sup> und andererseits wird der Religionsunterricht von schulischer Seite als kulturgeschichtlich, anthropologisch und gesellschaftlich wertvoll angesehen. Verschiedene weitere nicht-theologische Argumente heben die Bedeutung dieses Unterrichtsgegenstandes gegenüber einer heute zusehend religiös pluralen Gesellschaft

---

<sup>89</sup> Vgl. M. RIEGGER, Qualität religiöser Bildungsprozesse an der öffentlichen Schule. Zwölf Merkmale zum besseren Gelingen, in: KROPACĀ, Ulrich/LANGENHORST, Georg (Hgg.), Religionsunterricht und der Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen. Begründungen und Perspektiven des Schulfaches Religionslehre, Babenhausen 2012, 160-161.

<sup>90</sup> U. KROPACĀ, Religion und Rationalität. Eine ungewöhnliche Allianz im religionspädagogischen Legitimationsdiskurs, in: KROPACĀ, Ulrich/LANGENHORST, Georg (Hgg.), Religionsunterricht und der Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen. Begründung und Perspektiven des Schulfaches Religionslehre, Babenhausen 2012, 69.



hervor. Hier lassen sich unterschiedliche Begründungen, wie die kulturgeschichtliche, entwicklungspsychologische, funktionale und bildungstheoretische Bedeutung, benennen. Das kulturgeschichtliche Argument hebt die Rolle und Wichtigkeit der Entstehung und Wirkungsgeschichte des Christentums hervor, denn dies soll dazu beitragen, dass die Gegenwart besser verstanden wird. Entwicklungspsychologisch ist anzumerken, dass Kinder und Jugendliche ein Recht auf religiöse Bildung haben.<sup>91</sup> Gemäß der funktionalen Begründung dient das Unterrichtsfach Religion „in erster Linie der ethischen Erziehung und Bildung junger Menschen“<sup>92</sup>, während bildungstheoretisch hervorgehoben wird, dass Bildung und Religion aufeinander verwiesen sind.<sup>93</sup>

Ein zentrales Merkmal religiöser Erziehung in der Schule ist die absolute Zweckfreiheit dieses Unterrichtsgegenstandes. Diese lässt sich besonders deshalb leicht verwirklichen, weil die inhaltliche Gestaltung des Schulfaches katholische Religion in der Hand der Religionsgemeinschaft liegt und der Staat hier kaum Ansprüche stellen darf. Dennoch ist zu beachten, dass die Religionsgemeinschaft sich in das schulische Bildungssystem bestmöglich integrieren muss, um von den anderen Unterrichtsgegenständen akzeptiert und respektiert zu werden.<sup>94</sup>

Alle diese unterschiedlichen Aspekte und Einwände heben hervor, dass die Stellung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen staatlich und kirchlich abgesichert ist, aber immer wieder von Seiten der Gesellschaft Einwände und Anfragen nach seiner Nützlichkeit auftreten. Diese lassen sich jedoch mit unterschiedlichen Argumenten leicht entkräften. Neben der Leistung für die allgemeine Bildung von SchülerInnen werden dem Schulgegenstand katholische Religion unterschiedliche Funktionen zugeschrieben. Der Religionsunterricht sollte wie die anderen Lernfächer der Schule kompetenz- und schülerorientiert sein und bietet zusätzlich zu diesen Gegenständen diverse Gestaltungsmöglichkeiten besonders in Hinblick auf Schulveranstaltungen und anderen Feierlichkeiten im schulischen Kontext. Religiöse Bildung ist gerade für junge Menschen sehr wichtig, da sie in diesem Gegenstand nicht nur über essentielle Lebensfragen

---

<sup>91</sup> Vgl. ebd. 69.

<sup>92</sup> Ebd. 69.

<sup>93</sup> Vgl. ebd. 69.

<sup>94</sup> Vgl. H. RUPP, Modularisierung – Bildung – Religionsunterricht. Nach-Denkliche Überlegungen, in: KROPAČ, Ulrich/LANGENHORST, Georg (Hgg.), Religionsunterricht und der Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen. Begründungen und Perspektiven des Schulfaches Religionslehre, Babenhausen 2012, 233-234.

nachdenken können, sondern ein ethisch korrektes Handlungsbewusstsein entwickeln und auch Zeiten der Ruhe abseits des schulischen Leistungsdruckes erleben dürfen.

## 4. Gebet und meditative Elemente

### 4.1. Theologische Reflexion der Begriffe

Zwei mögliche Formen spiritueller Bildung sind aus religionspädagogischer Sicht der Umgang mit, sowie die Einübung von Gebet und Meditation.<sup>95</sup> Das Gebet wird charakterisiert als das Eingehen eines Dialoges mit Gott und wird bezeichnet als ein Gespräch zwischen dem Allmächtigen und der betenden Person.<sup>96</sup>

Im Gegensatz dazu wird Meditation als Nachsinnen beziehungsweise Nachdenken<sup>97</sup>, als Selbstbesinnung des Menschen mit sich oder mit Bildern, Texten beziehungsweise anderen Gegenständen, beschrieben.<sup>98</sup> Die „Fähigkeit zum Schweigen und Stillsein, zum genauen Wahrnehmen“<sup>99</sup> und sich öffnen, zählen zu den wichtigsten Merkmalen die für diese Formen gelebten Glaubens erforderlich sind.<sup>100</sup>

Vielen Personen fallen heutzutage meditative Übungen leichter als selbst Gebete zu verfassen oder vorformulierte zu sprechen. Jedoch ist deutlich zu erkennen, dass beide Bereiche nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern dass sie sich gegenseitig bereichern können und dass oftmals eine Form in die andere übergehen kann.<sup>101</sup>

#### 4.1.1. Gebet

Der Begriff „Gebet“ umfasst zwei Aspekte, nämlich die Begegnung des Menschen mit dem Göttlichen, verbunden mit einer kommunikativen, dialogischen Dimension. Das Beten kann beschrieben werden als eine Handlung die von Individuen bewusst und ganzheitlich vollzogen wird. Werden Gebete gesprochen so erfolgt dies zumeist aktiv und zielgerichtet, indem eine Begegnung und Beziehung mit dem personalen Gott eingegangen wird.<sup>102</sup> Dadurch wird deutlich, dass das Gebet einen unmittelbaren Bezug

---

<sup>95</sup> Vgl. C. GRETHLEIN, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation 253.

<sup>96</sup> Vgl. H. ANSELM, Einführung, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München 2005, 8; [in Folge: H. ANSELM, Einführung].

<sup>97</sup> Vgl. C. GRETHLEIN, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation 253.

<sup>98</sup> Vgl. H. ANSELM, Einführung 8.

<sup>99</sup> C. GRETHLEIN, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation 253.

<sup>100</sup> Vgl. ebd. 253.

<sup>101</sup> Vgl. H. ANSELM, Einführung 8-9.

<sup>102</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen. Einführung in die Theologie des Gebets, Würzburg 2012, 16-17; [in Folge: M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen].

zum Allvater, in Form einer entsprechenden Anrede, im Sinn hat.<sup>103</sup> Während des Betens findet das Individuum einerseits zu sich selbst und zugleich auch zu dem Schöpfer und wird dadurch befähigt sich seinen Mitmenschen zu öffnen.<sup>104</sup> In diesem Zusammenhang ist erkennbar, dass das Beten dem menschlichen Handeln Orientierung gibt und somit das praktische Verhalten der Gläubigen im alltäglichen Leben prägt.<sup>105</sup>

Viele ChristInnen verstehen unter Beten ein vertrauensvolles Zuwenden zu Gott, der uns durch Christus offenbart wurde. Das Gebet wird deshalb charakterisiert als die menschliche Antwort auf den Ruf des Vaters, der durch die Natur, Begegnungen mit unterschiedlichen Menschen und speziell durch besondere Ereignisse, zu uns spricht. Damit man sich dem Allmächtigen vertrauensvoll öffnen kann ist ein positives Gottesbild vorausgesetzt und es ist ebenso wichtig, dass diverse Bedingungen wie die Möglichkeit der Stille und des Sammelns, eines störungsfreien Raumes und genügend Zeit, gewährleistet sind.<sup>106</sup>

Thomas von Aquin hat das Gebet als den ureigensten Vollzug der Religion beschrieben und dadurch wird ersichtlich, dass das Beten zum wesentlichen Kern der Religiosität zählt. Aus diesem Grund darf die Gebetspraxis nicht der Lehre der Kirche widersprechen, sondern muss sich an ihr orientieren.<sup>107</sup> Besonders von Seiten der Bibel finden sich einige Belege zu dieser Thematik, wie beispielsweise die „Ermunterung zum freien bedingungslosen Gebet (Mt 7,7-11) und der gleichzeitigen Einordnung des Gebets in den Willen Gottes (Mk 14,36; 1 Joh 5,14)“<sup>108</sup>, wobei besonders deutlich wird, dass das „Vater Unser“ als christliches Grundgebet hervorgehoben wird.<sup>109</sup>

#### **4.1.2. Meditation**

Meditation wird wie das Gebet als eine Grunddimension christlicher Spiritualität angesehen. Heutzutage kann man immer wieder wahrnehmen, dass viele Jugendliche ein Bedürfnis verspüren ihrem Glauben mithilfe meditativer Spiritualität Ausdruck zu verleihen beziehungsweise anhand von geistlichen Übungen Glaubenserfahrungen zu

---

<sup>103</sup> Vgl. C. GRETHLEIN, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation 253.

<sup>104</sup> Vgl. H. ANSELM, Einführung 8-9.

<sup>105</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 21-22.

<sup>106</sup> Vgl. G. SCHÄDLE, „Gebet“ im RU der Grundschule, in: KatBl 140 (2015), Heft 3, 213; [in Folge: G. SCHÄDLE, „Gebet“ im RU der Grundschule].

<sup>107</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 21-22.

<sup>108</sup> C. GRETHLEIN, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation 254.

<sup>109</sup> Vgl. ebd. 254.

machen. Da diese Altersgruppe in der Kirchengemeinde oftmals keine entsprechenden Angebote findet die sie interessieren und die ihnen einen Ausweg aus der überwiegend vorherrschend konsum- und leistungsorientierten Gesellschaft bieten, sind sie auf der Suche nach neuen Systemen der Orientierung.<sup>110</sup> Stille und Meditation bilden die Kehrseite einer hektischen Beschleunigungsgesellschaft, in der hohe Leistungserwartungen an die SchülerInnen herangetragen werden. Jugendliche erfahren in ihrem alltäglichen Leben oftmals aufgrund von vollen Terminkalendern, materieller Verwöhnung, medialer Reizüberflutung, Vereinsamung von Beziehungsgeflechten und Hektik, Stresssituationen. Aus diesen Gründen bilden Räume der Unterbrechung, die ihnen Möglichkeiten des Loslassens, der Bewahrung und der Erneuerung ihrer Lebensenergie bieten, einen idealen Gegenpol zu dem vorherrschenden Informationsfluss der meisten anderen Unterrichtsgegenstände. Die Aussicht auf eine bewusste Verlangsamung wird von vielen SchülerInnen als sehr positiv empfunden und trägt maßgeblich zu ihrem Wohlbefinden bei.<sup>111</sup>

## **4.2. Vorkenntnisse für die Gebetspraxis/Charakteristika des Gebets**

Durch die vorherigen Betrachtungsweisen wird deutlich, dass es erstrebenswert ist, dass SchülerInnen im Zuge des Religionsunterrichts mit diversen Aspekten des Gebetslebens vertraut gemacht werden. Hinzu zählen unter anderem das Kennenlernen und Einüben der vorherrschenden Gebetsformen, -inhalten und -haltungen, die in den folgenden Abschnitten näher erläutert werden.

### **4.2.1. Gebetsformen**

Im Laufe der Geschichte haben sich in der katholischen Kirche unterschiedliche Gebetsformen entwickelt, wobei die drei vorherrschenden Gebetsarten in der katholischen Kirche mit den Begriffen „Oration“, „Meditation“ und „Kontemplation“ bezeichnet werden. Das mündliche Gebet, die Schriftbetrachtung und das stille Verweilen

---

<sup>110</sup> Vgl. W. KURZ, Meditation. Anmerkungen zur gegenwärtigen Meditationsproblematik, in: ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hgg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 1. Basisband, Göttingen <sup>5</sup>2010, 350-351; [in Folge: W. KURZ, Anmerkungen zur gegenwärtigen Meditationsproblematik].

<sup>111</sup> Vgl. A.-K. SZAGUN, Phantasie Reisen, in: ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hgg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 2. Aufbaukurs, Göttingen <sup>3</sup>2010, 244-245; [in Folge: A.-K. SZAGUN, Phantasie Reisen].

in der Gegenwart Gottes bilden den Grundstein des geistlichen, andächtigen Lebens der Christen.<sup>112</sup>

Die Bezeichnung „Oration“, leitet sich vom lateinischen Wort „orare“ für Mund ab und aus diesem Grund ist diese Gebetsform auch näher bekannt unter dem Ausdruck mündliches Gebet. Dieses ist dadurch charakterisiert, dass der Mensch seiner Worte bedarf um zu Gott sprechen und das mitteilen zu können was ihm im Herzen bewegt. Bei dieser Gebetsweise wird grundsätzlich zwischen zwei dominierenden Gebetsformen, nämlich den freien und den vorformulierten Gebeten, unterschieden.<sup>113</sup>

In der Tradition der Kirche findet sich eine Fülle an vorformulierten Gebeten und viele davon sind aus dem christlichen Leben kaum mehr wegzudenken. Besondere Bedeutung kommt dabei jenen Gebeten zu, die sich in der Bibel finden und hier ihren Ursprung haben, denn diese Texte haben die Identität der Kirche und das christliche Leben von Beginn an geprägt. Der überwiegende Teil der biblischen Gebete findet sich im Buch der Psalmen, wobei jedoch beachtet werden muss, dass die wichtigste Überlieferung das „Vater Unser“ ist, welches in den synoptischen Evangelien, Markus, Lukas und Johannes, niedergeschrieben ist.<sup>114</sup>

Für die Kirche und den Glauben ihrer AnhängerInnen wäre es von Vorteil, wenn die Grundgebete des Christentums den Katechumenen zu Beginn ihres Eintritts in die Glaubensgemeinschaft überreicht werden, da diese den Gebetsschatz der uns von Jesus übermittelt wurde, bilden und sie „zugleich eine Fülle an Anregungen für das persönliche Beten der Glaubenden“<sup>115</sup> bieten. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass ReligionslehrerInnen die Aufgabe zukommt ihren anvertrauten SchülerInnen mit den grundlegenden, in der Tradition überlieferten, vorformulierten Gebeten vertraut zu machen. Dazu zählen vor allem das Herrengebet, das Ave Maria, sowie das Glaubensbekenntnis. In gleicher Weise sollten Jugendliche aber auch dazu motiviert werden selbstständig freie Gebete zu formulieren. Für viele junge Erwachsene bildet das freie Beten zunächst eine Hürde und Schwierigkeit, da sie es nicht gewohnt sind ihre

---

<sup>112</sup> Vgl. W. MAX, Gebet, in: HÜBENER, Britta/ORTH, Gottfried (Hgg.), Wörter des Lebens. Das ABC evangelischen Denkens, Stuttgart 2007, 74.

<sup>113</sup> Vgl. C. SCHÖNBORN, Mündliches, betrachtendes, kontemplatives Gebet – Katechese, 3. Jahresreihe, 7. Katechese, 1999, [Online-Ausgabe, URL: <http://www.kirchenweb.at/schoenborn/kardinal/jahresreihe3/katechese307.htm> (Stand: 11. Juli 2016)]; [*in Folge*: C. SCHÖNBORN, Mündliches, betrachtendes, kontemplatives Gebet].

<sup>114</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 81-86.

<sup>115</sup> Ebd. 92.

eigenen, innersten Geheimnisse in Worte zu fassen, sowie ihr Innerstes nach außen zu kehren und vor Gott zu bringen. Der betende Mensch kommt bei dieser Form des Betens zu sich selbst und kommuniziert das was ihn zutiefst bewegt.<sup>116</sup> Erforderlich ist dazu, dass den Heranwachsenden die Sprache des Gebets näher gebracht wird, denn ohne dieser können sie nicht am gemeinsamen Gebet teilnehmen und fühlen sich eventuell als AußenseiterIn.<sup>117</sup>

Gleichzeitig ist es auch möglich, dass gläubige Menschen schweigend vor einer Ikone verweilen beziehungsweise lautlos und betend ein Heiligenbild malen. Dieses innere Schweigen eröffnet BeterInnen die Dimension der Stille, in der das Individuum sich selbst, seine Umwelt und Gott intensiver wahrnimmt.<sup>118</sup> Äußere und innere Haltung unterstützen sich bei der Meditation gegenseitig und ermöglichen eine „größtmögliche Sammlung und Präsenz“<sup>119</sup> in der der Mensch mit der göttlichen Wirklichkeit eins werden kann.

Der Begriff „Meditation“ stammt vom lateinischen Wort „meditari“ und bedeutete ursprünglich „Übung“ beziehungsweise „Einübung“. Die meditierende Person versucht durch Wiederholung, beispielsweise in Form des leisen Nachsprechens von Schrift-Texten die man zuvor gehört oder gelesen hat, mit diesen Passagen vertraut zu werden und sich diese anzueignen.<sup>120</sup> Dieses vertiefte Hören ermöglicht ein „gedankliche(s) Kreisen um einen Gegenstand“<sup>121</sup>, bei dem über die Bedeutung des Textes nachgesinnt wird um aktiv „dessen ganze Wahrheit zu erfassen“<sup>122</sup>.

Das betrachtende Gebet wird auch oft als Weg zum Gebet bezeichnet, der alle Sinne miteinschließt und oft als Suchen, Nachdenken und Nachsinnen beschrieben wird. Besonders wichtig ist dafür, dass die betende Person sich sammelt und still wird um sich auf das was betrachtet wird ein und sich davon prägen zu lassen. Am häufigsten werden Szenen des Lebens Jesus meditiert, aber die Betrachtung kann sich auch bestimmten anderen Themen zuwenden. Unterschieden werden die gegenstandlose Meditation, sowie

---

<sup>116</sup> Vgl. ebd. 93.

<sup>117</sup> Vgl. ebd. 69.

<sup>118</sup> Vgl. G. MASCHWITZ, R. MASCHWITZ, Kursbuch Beten. Anregungen für alle Lebenslagen, München 2009, 211; [*in Folge*: G. MASCHWITZ, Kursbuch Beten].

<sup>119</sup> Ebd. 213.

<sup>120</sup> Vgl. M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens. Theologie des Gebetes, Wien 2015, 136; [*in Folge*: M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens].

<sup>121</sup> Ebd. 136.

<sup>122</sup> Ebd. 137.

die vertiefte Betrachtung mithilfe der Natur, der Bibel, des Rosenkranzes, sowie verschiedener Heiligenbilder.<sup>123</sup>

Die Grundhaltungen der „Kontemplation“ sind das Schauen, Betrachten und Schweigen, wobei der Gläubige versucht die Gegenwart Gottes, die göttliche Wirklichkeit, mit allen Sinnen wahrzunehmen und in dieser zu verweilen.<sup>124</sup> Die Bezeichnung stammt vom lateinischen Wort „contemplari“ das übersetzt „genau hinschauen“ sowie „intensiv beobachten“ bedeutet und ein Sehen beschreibt, das sich vom gewöhnlichen Betrachten in der Weise unterscheidet, dass es sich um einen nicht-sichtbaren Gegenstand handelt. Der geistige Vollzug des Schauens auf Gott und die Geheimnisse des Glaubens wird durch ein besonderes Wirken des Allmächtigen am Menschen herbeigeführt, der die kontemplative Person mit seiner Wahrheit und Liebe berührt.<sup>125</sup>

In seiner vollkommensten Form ist das innere Gebet ein dauerhafter Zustand, in dem sich das Herz der betenden Person allezeit beim Schöpfer befindet.<sup>126</sup> Dadurch wird es auch bezeichnet als „Wohnen im Gebet“<sup>127</sup> was bedeutet, dass wir immer wieder in die Gegenwart des Allmächtigen zurückkehren. In dieser befinden sich betende Menschen selbst wenn sie sich dessen nicht bewusst sind und das Gefühl haben, dass sie weit entfernt sind vom Vater.<sup>128</sup> Die Kontemplation wird auch oft als höchste Form und eigentliches Gebet bezeichnet, da „es uns nicht nur Gott nahe bringt, [...] sondern (wir) bei ihm sind, mit ihm verbunden sind.“<sup>129</sup> Bedeutsam dafür ist, dass der Mensch dabei weniger auf sich selbst schaut, sondern immer mehr von sich loskommt und Gott zusehend in den Mittelpunkt seines Lebens rückt. Eine entscheidende Hilfestellung um das innere Gebet zu erlangen ist die eucharistische Anbetung, bei der betende Personen versuchen zu hören was der Herr zu ihnen spricht. Das innere Gebet ist eine Gnade, ein Geschenk, dass die innere Verbundenheit Gottes mit dem Menschen kennzeichnet und der Allmächtige jedem Einzelnen schenkt.<sup>130</sup>

---

<sup>123</sup> Vgl. C. SCHÖNBORN, Mündliches, betrachtendes, kontemplatives Gebet.

<sup>124</sup> Vgl. G. MASCHWITZ, Kursbuch Beten 278.

<sup>125</sup> Vgl. M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens 137-138.

<sup>126</sup> Vgl. C. SCHÖNBORN, Mündliches, betrachtendes, kontemplatives Gebet.

<sup>127</sup> Ebd.

<sup>128</sup> Vgl. ebd.

<sup>129</sup> Ebd.

<sup>130</sup> Vgl. ebd.



Diese drei vorherrschenden Gebetsformen, „Oration“, „Meditation“ und „Kontemplation“, sind zentral für die spirituelle Praxis von ChristInnen und haben ihren fixen Stellenwert in der Liturgie der katholischen Kirche. Aus diesem Grunde sollten auch SchülerInnen mit dem mündlichen Gebet, der Schriftbetrachtung, sowie dem stillen Verweilen in Gottes Gegenwart vertraut gemacht werden. Dies ermöglicht jungen Erwachsenen die unterschiedlichen Ausdrucksweisen der christlichen Spiritualität kennen und reflektieren zu lernen. Des Weiteren werden sie befähigt diese gegebenenfalls selbst anzuwenden und sich mit ihren Mitmenschen darüber austauschen zu können.

#### 4.2.2. Gebetshaltungen

Christliches Beten ist ein ganzheitlicher Prozess des Menschen, bezieht ihn als Ganzes mit ein und soll sichtbar, spürbar und erlebbar werden.<sup>131</sup> Da sich in der Tradition der Kirche eine Fülle an Gebetshaltungen findet, ist es wichtig, dass diese kultiviert und gepflegt wird.<sup>132</sup>

Von den Anfängen des Christentums wurde das Stehen als die Grundhaltung des Betens angesehen, denn dabei befindet man sich auf der gleichen Augenhöhe mit Gott, da sich dieser, aufgrund seiner unendlichen Güte, auf die gleiche Ebene wie der Mensch begibt. Der Gläubige muss dadurch nicht unterwürfig oder voll Furcht dem Schöpfer gegenüber treten, sondern begegnet ihm in einer respektvollen Haltung.<sup>133</sup> Das Stehen vor Gott soll der Sammlung dienen und ausdrücken, dass der Mensch sich in den Dienst des Allmächtigen stellt. Neben der Bereitschaft für seinen Willen werden damit besonders Ehrfurcht vor der Gegenwart des Herrn, sowie Wachsamkeit für sein Wiederkommen zum Ausdruck gebracht.<sup>134</sup> Während des Gottesdienstes wird diese Form immer wieder in diversen Texten, beispielsweise dem eucharistischen Hochgebet, zum Ausdruck gebracht und das Stehen wird als die würdigste und eigentliche Gebetshaltung bezeichnet.<sup>135</sup>

Aufrechtes und entspanntes Sitzen ist eine Position, die sich besonders für längere persönliche Gebetszeiten eignet und die Aspekte der Sammlung, des „In-sich-Ruhens“<sup>136</sup>

---

<sup>131</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 107.

<sup>132</sup> Vgl. ebd. 103.

<sup>133</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 95.

<sup>134</sup> Vgl. M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens 159-160.

<sup>135</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 95.

<sup>136</sup> Ebd. 96.

und des erwartungsvollen Hörens, unterstreicht. Diese Darstellungsweise sollte nicht eingenommen werden weil man träge ist und es sich bequem machen will, sondern wenn man innere, gesammelte Aufmerksamkeit erreichen möchte.<sup>137</sup> Die sitzende Position ist in spezieller Weise auch eine geeignete und „optimale Haltung für die Meditation“<sup>138</sup>.

Besonders ehrfurchterweisende Ausdrucksformen sind das Verneigen, sowie das Knien, die die Ungleichheit zwischen dem Allmächtigen und der ausübenden Person betonen.<sup>139</sup> Kniende BeterInnen machen sich damit unter Umständen vor Gott klein beziehungsweise kann dies „auch Ausdruck einer besonders inständigen Haltung des Bittens sein“<sup>140</sup>. Diese Stellung ist vorwiegend charakteristisch für die Zeit der Anbetung vor dem Allerheiligsten.<sup>141</sup> Zusätzlich sind das „Niederfallen“ und „Sich-Niederwerfen“ auch „Ausdruck der radikalen Hinkehr zu Gott“<sup>142</sup> und somit charakteristisch für das Sakrament der Buße.<sup>143</sup>

Als ungewöhnlich wird die sogenannte „Prostration“, das auf den Boden werfen, angesehen, denn diese Haltung drückt die eigene Niedrigkeit und Sterblichkeit aus und wird aus diesem Grund als Symbol des Todes gedeutet. Besonders bei der Karfreitagsliturgie kommt dies in der Darstellungsweise des Priesters zum Ausdruck, wenn sich dieser symbolhaft auf den Staub der Erde begibt. Diese Geste der Demut zeigt, dass der Mensch sich nicht als überheblich ansieht, sondern nüchtern ist. Normalerweise wird diese Gebetsform nicht von Laien ausgeübt, sondern lediglich bei Weihen und Ordensgelübden vollzogen.<sup>144</sup> Dennoch ist es wichtig, dass SchülerInnen auch über diese Gebetshaltung informiert werden, damit sie wenn sie diese beispielsweise am Karfreitag vom Priester beziehungsweise im Fernsehen übertragen vom Papst ausgeführt sehen, besser verstehen.

Eine zusätzliche jedoch „wenig genutzte Gebetshaltung ist das Schreiten – das bedächtig, rhythmische Gehen“<sup>145</sup>, das unbewusst bei Wallfahrten oder Prozessionen gepflegt wird. Außerhalb dieser seltenen Verwendungsorte wird es zum Großteil von

---

<sup>137</sup> Vgl. ebd. 96.

<sup>138</sup> Ebd. 96.

<sup>139</sup> Vgl. ebd. 96.

<sup>140</sup> Ebd. 96.

<sup>141</sup> Vgl. ebd. 96.

<sup>142</sup> M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens 161.

<sup>143</sup> Vgl. ebd. 161.

<sup>144</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 97.

<sup>145</sup> Ebd. 97.

Ordensmitgliedern im Kreuzgang des Klosters praktiziert, da sie dabei in einen Zustand der Versenkung versetzt werden, der das innere Gebet in besonderer Weise fördert. Das Schreiten ermöglicht einen Ausbruch aus den Zwängen, eine Befreiung von Verkrampfungen und hilft den Weg zu Gott zu finden und den persönlichen Lebensweg gemeinsam mit ihm zu gehen.<sup>146</sup>

Das religiöse Tanzen fällt ebenso in die Kategorie der Ausdrucksweisen des Gebetes obwohl deutlich sichtbar ist, dass ihm nur eine Randexistenz zukommt und seine Bedeutung im Laufe der Tradition immer wieder umstritten war. Tanzen wird in spezieller Weise als Ausdruck der Freude und des Dankes angesehen und kann dazu beitragen, dass sich die tanzende Person fallen lässt, sich ganz den Bewegungen hingibt und dadurch in eine Art Ekstase gelangen kann, die mitunter eine tiefe Gotteserfahrung ermöglicht.<sup>147</sup>

Nicht nur Bewegungen, sondern auch Gesten wird eine wichtige Rolle während der Gebetspraxis zugeschrieben und hierbei sind besonders die Gebärden der Hände zu benennen, die die Haltung des Körpers unterstreichen. Für das christliche Gebet gibt es verschiedene Handhaltungen die in Bezug auf die Kommunikation mit Gott einen hohen Stellenwert einnehmen. Die Offenheit und Empfangsbereitschaft der betenden Person findet besonders dann Ausdruck, wenn die Hände nach oben offen zu einer Schale geformt werden. Intensiviert wird diese Haltung, wenn sie zusätzlich erhoben und ausgestreckt beziehungsweise ausgebreitet erfolgt. Diese sogenannte „Orantenhaltung“ findet sich sogar in der Bibel und war in der frühen Kirche die klassische Gebetshaltung aller Gläubigen, da sich der Mensch dem Himmel entgegenstreckt und von dort Gnadengaben von Gott erhofft. Eine Verbildlichung des Gebets findet sich in Albrecht Dürers Gemälde „Betende Hände“, das die klassische Gebärde von aneinandergelegten Händen widerspiegelt. Zusammen mit der Haltung der verschränkten, gefalteten Finger drücken beide Möglichkeiten einen Zustand der Sammlung aus, sind in besonderer Weise für das persönliche Gebet geeignet und zählen zu den beliebtesten Ausdrucksweisen. Weitere Gebetsgebärden sind das Klatschen – als Ausdruck der Freude, das gemeinschaftliche Händereichen – als Zeichen der Verbundenheit, das Auflegen oder Ausbreiten der eigenen Hände auf einen Mitmenschen – als Segensgeste, die Gebärde des

---

<sup>146</sup> Vgl. ebd. 97.

<sup>147</sup> Vgl. ebd. 97-101.

an die Brust Schlagens – als Zeichen der Bitte um Vergebung, sowie das Bekreuzigen mit dem kleinen oder großen Kreuzzeichen – dem christologischen Heilszeichen.<sup>148</sup>

Betrachtet man diese divergenten Gebetshaltungen und –gebärden, so wird ersichtlich, dass ReligionslehrerInnen ihre SchülerInnen damit vertraut machen sollten, damit sie in die Gebetsgemeinschaft integriert werden und sich nicht ausgeschlossen fühlen, wenn sie daran teilnehmen möchten. In gleicher Weise ist es auch wichtig, dass die Jugendlichen auch mit anderen Personen darüber sprechen und diese Formen der religiösen Praxis benennen und erklären können. Das bewusste und gezielte Einüben dieser Ausdrucksweisen verhilft jungen Erwachsenen zusätzlich ihren eigenen Körper wahrzunehmen, Positionen für längere Zeiten durchzuhalten und zu erkennen was die unterschiedlichen Haltungen oder Gebärden besagen und welche Gefühle beziehungsweise Stimmungen sie bei ihnen auslösen.<sup>149</sup>

#### **4.2.3. Gebetsinhalte**

Betende Menschen befinden sich in unterschiedlichen Lebenslagen und aus diesem Grund wird ersichtlich, dass die Inhalte entsprechend der jeweiligen Situation variieren. Klagen und Bitten, Dank und Lob werden in Gebeten zum Ausdruck gebracht und haben in der Tradition der Kirche und der Geschichte des Betens unterschiedliche Bedeutungen.

Bittgebete werden als die gängigste Gebetsform bezeichnet, da sich Gläubige aber auch Nichtgläubige in Notsituationen dem befreienden Heilshandeln Gottes zuwenden und dieses erfahren wollen. Viele Individuen hoffen darauf, dass der Allmächtige ihnen in ihrer konkreten Not zur Seite steht und sie vor Unheil bewahrt.<sup>150</sup> BeterInnen geben sich dabei ganz in die Hände des Vaters und erhoffen sich von ihm „Trost in der Trauer, eine neue Perspektive in der Ausweglosigkeit, Kraft im Leiden und Mut in der Lähmung.“<sup>151</sup> Gleichzeitig wird dadurch ersichtlich, dass die innersten Wünsche der Bitten oftmals die Bereiche Glaube, Hoffnung und Liebe, betreffen. Während des Bittgebets übergibt sich die jeweilige hilfsbedürftige Person dem Schöpfer und es wird deutlich, dass sich der notleidende Mensch vorbehaltlos als Ganzes dem Allmächtigen übereignet. Somit ist zu erkennen, dass dieser Gebetsinhalt eine höchste Mitteilung der

---

<sup>148</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 101-103.

<sup>149</sup> Vgl. ebd. 97.

<sup>150</sup> Vgl. M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen 129.

<sup>151</sup> Ebd. 131.

gläubigen und hoffenden Liebe der betenden Person ist.<sup>152</sup> Wenngleich das Bittgebet im Laufe der Geschichte immer wieder als Gottes unwürdig erachtet wurde, ist es keinesfalls eine minderwertige Gebetsweise, denn bereits Jesus hat die Menschen aufgefordert zum Vater zu bitten. Ebenso wird bei der näheren Betrachtung des „Vater Unsers“ ersichtlich, dass dieses aus Bitten besteht. Der Erschaffer der Erde wünscht sich die Mitwirkung des Menschen, die eine gewisse Reife voraussetzt. Die betende Person wendet sich mit ihrer Bitte Gott zu und durch diese aktive Hinwendung und Teilhabe kann der Mensch die Gnade des Herrn empfangen. In der Tradition der Kirche findet sich eine reiche Vielfalt an Bitten und Fürbitten, wobei das Bitten für andere Personen im Laufe der Geschichte als Zeichen der Nächstenliebe gedeutet wurde.<sup>153</sup>

Lob und Anbetung Gottes werden heute aufgrund der Lasten der Vergangenheit und Gegenwart und der zunehmend trostlosen Zukunftsaussichten als die vermutlich schwierigste Ausdrucksform bezeichnet. Lobpreis betrifft jedoch eine wesentliche Dimension des Menschseins und ist sehr eng mit der Liebe verknüpft, aus der die Preisung stammt. Schon bei Kindern bewirkt ein Lob eine deutliche Veränderung und es ist verständlich, dass eine wohlwollende Anerkennung jedes Individuum positiv beeinflusst.<sup>154</sup> Somit kann hervorgehoben werden, dass Lob untereinander Gemeinschaft schafft und den Wert und die Würde unserer Mitmenschen hebt.<sup>155</sup> Im Gegensatz zu einer kritischen Haltung, die andere Personen krank machen kann, verhelfen Lobesworte zum Aufbrechen der Ichbezogenheit und zu gegenseitiger Nächstenliebe.<sup>156</sup> „Gott loben bedeutet die in ihm strömende Liebe aufnehmen und zu Wort kommen lassen“<sup>157</sup> und stellt den Anfang unserer Beziehung zum Allmächtigen dar, da diese Formulierungen ein Beweis unserer Zuneigung sind.<sup>158</sup> Das Loben richtet Menschen auf den Schöpfer aus, befreit sie vor Verschlussheit und Verkrümmung und führt sie zu ihrer höchsten Entfaltung.<sup>159</sup> Lobende Worte betender Personen sind zugleich auch Antwort des Menschen auf die Herrlichkeit des Herrschers und „Ausdruck der überwältigten

---

<sup>152</sup> Vgl. ebd. 131.

<sup>153</sup> Vgl. M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens 105-109.

<sup>154</sup> Vgl. KATHOLISCHES BIBELWERK, Gebet – Spiritualität. Beten als Lob, Dank und Bitte. Lebenswertes entdecken. Linzer Fernkurs, Linz 2007, 3-4; [*in Folge*: BIBELWERK, Gebet – Spiritualität].

<sup>155</sup> Vgl. ebd. 10.

<sup>156</sup> Vgl. ebd. 4.

<sup>157</sup> Ebd.4.

<sup>158</sup> Vgl. ebd. 4.

<sup>159</sup> Vgl. ebd. 7.

(dankbaren) Freude über Gott“<sup>160</sup>. Wird der Allmächtige mit Worten des Lobes erhöht, so bekennt die gläubige Person seine Größe und Herrlichkeit und erweist ihm dadurch Ehre.<sup>161</sup>

Die Anbetung, jene Form der Verehrung die nur dem Allmächtigen erwiesen werden sollte, da er alleine als heilig bezeichnet wird, entspricht seiner Heiligkeit und ist mit dem Lobpreis eng verbunden. Diese Gebetsform wird nicht nur als Akt der Hingabe der eigenen Person an den Schöpfer angesehen, sondern wird auch oft als persönliche, intensive Haltung des Menschen gegenüber dem Herrscher gedeutet. Höchste Ehre und Ehrfurcht wird Gott insbesondere bei der eucharistischen Anbetung entgegen gebracht.<sup>162</sup> Die Gebetsweise der Anbetung ist nicht erlernbar, sondern wurde im Laufe der Geschichte als Geschenk und Gnade des Allvaters angesehen, für die sich der Mensch öffnen muss um fähig zu sein über die überwältigende Wirklichkeit der Nähe Gottes zu Staunen. Die Herrlichkeit Gottes, die von Menschen bei dessen Vollzug erfahren wird, wird oft mit dem Zeichen der schweigenden vollkommenen Hingabe an den Schöpfer zum Ausdruck gebracht. Durch den Blick auf die Herrlichkeit Gottes nimmt sich der Mensch selber nicht mehr so wichtig, sondern wird Gott zum Zentrum und zur Mitte des eigenen Lebens.<sup>163</sup>

Die Dankbarkeit und das Staunen wurden von einigen geistlichen Lehrern als Grundlage für das kontemplative Gebet angesehen.<sup>164</sup> Die Gebetsweise des Dankens kann „einerseits Antwort auf eine erhörte Bitte [...] oder eine empfangene Wohltat“<sup>165</sup> sein, aber es ist auch angemessen dem Schöpfer für alles was man als selbstverständlich betrachtet zu danken und nicht nur konkrete Ereignisse als Anlass für diesen Gebetsinhalt zu nehmen.<sup>166</sup>

In unserer heutigen Gesellschaft wird immer häufiger erkennbar, dass viele Dinge, sowie Taten von Mitmenschen als selbstverständlich angesehen werden. Aus diesem Grund sollte jedes Individuum beachten, dass Dankesworte wichtig sind, da sie das Gegenüber wertschätzen und zugleich glücklich machen. In der Grundhaltung des

---

<sup>160</sup> M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens 102.

<sup>161</sup> Vgl. ebd. 101-102.

<sup>162</sup> Vgl. ebd. 121-125.

<sup>163</sup> Vgl. BIBELWERK, Gebet – Spiritualität 5-8.

<sup>164</sup> Vgl. M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens 105.

<sup>165</sup> Ebd. 104.

<sup>166</sup> Vgl. ebd. 104.

Dankes erkennt der Mensch, dass er seine Existenz nicht seiner eigenen Leistung, sondern Gott verdankt. Es ist möglich dem Schöpfer für alles zu danken, für das Leben, für bestimmte Menschen, die uns auf unserem Lebensweg zur Seite stehen, sowie für die natürlichen Gaben, wie das Atmen und Gehen können, die wir oft als selbstverständlich betrachten.<sup>167</sup>

„In der Dankbarkeit als Grundhaltung erhalten unsere Beziehungen einen neuen Sinn: die Beziehung zu Gott, [...] die Beziehung zum Du, [...] die Beziehung zur Natur, [...] (sowie) die Beziehung zu mir selbst.“<sup>168</sup>

Die Haltung der Dankbarkeit wirkt sich positiv auf das Leben der betenden Person aus, lässt Menschen heil werden, ihr eigenes Leben mit all ihren Begabungen und Grenzen annehmen und führt zu einer Haltung der Hoffnung. Aus diesem Grund ist es sinnvoll und wichtig mit SchülerInnen das Danken einzuüben, indem man sie beispielsweise bittet eine Liste anzulegen auf der sie alles notieren sollen was ihr Leben schön und besonders macht. Dies kann im Anschluss für das eigene Formulieren von Gebeten verwendet werden und Anlass dafür geben Gott zu danken.<sup>169</sup>

### **4.3. Meditative Elemente im Religionsunterricht**

#### **4.3.1. Meditation**

Der Schulalltag wird von SchülerInnen oft als Ort der inneren und äußeren Unruhe wahrgenommen, an dem sie Stundenwiederholungen und Tests entgegenfeiern aber unter anderem auch Probleme mit FreundInnen haben. Nicht nur während der Unterrichtsstunde können Diskussionen und Aggressionen aufkommen, sondern auch das Pausengeschehen ist davon geprägt. Momente der Ruhe und Stille scheinen somit für viele Klassengemeinschaften ein Fremdwort zu sein.<sup>170</sup> Allein schon aus diesem Grund, kann der Religionsunterricht Akzente setzen, „die das Stillwerden und Zur-inneren-Ruhe-

---

<sup>167</sup> Vgl. BIBELWERK, Gebet – Spiritualität 12.

<sup>168</sup> Ebd. 14.

<sup>169</sup> Vgl. ebd. 14.

<sup>170</sup> Vgl. A. SCHEER, M. PRETTENTHALER, Stille- und Sinnesübungen, in: M. PRETTENTHALER u.a., reli+plus, Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis und Forschung, 09-10, Graz 2015, 20; [in Folge: A. SCHEER Stille- und Sinnesübungen].

finden fördern“<sup>171</sup>. Insbesondere durch diese Augenblicke können SchülerInnen zu sich selbst finden und ihre momentane Lebenssituation vollständig erfassen.<sup>172</sup>

Meditation ist vor allem in der östlichen aber mittlerweile auch immer häufiger in der westlichen Tradition verbreitet und wird als eine bewusste Entscheidung in beständiger Praxis den Weg nach innen zu gehen, bezeichnet. Diese Übung qualifiziert sich durch eine besonders achtsame Körperhaltung, eine entspannte und ruhige Atmung und eine erforderliche positive innere Einstellung, um unter erfahrener Anleitung und durch beständiges Üben immer innerlicher zu werden und Stille zu erlangen. Meditative Elemente haben positive Auswirkungen auf Körper, Geist und Seele und können als ein Ort der Erholung, an dem körperliche Erfahrungen und Sinneswahrnehmungen ermöglicht, beschrieben werden.<sup>173</sup> Um während der Durchführung die eigene Mitte zu finden sind ein „offenes Verweilen und ruhiges Bei-sich-Sein“<sup>174</sup>, sowie die Einhaltung einer bedächtigen Körperhaltung erforderlich. Durch das Einüben dieser Kultur der Stille wird ein Ausgleich zur Leistungsorientierung der heutigen Gesellschaft ermöglicht und gleichsam bedeutet dies einen Wiedergewinn von religiösen Erfahrungen.<sup>175</sup>

Besonders junge Erwachsene nehmen dadurch sich selbst und andere Menschen bewusster wahr, werden sensibel für das Leise und schärfen ihr Gespür für die Schönheit des Augenblicks. Des Weiteren verhilft ihnen die Erfahrung von Achtsamkeit und Langsamkeit zu einer Lebenshaltung die im Gegensatz zum oftmals wahrnehmbaren, gleichgültigen Verhalten der Umwelt steht. Durch die innere Bewegung und Ausrichtung, sowie der Haltung des Wachseins und Empfangens schärft die meditierende Person ihre eigenen Sinne und gleichzeitig kreisen die Gedanken und Gefühle nicht mehr um das eigene Ego. ReligionslehrerInnen kommt dabei die Aufgabe zu die SchülerInnen auf ihrem Weg in ihr Inneres zu führen, damit sie zweckfrei eigene persönliche, individuelle Erfahrungen mit Meditationsformen machen können. Da diese Übung von vielen Jugendlichen als attraktiver und interessanter als herkömmliche Gebetsformen angesehen wird ist es wichtig zu beachten, dass Meditation nicht als Zwang, um im Klassenzimmer

---

<sup>171</sup> Ebd. 20.

<sup>172</sup> Vgl. ebd. 20.

<sup>173</sup> Vgl. R. LENTNER, Warum Meditation in der Schule so wichtig ist. Meditative Übungen führen zur Achtsamkeit – und sind bereits Gebet, in: KatBI 129 (2004), Heft 6, 430.

<sup>174</sup> Ebd. 430.

<sup>175</sup> Vgl. ebd. 430-431.



Disziplin und Ruhe zu erlangen, eingesetzt wird und auch nicht der Erfolg, sondern die persönliche Erfahrung im Mittelpunkt steht.<sup>176</sup>

### 4.3.2. Stilleübungen

Stilleübungen finden im Unterricht von Seiten der SchülerInnen verstärktes Interesse, da ihr Leben zunehmend von Stress und Lärm geprägt ist. Angesichts der veränderten Lebensbedingungen bieten diese Elemente eine Möglichkeit für eine ausgleichende Erziehung. In diesen Zeiten der Ruhe können die TeilnehmerInnen innere Sammlung erfahren, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, ein Bild, Klänge eines Musikstückes oder auf vorgetragene Gedanken lenken. Während dieser Erlebensphase sind Jugendliche einerseits aktiv aber auch passiv beteiligt. Zudem haben solche Übungen viele positive Effekte, da sie Wege zu einer vertieften Erkenntnis aufzeigen, zur Persönlichkeitsbildung beitragen, das Denkvermögen und die Gesprächsbereitschaft fördern, zum Gehorsam erziehen, Konzentration vermitteln und zu einer generell verstärkten Unterrichtsdisziplin beisteuern.<sup>177</sup>

Es ist wichtig, dass sich ReligionslehrerInnen bereits im Vorfeld der Durchführung von Stilleübungen Gedanken über jene Ziele machen, die sie dabei verfolgen wollen. Durch die Realisierung solcher Elemente kann eine angenehme, lebendige und offene Unterrichtsatmosphäre geschaffen werden, in der das innere Gleichgewicht der einzelnen Persönlichkeiten, sowie die Schaffung von Balance und Ausgleich gefördert werden. Des Weiteren können unterschiedliche Kompetenzen, wie die Wahrnehmungs- und Selbstverantwortungskompetenz, gestärkt werden. Stilleübungen bedeuten eine Unterbrechung des Alltags, verhelfen den SchülerInnen Erkenntnisse zu sammeln und sind somit eine wichtige Vorbereitung für weitere religiöse Übungen. Zusätzlich können Lernerfahrungen im emotionalen Bereich, beispielsweise das Freisetzen von Phantasie und Kreativität, ermöglicht werden. Die gemeinschaftsbildende Wirkung zeigt sich vor allem darin, dass die soziale Entwicklung einer Klassengemeinschaft gefördert wird.<sup>178</sup>

---

<sup>176</sup> Vgl. ebd. 431-432.

<sup>177</sup> Vgl. G. FAUST-SIEHL, Stille und Stilleübungen – Pädagogische Grundlagen einer Methode des Religionsunterrichts. Methodische Aspekte der Stilleübungen, in: ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hgg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 1. Basisband, Göttingen 2010, 366-368; [in Folge: G. FAUST-SIEHL, Stille und Stilleübungen].

<sup>178</sup> Vgl. A. SCHEER Stille- und Sinnesübungen 20.

Stilleübungen werden mitunter als spirituelle Lernwege bezeichnet und es ist deshalb bedeutsam, dass auch junge Erwachsene Erfahrungen damit machen um sich mit anderen über dieses Erlebnis unterhalten zu können.<sup>179</sup> Des Weiteren bedürfen sie der ständigen Übung und sollten deshalb nicht als gelegentliche Besonderheit eingesetzt werden, sondern als Ritual den Unterricht und in spezieller Weise den Stundenbeginn prägen. Besonders der Anfang jeder Unterrichtsstunde ist ein sensibler Bereich, da sich die SchülerInnen auf die Lehrperson und den Gegenstand einstimmen, sowie Konzentration erlangen sollen. Aus diesem Grund bietet sich hier der Einsatz von Stilleübungen als mögliches Gestaltungselement hervorragend an. In diesen Phasen haben die Jugendlichen die Möglichkeit über sich und ihr Leben nachzudenken, sich zu sammeln und eine innere Besinnung zu erlangen.<sup>180</sup>

Die Bereitstellung von Zeiten der Ruhe bildet einen positiven Gegenpol zum Leistungsdruck der auf den Heranwachsenden haftet und wird von vielen SchülerInnen als wohltuend empfunden. Gerade deshalb ist es essentiell, dass einige Grundregeln beachtet werden und Stilleübungen nicht gegen den Willen einer Klasse durchgesetzt, sowie nicht instrumentalisiert werden. Eine ruhigere Atmosphäre, die Abwesenheit von Lärm und Unruhe sollten nicht das Hauptziel sein, sondern sind lediglich positive Nebeneffekte. In gleicher Weise ist es wichtig, die gemachten Erfahrungen als persönlich anzusehen und diese respektvoll zu behandeln.<sup>181</sup>

Phasen der Stille müssen durch ein bestimmtes Zeichen angeleitet werden, damit Ruhe einkehrt und ein inhaltlich knapper Impuls folgen kann. Dieser sollte die Nachdenklichkeit und Besinnlichkeit der SchülerInnen anregen und ihnen eine kurze zweckfreie Zeit, in der sie aufatmen können, ermöglichen. Verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten wären das Nachlauschen eines Kluges, das bewusste Wahrnehmen des Atems, Imaginationsübungen, Lieder, sowie das Vorlesen von Psalmen beziehungsweise Gebeten. Ebenso geeignet sind kurze Impulse zum Nachdenken, wie kurze Texte oder Geschichten, die Betrachtung von Bildern beziehungsweise Fotos, sowie Symbolen und Gegenständen aus der Natur.<sup>182</sup>

---

<sup>179</sup> Vgl. E. BAUER, Stilleübungen, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 521; [*in Folge*: E. BAUER, Stilleübungen].

<sup>180</sup> Vgl. L. RENDLE, Stille-Übungen als Rituale zum Stundenbeginn, in: DERS., Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht, München 2014, 38; [*in Folge*: L. RENDLE, Stille-Übungen].

<sup>181</sup> Vgl. ebd. 38.

<sup>182</sup> Vgl. ebd. 40-49.

Die Durchführung von Stilleübungen ist mitunter auch mit einigen Herausforderungen verbunden, die Lehrpersonen im Hinterkopf behalten sollten. Einigen SchülerInnen kann es eventuell schwer fallen zu innerer Ruhe zu gelangen und die Augen zu schließen. Gerade für diese Jugendlichen wäre es von Vorteil eine Mitte, beispielsweise in Form einer Kerze oder eines anderen religiösen Symbols, zu schaffen auf die sie sich konzentrieren und auf die sie ihren Blick richten können. Ebenso ist es möglich, dass ReligionslehrerInnen feststellen, dass die Stille von manchen jungen Erwachsenen mitunter als sehr ungewohnt wahrgenommen wird und einige eventuell mit einem unangebrachten Lachen reagieren. Wichtig ist hierbei die Übung dennoch weiterzuführen und die SchülerInnen langsam an die Stille zu gewöhnen und ihnen zu vermitteln, dass Momente der Ruhe keinesfalls mit Leere oder Langeweile gleichzusetzen oder peinlich sind, sondern dass auch wenn dieses Element der Besinnung ungewohnt ist, sie sich darauf einlassen sollen. Dadurch wird es den Heranwachsenden zunehmend möglich sein sich auf den eigenen Körper zu konzentrieren, auf ihren Atem zu hören, die Gedanken die sie beschäftigen vorbeiziehen zu lassen und sich ganz in die Übung zu vertiefen um daraus Energie zu schöpfen.<sup>183</sup>

### 4.3.3. Phantasiereisen

Phantasiereisen eröffnen Jugendlichen einen Übergang in andere Räume oder Zeiten, indem beispielsweise Momente des eigenen Lebens bildhaft in Erinnerung gerufen werden.<sup>184</sup> Alle unsere Vorstellungen, Erfahrungen und bereits erlebten Begegnungen mit anderen Menschen können bei dieser Reise in das Land der inneren Bilder und Imaginationen Gestalt annehmen und dadurch wird deutlich, dass Praktizierende ganzheitlich angesprochen werden.<sup>185</sup> Ziel ist deshalb nicht nur die Entspannung,<sup>186</sup> sondern es wird dazu beigetragen, dass SchülerInnen zu ihrer Mitte, zu ihrer eigenen Person und in gleicher Weise auch den Weg zu Gott finden.<sup>187</sup>

Anlass für Phantasiereisen sind oftmals Erzählungen, Bilder, sowie Tagträume, die genügend Raum lassen die in Gang gesetzten Vorstellungen und Impulse selbst

---

<sup>183</sup> Vgl. A. SCHEER Stille- und Sinnesübungen 21.

<sup>184</sup> Vgl. A.-K. SZAGUN, Phantasiereisen 246.

<sup>185</sup> Vgl. G. MASCHWITZ, R. MASCHWITZ, Phantasiereisen zum Sinn des Lebens. Anregungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, München <sup>3</sup>2001, 9; [*in Folge*: G. MASCHWITZ, Phantasiereisen zum Sinn des Lebens].

<sup>186</sup> Vgl. ebd. 9.

<sup>187</sup> Vgl. G. FAUST-SIEHL, Stille und Stilleübungen 372.

auszugestalten. Dabei werden alle Sinne einbezogen und ein Erleben einer vorgestellten, inneren Realität wird ermöglicht. In unserer heutigen sehr medial geprägten Welt wird es zunehmend unvorstellbarer, trotz der vorgegebenen Impulse die eigene Phantasie einzusetzen und aus diesem Grund ist dies besonders für Heranwachsende immer schwieriger.<sup>188</sup>

ReligionslehrerInnen sollten sich vor dem Einsatz von Phantasie Reisen unter anderem Gedanken darüber machen, welches Ziel sie damit verfolgen und welche Themen für die SchülerInnen angemessen sind.<sup>189</sup> Hinter der Phantasie der Jugendlichen verbirgt sich ein „kreativer, schöpferischer Umgang mit Erinnerungen, Erfahrungen, Vorstellungen, Gedanken und Ideen, die all das repräsentieren, was (sie) bis dahin erlebt, gefühlt, erfahren, gelernt und gedacht haben.“<sup>190</sup> Die Assoziationen die bei den Heranwachsenden geweckt werden, sind abhängig vom Inhalt der Geschichte, den äußeren Gegebenheiten, den persönlichen Vorerfahrungen, sowie der Art des Vortrags.<sup>191</sup>

Da junge Erwachsene mit Phantasie Reisen erst vertraut gemacht werden müssen, gestaltet sich der anfängliche Einsatz dieser oft sehr schwierig. Hilfreich wäre in diesem Sinne zunächst die Einübung von einfacheren Phasen der Stille, damit SchülerInnen lernen sich auf ruhige, besinnliche Übungen einzulassen. Gleichzeitig ist es auch wichtig zu beachten, dass ReligionslehrerInnen die Heranwachsenden nicht zwingen dürfen daran teilzunehmen und somit Alternativen zur Verfügung stellen sollten. Eventuell kann es in diesem Zusammenhang auch notwendig und förderlich sein die Erziehungsberechtigten über die Bedeutung und Anwendung von Phantasie Reisen zu informieren.<sup>192</sup>

Phantasie Reisen bestehen aus unterschiedlichen Phasen, die mit den Jugendlichen eingeübt werden müssen. Den Beginn bildet die Entspannungsphase, die für das zu Ruhe kommen essentiell ist und den SchülerInnen ermöglichen sollte, alle Gedanken beiseite zu schieben und die Anspannung der vorangegangenen Unterrichtsstunden hinter sich zu lassen. Den Hauptteil bildet die Phantasie Reise, wobei den SchülerInnen entweder ein Text vorgelesen wird oder die Lehrperson selbstständig Gedanken formuliert, die den jungen Erwachsenen helfen sollen Bilder zu verinnerlichen. Zum Abschluss ist es

---

<sup>188</sup> Vgl. G. MASCHWITZ, Phantasie Reisen zum Sinn des Lebens 12-13.

<sup>189</sup> Vgl. ebd. 16.

<sup>190</sup> Ebd. 16.

<sup>191</sup> Vgl. ebd. 16.

<sup>192</sup> Vgl. A.-K. SZAGUN, Phantasie Reisen 253-254.

bedeutsam alle TeilnehmerInnen behutsam aus der Phantasiereise herauszuführen, wobei das Tempo insbesondere bezüglich dem Öffnen der Augen, beachtet werden sollte. Anschließend können zusätzlich eventuell noch eine Gestaltungs- und Gesprächsphase über die Erlebnisse angeboten werden.<sup>193</sup>

Grundsätzlich werden fünf verschiedene Ebenen der Phantasiereise unterschieden, nämlich die Phantasiegeschichte, die gelenkte, die geführte beziehungsweise halb offene, sowie die offene Phantasiereise und die aktive Imagination.<sup>194</sup> Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr befinden sich in der sogenannten „spirituell-integrativen Phase“<sup>195</sup>, in der einzelne Erfahrungen und Erlebnisse in das eigene Leben integriert werden und die drei Grundfragen: „Wer bin ich? Was ist meine Aufgabe? Was trägt mich im Leben wirklich?“<sup>196</sup>, bewusst gestellt werden. Alle genannten Formen können hier angewendet werden, wobei jedoch offene Phantasiereisen und aktive Imaginationen im Vordergrund stehen sollten, da sie wesentlich zur Persönlichkeitsbildung beitragen können.<sup>197</sup>

Durch den Einsatz von Phantasiereisen können junge Erwachsene verschiedene Kompetenzen entwickeln, vertiefen und erwerben. Zu benennen sind hier besonders die Förderung der Kreativität und schöpferischen Ader, der sozialen Aspekte, wie Bereitschaft zum Austausch, Toleranz und Akzeptanz von individuellen Erfahrungen, die Weiterentwicklung der personalen Fähigkeiten, sowie die Ergänzung, Intensivierung und Reflexion religiösen Wissens. Diese Möglichkeiten erfordern eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre die den SchülerInnen zur Verfügung gestellt werden sollte.<sup>198</sup>

Einige wichtige Vereinbarungen, die sowohl Stilleübungen als auch Phantasiereisen betreffen, sollten mit der jeweiligen Klasse individuell abgesprochen werden. In erster Linie betreffen diese die Freiwilligkeit an solchen Elementen teilzunehmen, denn jenen SchülerInnen die nicht mitmachen wollen sollte eine Alternative zur Verfügung stehen. In gleicher Weise ist es bedeutsam den jungen Erwachsenen zu vermitteln, dass jeder die Augen schließen und sich somit jeder auf sich selbst konzentrieren soll und niemand

---

<sup>193</sup> Vgl. ebd. 248-249.

<sup>194</sup> Vgl. G. MASCHWITZ, Phantasiereisen zum Sinn des Lebens 18.

<sup>195</sup> Ebd. 38.

<sup>196</sup> Ebd. 39.

<sup>197</sup> Vgl. ebd. 40.

<sup>198</sup> Vgl. ebd. 63-64.

während der Durchführung der meditativen Übung sprechen sollte.<sup>199</sup> Dabei ist zu bedenken, dass sich junge Erwachsene erst an die Erfahrung alles hinter sich zu lassen und sich von der Außenwelt abzuschotten, gewöhnen müssen. Durch das Schließen der Augen ziehen sich die SchülerInnen zurück und tauchen in ihre eigene Welt ein. Dieses bewusste Wahrnehmen der persönlichen Innenwelt, sowie die Abkehr von allen äußeren Reizen gilt es zu erlernen. Zusätzlich wäre es von Vorteil, wenn Lehrpersonen bereits im Vorfeld mit den Jugendlichen besprechen wie sie sich verhalten sollen, falls sie aus der Übung aussteigen, da sie sich eventuell nicht mehr konzentrieren können.<sup>200</sup> In gleicher Weise wie das Gewöhnen an die Stille ist es bedeutsam, dass ReligionslehrerInnen die jungen Erwachsenen behutsam aus der meditativen Übung in die Realität zurückbegleiten. Besonders in der Abschlussphase ist es wichtig die SchülerInnen sich nicht plötzlich sich selbst zu überlassen. In diesem Zusammenhang ist es somit essentiell die Zeit im Auge zu behalten, damit die Phantasiereise beispielsweise nicht abrupt mit dem Läuten zur Pause beendet und somit eine Reizüberflutung vermieden wird. Besonders wichtig ist auch der anschließende Erfahrungsaustausch, denn die Verarbeitung des Erlebten sollte zum Ausdruck gebracht werden dürfen. In dieser Hinsicht wäre es sinnvoll divergente Möglichkeiten, wie beispielsweise auch kreative Ansätze, wie das Malen eines Bildes, anzubieten.<sup>201</sup>

---

<sup>199</sup> Vgl. A. SCHEER Stille- und Sinnesübungen 20-21.

<sup>200</sup> Vgl. ebd. 20.

<sup>201</sup> Vgl. ebd. 21.

## 5. Schule und Gebetspraxis

### 5.1. Verankerung im Lehrplan der Allgemeinbildenden höheren Schule

Das Bundesministerium hat hervorgehoben, dass der Pflichtgegenstand Religion Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schule ist und „einen wesentlichen Beitrag zur Allgemein- und Persönlichkeitsbildung“<sup>202</sup> der SchülerInnen leistet. Das Unterrichtsfach nimmt jeden jungen Erwachsenen mit seinen Vorkenntnissen auf und möchte einen ganzheitlichen Prozess, in dem Sach-, Sozial- und Personalkompetenz gleichermaßen berücksichtigt werden, unterstreichen.<sup>203</sup> Anhand der vorherrschenden kommunikativen Unterrichtsgestaltung sollen die Heranwachsenden „auf ihrem Weg zu mündigen Erwachsenen“<sup>204</sup> begleitet werden.

Die für den Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schule geltenden didaktischen Grundsätze sind im gleichen Ausmaß auch für den katholischen Religionsunterricht verpflichtend. Essentiell ist dabei, dass die Religionslehrkräfte bei der Unterrichtsgestaltung stets auf den Lehrplan der Unterstufe aufbauen sollten, um dessen Inhalte systematisch zu erweitern und vertiefen. Dabei ist ein fächerübergreifender Unterricht, der vernetztes Denken bei den SchülerInnen fördern soll, anzustreben. Aufgrund der Tatsache, dass der Lehrplan der Oberstufe ein sogenannter Kernbereichslehrplan ist, müssen ReligionslehrerInnen zwar die inhaltlichen Vorgaben umsetzen aber die zeitliche Abfolge und thematische Schwerpunktsetzung liegen im eigenen Ermessen.<sup>205</sup>

Der Lehrplan wird auch als Kompetenzmodell bezeichnet, der in Semester gegliedert ist und sowohl „prozessbezogene Kompetenzbereiche (sowie) inhaltsbezogene Kompetenzdimensionen“<sup>206</sup> beinhaltet und europaweit anerkannt ist. Die in Österreich für den Religionsunterricht an der öffentlichen Schule verantwortlichen Kirchen und

---

<sup>202</sup> Bundeskanzleramt Österreich, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den vier- und fünfjährigen Oberstufen allgemein bildender höherer Schulen, Bundesgesetzblatt, Wien 2016, [Online-Ausgabe, URL: [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2016\\_II\\_75/COO\\_2026\\_100\\_2\\_1210737.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2016_II_75/COO_2026_100_2_1210737.html) (Stand: 12. Juli 2016)]; [*in Folge*: Bundeskanzleramt Österreich, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den vier- und fünfjährigen Oberstufen allgemein bildender höherer Schulen].

<sup>203</sup> Vgl. ebd.

<sup>204</sup> Ebd.

<sup>205</sup> Vgl. ebd.

<sup>206</sup> Ebd.

Religionsgesellschaften haben sich auf diese unterschiedlichen „Kompetenzen die eine religiös gebildete Person auszeichnen“<sup>207</sup>, verständigt.

Betrachtet man die Grundlagen für die mündliche, kompetenzorientierte Reifeprüfung für das Unterrichtsfach katholische Religion an allgemeinbildenden höheren Schulen, so ist ersichtlich, dass das Gebet in unterschiedlichen Bereichen der 14 Kompetenzen wiedergefunden und eingeordnet werden kann. Ein Unterpunkt der Wahrnehmungskompetenz beschreibt mitunter, dass SchülerInnen im Laufe des Religionsunterrichts die Fähigkeit erwerben sollten „vielfältige Dimensionen religiösen Denkens und Handelns“<sup>208</sup> zu erkennen und „unterschiedliche Zugänge zur Religion sowie verschiedene Ausdrucksformen von Spiritualität“<sup>209</sup> reflektieren zu können. Zusätzlich findet sich im Bereich der religiösen Sach- und Darstellungskompetenz die Formulierung, dass sie „Grundformen religiöser Praxis (z.B. Rituale bzw. religiöse Riten und Feiern) in ihrer allgemeinen und persönlichen Bedeutung beschreiben und reflektieren“<sup>210</sup> können. Konkretisiert bedeutet dies, dass die religiöse Kompetenz in Hinblick auf den Bereich Gebet unterschiedliche Aspekte beinhaltet. ReligionslehrerInnen sollten ihre SchülerInnen dazu befähigen, dass sie religiöse Handlungen benennen, religiöse Sprachformen deuten und sachgemäß verwenden, religiöse Verhaltensweisen vollziehen, eine eigene Spiritualität entwickeln und ihre Zugehörigkeit zu einer kirchlichen Gemeinschaft gestalten können.<sup>211</sup> Die Inhaltsdimension der personalen und sozialen Kompetenz benennt zusätzlich, dass die Absolventen „(u)m Kraftquellen in persönlichen Krisensituationen wissen“<sup>212</sup>. Mit anderen Worten formuliert können sie ebenfalls in Hinblick auf die Gebetspraxis beispielsweise ihre „(Nicht-) Bereitschaft zur Teilnahme an einer konkreten Form religiöser Praxis begründen“<sup>213</sup> und „auch in schwierigen Lebenssituationen Lebensmut aus individuellen Kraftquellen schöpfen“<sup>214</sup>.

---

<sup>207</sup> Ebd.

<sup>208</sup> IDA. Interdiözesanes Amt für Unterricht und Erziehung. Die kompetenzorientierte Reifeprüfung AHS aus katholischer Religion. Grundlagen, exemplarische Themenbereiche und Aufgabenstellungen, Wien 2012, 8; [in Folge: IDA, Die kompetenzorientierte Reifeprüfung].

<sup>209</sup> Ebd. 8.

<sup>210</sup> Ebd. 8.

<sup>211</sup> Vgl. ebd. 25-26.

<sup>212</sup> Ebd. 25.

<sup>213</sup> Ebd. 33.

<sup>214</sup> Ebd. 33.



Im Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an der Oberstufe allgemeinbildender höherer Schulen findet sich als eines der Grundanliegen des zweiten Zieles der 7. Klasse der Unterpunkt „(m)ystische und spirituelle Traditionen kennen lernen und mit der persönlichen Religiosität konfrontieren“<sup>215</sup>. Dies wird besonders im Schulbuch „Religion betrifft“ in den Kapiteln „Fülle und Leere“ sowie „Wege zum Wesentlichen“ ausführlich dargestellt. Hier finden sich viele Informationen über die Begriffe und zu den Themen „Mystik“ und „Spiritualität“, mystische und spirituelle Erfahrungen, MystikerInnen, das Gebet, Gebetshaltungen, sowie die Arten des Betens, nämlich Oratio, Meditatio und Contemplatio.<sup>216</sup> In diesem Sinn wird somit deutlich, dass SchülerInnen dieses Jahrganges mit diversen Bereichen des praktischen Gebetslebens vertraut gemacht werden.

Bei der Betrachtung des Lehrplans, der in diesem Zusammenhang stehenden Formulierungen sowohl von Seiten des Bundesministerium für Bildung als auch vom Schulamt für katholische Religion, sowie bei der näheren Untersuchung der Schulbücher ist ersichtlich, dass das Gebet im Unterricht verankert ist und einen besonderen Stellenwert hat. Dies wird besonders durch die folgende Formulierung, die sich in der Bekanntmachung der Bundesministerin für Bildung und Frauen betreffend des Lehrplanes für den katholischen Religionsunterricht an allgemein bildenden höheren Schulen findet, deutlich gemacht: „Religiöse Übungen bieten im Rahmen der Schule einen Raum, der für religiöse Erfahrungen förderlich ist.“<sup>217</sup>

## **5.2. Stellenwert von Gebet und Gebetspraxis in der Schule/ im Unterricht**

Durch die veränderte religiöse Situation der heutigen SchülerInnen, finden diese in ihrem Alltag kaum noch Begegnungsmöglichkeiten mit dem gelebten Glauben und aus diesem Grund sind ihnen biblisches Wissen, sowie Gebete und Grundhaltungen, zum Teil fremd. Ein Großteil unserer Gesellschaft steht heutzutage in Distanz zu den Themen Glaube und Kirche und es wird deutlich, dass zunehmend mehr Eltern ihre Kinder selbst entscheiden

---

<sup>215</sup> Erzbischöfliches Amt für Unterricht und Erziehung. Lehrpläne. Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an der Oberstufe Allgemeinbildender höherer Schulen, Linz 2006, 5, [Online-Ausgabe, URL: <http://www.schulamt.at/index.php/religionsunterricht/lehrplaene> (Stand: 14. August 2015)].

<sup>216</sup> Vgl. W. WEIRER u.a., Religion Betrifft. Religion AHS 7, Klagenfurt u.a. 2010, 139-162.

<sup>217</sup> Bundeskanzleramt Österreich, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den vier- und fünfjährigen Oberstufen allgemein bildender höherer Schulen.

lassen wollen, welche religiösen Entscheidungen sie treffen. Andererseits finden sich aber auch viele Erziehungsberechtigte, die die Vermittlung von gläubigen Inhalten Experten überlassen möchten und die religiöse Erziehung somit der Kirche beziehungsweise der Schule übertragen. Aus diesen Gründen ist der konfessionelle Religionsunterricht an der öffentlichen Schule für junge Heranwachsende der wichtigste Ort der Begegnung mit dem religiösen Glauben. Die Lebenswelt der SchülerInnen ist von einer religiösen Pluralität, sei es angesichts der vorherrschenden Religionsgemeinschaften oder der religiösen Überzeugungen und Lebensstile, geprägt. Im Klassenraum werden diese gesellschaftlichen Veränderungen besonders für ReligionslehrerInnen ersichtlich, da sie immer öfter mit unterschiedlichen Einstellungen zum christlichen Glauben konfrontiert werden.<sup>218</sup>

Angesichts der Heterogenität der jungen Erwachsenen stellen sich verschiedene Personengruppen, wie beispielsweise Eltern, ReligionslehrerInnen und deren KollegInnen, die Frage ob man im schulischen Kontext überhaupt Beten soll und man von einer christlichen Glaubenshaltung aller Jugendlichen ausgehen kann. In diesem Zusammenhang ist es wichtig abzuklären, ob alle Beteiligten dazu bereit sind sich auf eine spirituelle Situation wie das Gebet oder andere meditative Elemente einzulassen.<sup>219</sup>

Viele Menschen verspüren in ihrem Alltag immer wieder eine Sehnsucht „nach einem erfüllten Leben, jenseits von materiellen Gütern“<sup>220</sup> sowie ein Bedürfnis nach Zeiten der Stille.<sup>221</sup> Spirituelle Angebote des Religionsunterrichts können besonders für diese SchülerInnen dazu beitragen, dass sie in der heute sehr lärmenden und unruhigen Zeit Möglichkeiten der Besinnung, der Ruhe und Erholung erhalten.<sup>222</sup>

Der Religionsunterricht macht SchülerInnen mit Formen des gelebten Glaubens vertraut und setzt sich zur Aufgabe ihnen religiöse Erfahrungen zu ermöglichen,<sup>223</sup> denn ein handlungsorientiertes Verstehen der Glaubenspraxis ist für ein umfangreiches Wissen über die konkrete Religionsgemeinschaft erforderlich<sup>224</sup>. In diesem Zusammenhang wäre es wichtig während des Schulalltages „Räume der Sammlung, der Meditation und des

---

<sup>218</sup> Vgl. DBK, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen 13-15.

<sup>219</sup> Vgl. F. RINNHOFFER, Das Schulgebet als Gretchenfrage, in: PRETTENTHALER, Monika u.a., *reli+plus*, Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis und Forschung, 09-10, Graz 2015, 3.

<sup>220</sup> C. GRETHLEIN, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation 252.

<sup>221</sup> Vgl. E. BAUER, Stilleübungen 518.

<sup>222</sup> Vgl. ebd. 519.

<sup>223</sup> Vgl. DBK, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen 23.

<sup>224</sup> Vgl. ebd. 26.

Gebetes“<sup>225</sup> für Jugendliche bereit zu stellen. Spiritueller Erziehung wird somit im Allgemeinen eine essentielle Funktion in Hinblick auf die schulische Bildung zugesprochen. Dennoch muss für den Vollzug von spirituellen Lebensformen unbedingt die freiwillige Teilnahme beachtet werden.<sup>226</sup>

Das Schulfach katholische Religion setzt es sich mitunter zur Aufgabe nicht nur Wissen über Gebete zu vermitteln, sondern sollte auch die Möglichkeit bieten, dass SchülerInnen während der Unterrichtszeit selbst Erfahrungen mit dem Gebet machen und diese auch reflektieren können. Anhand der nachfolgenden Ziele wird deutlich, dass das Gebet eine wichtige Dimension des religiösen Lebens ist und daher sowohl theoretisch als auch praktisch im Religionsunterricht Platz haben sollte. Mithilfe von Gebeten kann unter anderem die Wahrnehmungsschulung von SchülerInnen gefördert werden und sie können dazu befähigt werden Stille zu üben und diese auch auszuhalten. Ein weiteres wichtiges Merkmal ist das vertraut werden mit der in der katholischen Kirche vorherrschenden Fülle an Gebetsformen, wozu Lob, Dank, Bitte und Klage dazugezählt werden. Diese gilt es einerseits zu verstehen und zu begreifen, andererseits sollte den jungen Erwachsenen aber auch die Möglichkeit geboten werden diese auszuprobieren und zu erlernen. In diesem Sinn ist es essentiell bedeutsame Gebete der Bibel, wie die Psalmen, das Benedictus, das Magnifikat und das Vater Unser, zu vermitteln und gleichermaßen auch neuere Gebete sowie die Form eigene Gebete zu formulieren und dabei persönliche Erfahrungen ausdrücken zu können, zu ermöglichen. Das Beten könnte dadurch von den SchülerInnen als Weg gesehen werden alles was sie bewegt und in ihrem Leben beschäftigt vor Gott zu bringen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, Jugendliche darauf hinzuweisen, dass nicht alle Gebete erhört werden, damit sie nicht enttäuscht sind beziehungsweise sich sogleich vom Beten abwenden.<sup>227</sup>

Die Umsetzung von Gebeten sowie meditativen Elementen im Unterricht findet heutzutage auf unterschiedliche Weise statt. Einerseits gibt es viele ReligionslehrerInnen die mit ihren SchülerInnen über Gebetsformen von unterschiedlichen Religionsgemeinschaften sprechen und ihnen sogar Formen des Gebets praktisch näher bringen, andererseits gibt es jedoch auch jene Schulen in denen es zwar

---

<sup>225</sup> Ebd. 33.

<sup>226</sup> Vgl. C. GRETHLEIN, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation 253.

<sup>227</sup> Vgl. M. FRICKE, Von Gott reden im Religionsunterricht, Göttingen 2014, 201; [in Folge: M. FRICKE, Von Gott reden im Religionsunterricht].

Schulgottesdienste gibt, aber außerhalb dieser die gemeinsame Praxis nicht mehr stattfindet.<sup>228</sup> Dies könnte Anlass dafür sein die vorherrschende Gebetspraxis an der Schule zu überdenken und eventuell in Absprache mit dem Religionskollegium zu überlegen wie diese Tradition der Kirche an der eigenen Schule stärker hervorgehoben werden könnte.

Dem Beten kommt eine große Bedeutung für das Schulklima zu, indem es Solidarität zwischen SchülerInnen herstellt und neue Wege des Vergebens und des Neuanfanges eröffnet. Zudem trägt es zur Persönlichkeitsbildung bei und schafft unter den Teilnehmenden einen gemeinsamen Ort der Besinnung und Stärkung.<sup>229</sup> Hierfür würde sich beispielsweise neben der Verortung des Gebetes in der konkreten Unterrichtsstunde beziehungsweise dem Schulgottesdienst auch die Möglichkeit einer Projektwoche anbieten. Diese würde über den regulären Unterricht hinaus eine intensive Begegnung mit dem Gebet ermöglichen. Die SchülerInnen hätten dabei die Gelegenheit sich intensiver und auf je individuelle Weise mit den bereits genannten Aspekten der religiösen Gebetspraxis auseinander zu setzen. Zudem könnten sie sich mit weiteren Elementen, wie Gebete als Lieder zu vertonen sowie ein Tagebuch mit ihren Gedanken und Gebeten zu erstellen, befassen. Ergänzend wäre es eine schöne Möglichkeit die Jugendlichen einen abschließenden Schulgottesdienst organisieren zu lassen, für den sie beispielsweise selbst Fürbitten formulieren könnten. Dabei werden sie erfahren, dass viele Menschen es sehr schätzen für andere ein Gebet zu sprechen und es darüber hinaus bereichernd ist wenn andere Personen für einen beten.

Im Laufe der Zeit sind viele Argumente für aber auch gegen das Beten im Religionsunterricht entstanden, die sich damit befassen ob das Gebet in den schulischen Kontext passt oder einen Fremdkörper darstellt. Des Öfteren wurde angemerkt, dass Beten ein Ausdruck von religiösen Gemeinschaften ist und daher ihren Platz in der Kirche und nicht im Schulgeschehen haben sollte. In diesem Zusammenhang wird oftmals auf die religiöse Unterschiedlichkeit der SchülerInnen hingewiesen und angemerkt, dass das Beten nicht in den Stundenablauf integrierbar ist beziehungsweise nicht zum momentanen Lehrstoff passt. Im Zuge der Diskussion wird ebenso angemerkt, dass

---

<sup>228</sup> Vgl. S. HEINEMANN, Zur Schule gehen und über ein Gebet sprechen, in: KatBl 140 (2015), Heft 3, 217; [in Folge: S. HEINEMANN, Zur Schule gehen und über ein Gebet sprechen].

<sup>229</sup> Vgl. H. ANSELM, K. KÖNIGSBAUER, Gespräche mit der Schulleitung, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 38.

seitens vieler Eltern, SchülerInnen und Lehrpersonen das gemeinsame Beten nicht erwünscht ist und Gebete auch keine ersichtliche Wirkung haben. Ebenso wird angemerkt, dass die Rolle von ReligionslehrerInnen durch meditative Übungen ambivalent ist, da sie sich auf die gleiche Stufe wie die SchülerInnen begeben und dadurch eventuell das Nähe-Distanz-Verhältnis zwischen diesen neu bestimmt werden muss. Negative Wirkungen werden solche Elemente vor allem dann aufweisen, wenn im Vorfeld nicht das Einverständnis der SchülerInnen erfragt wurde und sie kein Interesse daran haben, denn Gebete und meditative Übungen können nicht erzwungen werden, sondern müssen auf dem Moment der Freiwilligkeit beruhen. Im Gegensatz zu den Contra Argumenten herrschen aber auch viele positive Aussagen, wie die Anmerkung, dass Gebete die Gemeinschaft untereinander fördern, da bei diesen Übungen alle gleich sind vor Gott. Meditative Elemente bieten jungen Erwachsenen eine Möglichkeit um inmitten des stressigen Schulalltages zur Ruhe zu kommen, sich zu erholen und das eigene Leben dadurch zu verlangsamen. Dieser Aspekt lässt die Jugendlichen erkennen, dass es in der Schule neben den verlangten Leistungen auch andere wichtige Augenblicke gibt. Gebete können mitunter beruhigend wirken, was sich auch positiv auf die anderen Lehrfächer auswirken kann. Ein wichtiger Einwand ist ebenso die Tatsache, dass diese Elemente besonders in großen Krisenzeiten, wie zum Beispiel bei Trauerfällen, Trost bieten und das Schöpfen von neuem Mut, neuer Kraft und Energie ermöglichen.<sup>230</sup>

„Beten und Sich-Besinnen sind menschendienliche, die Qualität einer Schule förderliche Elemente“<sup>231</sup>, die für die Atmosphäre einer Schule eine nachhaltige Wirkung haben und ihr Profil, sowie ihren Alltag bereichern können.<sup>232</sup> Bei der Umsetzung von Gebeten und meditativen Übungen sollte die Lehrperson beachten, dass diese die „persönlichste Innenwelt der Beteiligten“<sup>233</sup> betreffen und dass sich weibliche und männliche Jugendliche auf unterschiedliche Weise von diesen ansprechen lassen und auf sie reagieren. Aus diesem Grund müssen ReligionslehrerInnen für jede Klassengemeinschaft herausfinden, welche Form sie für diese angemessen halten.<sup>234</sup>

---

<sup>230</sup> Vgl. M. FRICKE, Von Gott reden im Religionsunterricht 203-205.

<sup>231</sup> W. ALBRECHT, Beten und Sich-Besinnen im Schulalltag – Ideen und Vorschläge für Religionslehrkräfte, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München 2005, 11; [in Folge: W. ALBRECHT, Beten und Sich-Besinnen im Schulalltag].

<sup>232</sup> Vgl. ebd. 11.

<sup>233</sup> Ebd. 14.

<sup>234</sup> Vgl. ebd. 15.

Für den Einsatz von Gebeten im Religionsunterricht sind unterschiedliche Aspekte zu beachten. Zu Beginn ist es essentiell, dass das Gebet von der ersten Stunde an in den Unterricht integriert und im Laufe des Schuljahres immer wieder thematisiert wird. Des Weiteren ist es hilfreich, wenn das gemeinsame Beten einer ritualisierten Form folgt und Elemente wie beispielsweise das „zu-sich-kommen“, das Einkehren von Ruhe und die Verwendung von wiederkehrenden Formulierungen, besonders bei Anfangs- und Schlussworten, beinhaltet. Zusätzlich sollte beachtet werden, dass junge Erwachsene nicht bedrängt werden dürfen wenn sie nicht teilnehmen wollen, aber dass diese lernen müssen sich ruhig zu verhalten um ihre MitschülerInnen nicht zu stören.<sup>235</sup> Meditative Elemente bieten eine Alternative zum Gebet und können auch abwechselnd mit dem Beten als Unterrichts- beziehungsweise Tageseinstieg verwendet werden.<sup>236</sup>

Viele Menschen beten besonders zu jenen Zeiten in denen sie Hilfe benötigen aber zum Teil auch wenn sie Gott für etwas Wunderbares danken wollen. Im Religionsunterricht wird oftmals ersichtlich, dass den SchülerInnen, obwohl sie die kirchliche Praxis kaum erleben, das gemeinsame Beten sowie bestimmte Gebete wichtig sind. Die meisten Grundgebete sind einigen Jugendlichen einerseits besonders von der Volksschule noch vertraut beziehungsweise verbinden andere damit jene Gebete die sie in ihrer Kindheit eingeübt haben. Dabei wird deutlich, dass vorgeformte Gespräche mit Gott in ihrer fixen Form besser angenommen werden als das freie formulieren von Gebeten, dass dem Großteil der jungen Erwachsenen besonders schwer fällt. In spezieller Weise das Vater Unser, aber auch jene Texte die SchülerInnen noch aus ihrer Kindheit kennen, sind bei ihnen am beliebtesten.<sup>237</sup> Gerade in der stressigen, medialen Zeit fasziniert Jugendliche das Vorlesen oder Erzählen von kurzen Geschichten und aus diesem Grund ist es somit eine gute Umsetzungsmöglichkeit und ein idealer Anfang um Heranwachsende im Religionsunterricht mit besinnlichen Elementen vertraut zu machen.<sup>238</sup>

In der Schnelllebigkeit unserer Gesellschaft bleibt heute nur wenig Zeit für ein Innehalten der Seele und daher ist der katholische Religionsunterricht zum

---

<sup>235</sup> Vgl. H. ANSELM, B. HOHENBERGER, Beten und meditative Elemente in der Klasse, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 19-20; [*in Folge*: H. ANSELM, Beten und meditative Elemente in der Klasse].

<sup>236</sup> Vgl. ebd. 22.

<sup>237</sup> Vgl. S. HEINEMANN, Zur Schule gehen und über ein Gebet sprechen 218-219.

<sup>238</sup> Vgl. ebd. 219.

„entscheidenden Ort für (ein) verlangsamtes Verweilen bei Gott“<sup>239</sup> geworden. Hier haben junge Erwachsene die Möglichkeit sich zurück zu ziehen, zu sich selbst zu finden, sowie mit Gott in Beziehung zu treten. Die Erfahrung von Stille lässt Menschen innerlich still werden und führt sie in die innere Wirklichkeit, die eine Grundvoraussetzung für das Gebet darstellt.<sup>240</sup>

### **5.3. Spiritualität, Rolle und Bedeutung der Lehrperson**

Im Rahmen des schulischen Religionsunterrichts fällt ReligionslehrerInnen im Zuge der Gebetserziehung eine wesentliche Rolle zu,<sup>241</sup> denn sie werden oft als Zeugen des Glaubens und des Gebetes gesehen<sup>242</sup> und nehmen bei der Glaubensvermittlung sowie der Gebetserziehung eine Vorbildfunktion ein, die sie nicht unterschätzen sollten. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass Lehrpersonen dieses Unterrichtsgegenstandes Bereitschaft für eine ehrliche Zeugnisgabe aufbringen um dadurch bei den SchülerInnen ernst genommen zu werden und Begeisterung zu wecken. ReligionsprofessorInnen können ihr Fach nicht vollständig neutral unterrichten, sondern die religiösen Themen müssen für die Jugendlichen auch in deren Leben und Handeln erkennbar sein. Im Unterricht sollten sowohl das Gespräch über Gott und den Glauben beinhaltet sein und gleichzeitig wäre es auch erstrebenswert, wenn in diesem das Reden zu Gott und ein Leben aus dem Glauben wiedergespiegelt werden.<sup>243</sup> LehrerInnen des Schulgegenstandes katholische Religion können in ihrer Position wesentlich dazu beitragen, dass Heranwachsende an das Gebet herangeführt werden und sie dadurch eine „unschätzbare Lebenshilfe“<sup>244</sup> erfahren.

Werden Gebete oder andere meditative Elemente im Gegenstand katholische Religion eingesetzt, so können sich ReligionslehrerInnen gewiss sein, dass sie innerhalb kurzer Zeit von ihren SchülerInnen bezüglich ihrer eigenen Gebetspraxis befragt werden. Aus diesem Grund ist es essentiell, dass sich Lehrkräfte über ihre eigene Einstellung beziehungsweise Anwendung von Gebeten Gedanken machen müssen, um

---

<sup>239</sup> D. GÄNGER, Mit dem Herzen beten. Gebetsformen zum Symbol Herz, in: KatBl 139 (2014), Heft 5, Praxisbeilage Praxis RU Primar 3/2014, 3.

<sup>240</sup> Vgl. ebd. 3.

<sup>241</sup> Vgl. U. BRENNER, Beten in Religionsunterricht und Katechese, Essen 1999, 160; [in Folge: U. BRENNER, Beten in Religionsunterricht und Katechese].

<sup>242</sup> Vgl. ebd. 165.

<sup>243</sup> Vgl. ebd. 172-173.

<sup>244</sup> Ebd. 171.

unterschiedliche Fragen wie beispielsweise jene nach dem Lieblingsgebet beantworten zu können.<sup>245</sup> In diesem Sinn wäre es wünschenswert und vorteilhaft, wenn sich die Lehrperson im Vorfeld der Umsetzung von Gebeten und meditativen Elementen einige Gedanken zur persönlichen Einstellung zu dieser Thematik macht. Dabei können ReligionslehrerInnen beispielsweise abklären wie stark das Beten zu ihrem Glaubensverständnis gehört, in welchen Situationen sie dieses für besonders wichtig erachten und an welchen Orten und zu welchen Zeiten ihnen das Beten leichter beziehungsweise schwerer fällt. Weitere Denkanstöße wären unter anderem die Fragen, ob man fixe Gebetszeiten hat, lieber in Gemeinschaft oder alleine betet beziehungsweise welche Form der Besinnung man bevorzugt. Zusätzlich sollten Religionslehrkräfte überlegen, ob bei ihnen selbst Fragen oder Zweifel in Hinblick auf diese Thematik aufkommen, sowie welche Erfahrungen sie selbst als SchülerIn in der Schule mit dem Beten gemacht und wie diese einen geprägt haben.<sup>246</sup> All diese Aspekte können hilfreich sein um sich bewusst zu werden welchen Stellenwert das Gebet im eigenen Leben hat und zusätzlich können sie Anstoß geben um einige dieser Fragen auch mit den SchülerInnen zu erarbeiten und mehr über deren Einstellung zum Beten zu erfahren.

Möchte man jungen Erwachsenen spirituelle Ausdrucksweisen näher bringen, so sollte sich die Lehrkraft zunächst damit befassen welche Formen heute schon gelehrt und eingeübt werden und welche in Verbindung mit der kirchlichen Tradition stehen.<sup>247</sup> Des Weiteren sollten sich ReligionslehrerInnen bewusst sein, dass die meisten Jugendlichen kaum mehr mit Formen des gelebten Christentums vertraut sind und das Einüben von Gebeten beziehungsweise meditativen Elementen im schulischen Religionsunterricht nicht einfach umzusetzen ist. Diese Besinnungsmöglichkeiten bilden einen Kontrapunkt zur intellektuellen Überbeanspruchung der meisten anderen Schulgegenstände und aus diesem Grund bietet sich besonders im Religionsunterricht die Gelegenheit, dass die SchülerInnen lernen sich auf das Jetzt zu konzentrieren. Durch die Besinnung wird oftmals ein sensibler Umgang des Menschen mit seinen Mitmenschen, mit der Natur

---

<sup>245</sup> Vgl. S. HEINEMANN, Zur Schule gehen und über ein Gebet sprechen 220.

<sup>246</sup> Vgl. W. ALBRECHT, Beten und Sich-Besinnen im Schulalltag 16-17.

<sup>247</sup> Vgl. W. KURZ, Anmerkungen zur gegenwärtigen Meditationsproblematik 351.



sowie anderen Dingen in Bewegung gesetzt. Betrachtet man diese Aspekte wird die Bedeutung der Meditation für die ethische Erziehung deutlich.<sup>248</sup>

Gebete und meditative Elemente helfen die eigene Mitte zu finden und unterstützen eine höchste Empfänglichkeit für Gott, sowie einen distanzierten Umgang mit den Gegebenheiten der Welt. Dafür sind allerdings unterschiedliche Voraussetzungen, wie die Entfernung von egozentrischer Sorglosigkeit, das Versiegen des Gedankenfluss, das Loslassen von materiellen, seelischen und anderen Sorgen, die Befreiung von äußeren und inneren Reizen, sowie die Konzentration auf die Atmung, von Bedeutung um einen Zustand der Sammlung zu erreichen.<sup>249</sup>

Viele Jugendliche haben sehr unterschiedliche Erwartungen und Vorerfahrungen beziehungsweise sind mit Elementen von Gebet und Meditation nicht vertraut und wissen nicht worauf sie sich einlassen.<sup>250</sup> ReligionslehrerInnen können deshalb mitunter erkennen, dass das Verhältnis von SchülerInnen zu Spiritualität ambivalent ist, denn auf der einen Seite haben sie oft wenig Bezug zu Kirche und Religion und es „fehlen ihnen liturgische und spirituelle Erfahrungen“<sup>251</sup>, andererseits ist jedoch ein Bedürfnis nach Stille im Alltag zu beobachten. Besonders wenn die Unterrichtsstunde mit einem Moment der Besinnung begonnen wird, ist unter anderem ersichtlich, dass viele SchülerInnen die Ruhe nicht positiv erfahren können sondern, dass sie diese als langweilig empfinden und unruhig werden. Gelingt es diesen jungen Erwachsenen nicht eine Brücke zu ihrem Leben zu bauen, so ist es möglich, dass sie sich überfordert fühlen beziehungsweise ihnen kreative Zugänge kindisch vorkommen. Die Lehrkraft sollte sich in spezieller Weise bewusst sein, dass Konflikte, die eventuell im Klassenraum vorherrschen, die Heranwachsenden zögern lassen an meditativen Übungen teilzunehmen.<sup>252</sup> Aus diesem und anderen Gründen sollten ReligionslehrerInnen nicht zu viele Erwartungen an Erfahrungen der Stille haben. Dennoch kann man immer wieder erkennen, dass die Einübung in Besinnung, Gebet und Meditation einen wertvollen Beitrag leisten kann.<sup>253</sup>

---

<sup>248</sup> Vgl. W. KURZ, Meditation. Die religionspädagogisch bedeutsamen Auswirkungen der Meditation, in: ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hgg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht I. Basisband, Göttingen 2010, 359-363.

<sup>249</sup> Vgl. ebd. 364.

<sup>250</sup> Vgl. H. GLEES-ZUR BONSEN, Tage religiöser Orientierung. Spiritualität im schulischen Kontext, in: ALTMAYER, Stefan (Hg.) u.a., Christliche Spiritualität lehren, lernen und leben, Göttingen 2006, 217; [in Folge: H. GLEES-ZUR BONSEN, Tage religiöser Orientierung].

<sup>251</sup> Ebd. 219.

<sup>252</sup> Vgl. ebd. 219.

<sup>253</sup> Vgl. ebd. 221.

Nachdem Beten etwas sehr persönliches ist und auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhen sollte ist es wichtig, dass Lehrpersonen „Respekt vor der individuellen religiösen Überzeugung“<sup>254</sup> ihrer SchülerInnen haben. Des Weiteren sollte man jene die an spirituellen Übungen teilnehmen nicht dazu drängen ihre Erfahrungen nach außen zu tragen, denn besonders in diesem Bereich sollte die Privatsphäre der Heranwachsenden respektiert werden. Zusätzlich muss beachtet werden, dass Jugendliche zu keinen Gebeten oder meditativen Angeboten überredet werden wenn sie sich nicht in der erforderlichen Gemütslage befinden. Die Lehrkraft sollte ihre eigenen Ansprüche nicht zu hoch ansetzen, denn jeder Mensch erlebt Stilleübungen und dergleichen auf unterschiedliche Art und Weise. Wichtig ist ebenso, dass die angebotenen Erfahrungen nicht im Gegensatz zur gängigen Praxis der Familie oder Gemeinde stehen.<sup>255</sup>

Durch die Vermittlung und den Einsatz von Gebeten im Religionsunterricht können SchülerInnen erkennen, dass Beten etwas Positives ist und sie dadurch besonders in außergewöhnlichen Lebenssituationen oder im Alltag ihre persönliche, individuelle Gebetspraxis praktizieren und umsetzen können.<sup>256</sup>

Hat man als ReligionslehrerIn den Wunsch mit den SchülerInnen zu beten, so finden sich im momentan vorherrschenden heterogenen Klassenraum mitunter viele Jugendliche die eventuell die Frage stellen, wieso sie diese Aktivität überhaupt vollziehen sollen. Folgendes Argument könnte diesen beispielsweise vermittelt werden. Menschen beten in unterschiedlichen Lebenslagen aufgrund diverser Überzeugungen, weil sie sich über etwas besonders freuen oder weil sie trauern, weil sie aus diesen Gründen danken oder klagen wollen, weil sie ein Gefühl der Sprachlosigkeit haben und ihnen die Worte fehlen, beziehungsweise einfach deshalb weil sie viele Fragen haben.<sup>257</sup> Dies könnte als ein Grund benannt werden, um ihnen diese Möglichkeit zu eröffnen.

Wie bereits erwähnt finden sich heutzutage zwei entgegengesetzte Trends, einerseits die Tatsache, dass viele Jugendliche „kirchlichen spirituellen oder liturgischen Angeboten“<sup>258</sup> fernbleiben aber andererseits eine „grundlegende Sehnsucht [...] nach Spirituellem, nach religiösen Grunderfahrungen“<sup>259</sup> haben. Letztere Beobachtung zeigt

---

<sup>254</sup> G. SCHÄDLE, „Gebet“ im RU der Grundschule 214.

<sup>255</sup> Vgl. ebd. 214.

<sup>256</sup> Vgl. ebd. 215.

<sup>257</sup> Vgl. R. OBERTHÜR, Das Vaterunser – einfach für Kinder!, in: KatBl 140 (2015), Heft 1, 22.

<sup>258</sup> P. METZLAFF, Anbetung heute – Einblicke in Jugendspiritualität, in: KatBl 140 (2015), Heft 3, 222.

<sup>259</sup> Ebd. 222.

sich besonders „im wachsenden Markt esoterischer Angebote oder dem enormen Zulauf junger Menschen zu quasireligiösen Fankulturen in Sport und Musik“<sup>260</sup>. Betrachtet man die Neugierde und das Interesse mancher SchülerInnen an spirituellen Übungen, sowie die Tatsache, dass Orte der Stille und Besinnung gerade in der hektischen leistungsgeprägten Gesellschaft immer wichtiger werden, so stellt man sich die Frage wie sich die Situation der Gebetspraxis im Religionsunterricht weiterentwickeln wird.<sup>261</sup>

Lehrkräfte die Gebete in Unterrichtsstunden einsetzen wollen haben zunächst die Aufgabe SchülerInnen zu motivieren, denn Motivation ist erforderlich, damit das Beten nicht zu einem unbeteiligten Wiedergeben eines Textes wird, den sie nur aufsagen ohne mit dem Herzen dabei zu sein. ReligionslehrerInnen sollten während der Gebetsphase eine gleichrangige Position wie die SchülerInnen einnehmen, denn beide Seiten stehen in gleicher Weise vor Gott. Deshalb ist es essentiell, dass Lehrpersonen dieses Schulfaches nicht als VorbeterInnen agieren und die Klasse dabei disziplinieren möchten beziehungsweise sich als gläubiger als die jungen Erwachsenen darstellen. Des Weiteren sollten Lehrpersonen darauf achten, dass sie nicht versuchen etwas zu präsentieren, sondern gemeinsam mit den Heranwachsenden ein Ablaufschema erarbeiten, ihnen einen Zeitrahmen zur Verfügung stellen und Hilfestellungen, wie sie das Gebet selbstständig gestalten können, anbieten. Trotz dem Aspekt, dass ReligionslehrerInnen eine hintergründige Rolle als KoordinatorIn einnehmen, sollten sie sich bewusst sein, dass sie während der Gebetsphase eine große Bedeutung haben und SchülerInnen ihre Haltung sowie Einstellung gegenüber Gebeten unbewusst wahrnehmen. Aus diesem Grund ist es durch die eigene Verhaltensweise möglich den jungen Erwachsenen näher zu bringen, welche Bedeutung es haben kann wenn sie vor Gott stehen und ihm dabei ihr Innerstes anvertrauen. Werden statt des Betens andere erfahrungsbezogene Elemente wie beispielsweise Körperübungen angeboten, so nehmen Lehrpersonen eine aktivere Rolle ein, um diese besser anleiten zu können.<sup>262</sup> Beim Vortragen von freien, selbst formulierten Gebeten von SchülerInnen vor der Klasse ist es essentiell, dass ReligionslehrerInnen diese nicht bewerten. Ebenso sollten sie keinen Druck auf die

---

<sup>260</sup> Ebd. 222.

<sup>261</sup> Vgl. S. HEINEMANN, Zur Schule gehen und über ein Gebet sprechen 221.

<sup>262</sup> Vgl. I. BLÖCHINGER, Zugänge für das Kollegium, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 56-57.

anderen KlassenkameradInnen ausüben auch eines zu präsentieren, denn eigenständiges Beten soll eine Vertiefung bedeuten und nicht zur Pflicht werden.<sup>263</sup>

Alle diese Überlegungen heben deutlich hervor wie wichtig die Rolle von ReligionsprofessorInnen im Zuge der Gebetspraxis von Jugendlichen ist. In diesem Sinne ist es somit wichtig, dass Lehrpersonen ihre die eigene Einstellung zu dieser Thematik überdenken, um die SchülerInnen für die religiöse Praxis zu begeistern und zu motivieren.

#### **5.4. Hindernisse für die Gebetspraxis**

Unterschiedliche Aspekte können die Gebetspraxis von Jugendlichen im Unterrichtsgeschehen beeinträchtigen beziehungsweise dazu führen, dass sie das Beten, sowie das Meditieren gänzlich ablehnen. Diverse Gründe wären beispielsweise das Aufkommen eines Konfliktes in der Klassengemeinschaft, der Unmut über zu hohe Leistungsanforderungen in anderen Schulgegenständen, sowie unfaire Benotungen und Behandlungen von MitschülerInnen.

Konkret auf die Situation der meditativen Übung bezogen kann es vorkommen, dass einzelne SchülerInnen das Gebet auf unterschiedliche Art und Weise stören beziehungsweise sie dies ablehnen. In Folge ist es denkbar, dass sie eine negative Stimmung verbreiten, indem sie andere KlassenkameradInnen dazu überreden wollen dass das Beten Unsinn ist. Des Weiteren ist es möglich, dass ReligionslehrerInnen selbst eine unangenehme Atmosphäre erzeugen, indem sie die Jugendlichen dazu zwingen an den Elementen der Besinnung teilzunehmen, sie diese während der Durchführung genau beobachten beziehungsweise die jungen Erwachsenen gleich zu Beginn der Stunde in die Übung „gestoßen“ werden ohne im Vorfeld mit allen Sinnen in der Klasse anzukommen und begrüßt zu werden. Zusätzlich kann es manchmal auch der Fall sein, dass das Hindernis bei einzelnen Beteiligten liegt. Hierbei sind zu benennen, dass SchülerInnen sich eventuell in ihrer momentanen Tagesverfassung nicht konzentrieren können, sie mit vielen Gedanken und Sorgen beschäftigt sind, generell ein unruhiges Gemüt besitzen beziehungsweise sie sich leicht durch andere Faktoren ablenken lassen.<sup>264</sup> Darüber hinaus ist es möglich, dass BeterInnen ihre eigene Art des Betens als mangelhaft ansehen und

---

<sup>263</sup> Vgl. G. MASCHWITZ, Kursbuch Beten 209.

<sup>264</sup> Vgl. I. BLÖCHINGER, W. ALBRECHT, Zum Nachschlagen, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 84-85.

der Meinung sind, dass Gott mit ihrer Art und Weise, Haltung und Andacht, sowie mit ihren Worten, unzufrieden ist. Daher muss immer wieder darauf geachtet werden, jungen Menschen zu vermitteln, dass Gott sie hört, in ihrer Unvollkommenheit liebt und ihr Bestes will.<sup>265</sup>

Ein zusätzlicher Aspekt wäre, dass der Religionsunterricht zu Beginn oder am Ende des Unterrichtstages angesetzt ist und es der konkreten Klasse aufgrund ihrer Dynamik nur schwer möglich ist, zu diesen Zeiten zur Ruhe zu kommen.<sup>266</sup> Eine der größten Schwierigkeiten in Bezug zur Gebetspraxis ist die Tatsache, dass viele Jugendliche in ihrem Leben immer wieder Erfahrungen des Nichterhörtwerdens machen. Dies kann unter Umständen dazu führen, dass bei jungen Erwachsenen ernsthafte Glaubenszweifel entstehen, sowie dass sie resignieren und der Ansicht sind, dass das Gebet sowieso nicht hilft. Gerade in solchen Situationen wäre es bedeutungsvoll den SchülerInnen näher zu bringen, dass das Beten stärken kann, einem selbst hilft ruhiger und gelassener zu werden und sein Schicksal und Gottes Willen anzunehmen und dies besser zu begreifen.<sup>267</sup>

Diese divergenten Problemfelder machen deutlich, dass es für Lehrpersonen wichtig ist immer wieder zu beobachten und zu erforschen ob es Schwierigkeiten für einzelne SchülerInnen beziehungsweise für den Klassenverband gibt, um auf diese in entsprechender Weise zu reagieren. In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, wenn ReligionslehrerInnen einen regelmäßigen Gedankenaustausch mit den Jugendlichen vornehmen und diese in Bezug zu unterschiedlichen Aspekten befragen. Diese Erforschung kann entweder mündlich oder auch schriftlich, in Form von Fragebogen oder der Verfügungsstellung eines Feedback-Briefkastens, erfolgen. Wesentlich sind besonders die Bereiche ob die SchülerInnen zufrieden mit der konkreten Umsetzung von meditativen Elementen sind, was verbessert werden könnte, was sie stört und was zukünftig beachtet beziehungsweise geändert werden sollte.<sup>268</sup>

Entsteht in der Klasse ein Unruhepol so sollte die Lehrperson versuchen sich diesem ehemöglichst zu widmen, um Störungen während der Besinnungsphase zu vermeiden. Bei Unterbrechungen durch einzelne SchülerInnen wäre es vorweg von Vorteil, wenn ReligionslehrerInnen mit diesen zunächst ein Gespräch unter vier Augen führen. Dies

---

<sup>265</sup> Vgl. U. BRENNER, Beten in Religionsunterricht und Katechese 106.

<sup>266</sup> Vgl. I. BLÖCHINGER, Zum Nachschlagen 84-85.

<sup>267</sup> Vgl. U. BRENNER, Beten in Religionsunterricht und Katechese 103-104.

<sup>268</sup> Vgl. ebd. 103-104.

kann bereits dazu beitragen, dass andere MitschülerInnen davon nicht angesteckt oder in folgenden Unterrichtsstunden gestört werden. Sollte die Unterhaltung jedoch nicht den gewünschten Effekt erzielen und abermals Unruhe entstehen, so ist es sinnvoll die Situation mit der gesamten Klassengemeinschaft zu besprechen um eine Lösung zu finden die für alle Beteiligten akzeptabel ist.<sup>269</sup>

Um Hindernisse und Störungen gar nicht erst entstehen zu lassen wäre es hilfreich schon im Vorfeld Verhaltensregeln mit den Jugendlichen zu vereinbaren und diese konsequent einzufordern. Zudem ist es wichtig mit den SchülerInnen eine entsprechende Grundhaltung einzuüben, da eine aufrechte Haltung innere Sammlung und Aufmerksamkeit, geistige Konzentration, Sensibilität sowie Achtsamkeit erleichtert. Vordergründig ist zu bedenken, dass Stille nicht erzwungen werden kann, dass diese Aspekte aber einen erheblichen Beitrag leisten um zu Ruhe zu gelangen.<sup>270</sup> Zusätzlich ist von Seiten der Lehrkraft eine Haltung der Sammlung und Konzentration für die Entstehung einer angemessenen Atmosphäre förderlich.<sup>271</sup> ReligionslehrerInnen sollten sich besonders gut auf meditative Elemente vorbereiten um Ruhe auszustrahlen und authentische Gesten und Bewegungen zu vollziehen. In diesem Sinn ist es essentiell eine Sensibilität für die teilnehmenden SchülerInnen zu entwickeln und Rückzuggelegenheiten für jene zu schaffen, die nicht teilnehmen wollen.<sup>272</sup> Außerdem sollten Lehrpersonen nur jene Übungen anleiten die sie selbst kennen, bei welchen sie genau wissen was dabei zu beachten ist und von denen sie sicher sind, dass die Klasse dafür geeignet und empfänglich ist.<sup>273</sup>

In weiterer Folge ist es wichtig, entsprechende Rituale und Rahmenbedingungen zu schaffen um die Gebetsphase so angenehm wie möglich zu gestalten. Von Vorteil wäre der Beginn der Unterrichtseinheit mit einer entsprechenden Begrüßung, einem kurzen Erfragen der Befindlichkeit der SchülerInnen und der Klassensituation, dem anschließendem Anbringen eines Schildes an der Klassentür um nicht gestört zu werden und der Vorbereitung des Raumes. Durch eine leichte Abdunkelung wird das Klassenzimmer entsprechend vorbereitet und dies ermöglicht den Beteiligten zu Ruhe und Entspannung zu finden, reduziert Ablenkungen die eventuell von außen herantreten

---

<sup>269</sup> Vgl. I. BLÖCHINGER, Zum Nachschlagen 85.

<sup>270</sup> Vgl. E. BAUER, Stilleübungen 521.

<sup>271</sup> Vgl. I. BLÖCHINGER, Zum Nachschlagen 85.

<sup>272</sup> Vgl. G. FAUST-SIEHL, Stille und Stilleübungen 374.

<sup>273</sup> Vgl. I. BLÖCHINGER, Zum Nachschlagen 87.

können und hilft SchülerInnen sich auf sich selbst zu konzentrieren.<sup>274</sup> Des Weiteren sollten Störfaktoren bestmöglich eliminiert und jeder unnötige Lärm vermieden werden, denn dieser behindert die Aufmerksamkeit. Wird bei den Stilleübungen Musik verwendet, so sollten ReligionslehrerInnen darauf achten diese nur sparsam einzusetzen, da sie die Konzentration beeinflussen.<sup>275</sup> Ergänzend sollte beachtet werden, dass im Anschluss an Entspannungsübungen ein Strecken und Recken angeleitet wird, damit keine Kreislaufprobleme entstehen und dadurch wieder Spannung in den Körper zurückgeholt wird. Abschließend ist anzumerken, dass es wichtig ist meditative Elemente entsprechend vorzubereiten und Problemfelder bereits im Vorfeld zu minimieren. Sollten dennoch Pannen auftreten so ist es besser diese zuzulassen, denn dadurch kann eventuell im Nachhinein darüber gelacht werden.<sup>276</sup>

## **5.5. Hilfestellungen zum Beten**

Viele SchülerInnen sind zum Teil mit dem Beten nicht in dem Ausmaß vertraut wie ReligionslehrerInnen und deshalb ist es wichtig ihnen Hilfestellungen anzubieten, damit sie erfahren wie sie ihre Gebetspraxis beginnen beziehungsweise vertiefen können. Der Prozess des eigenen Gebetvollzugs ändert und entwickelt sich im Laufe des Lebens in mannigfaltiger Weise und aus diesem Grund kann es auch bei einer schon vorhandenen Ausübung hilfreich sein diese zu reflektieren.<sup>277</sup>

Möchte man generell mit dem Beten anfangen, so zeigt sich, dass in vielen jungen Erwachsenen eine Sehnsucht nach dem Geheimnis des Göttlichen verankert ist und dass sie von unterschiedlichen Gefühlsmomenten, wie beispielsweise Freude, Jubel, Klage oder Trauer, erfüllt sind. Für diese Emotionen müssen entsprechende Worte gefunden werden um sie ausdrücken und die aktuelle Situation beschreiben zu können. Dieses Anvertrauen der eigenen Innenwelt kann auf unterschiedliche Art und Weise, anhand verschiedener Gebetsformen und Gebärden, geschehen. Aufgrund dieser Mannigfaltigkeit ist es wichtig, dass Jugendliche mit diesen vertraut gemacht werden, um aus ihnen wählen und sie entsprechend anwenden zu können.<sup>278</sup>

---

<sup>274</sup> Vgl. E. BAUER, Stilleübungen 520.

<sup>275</sup> Vgl. A.-K. SZAGUN, Phantasie Reisen 248.

<sup>276</sup> Vgl. I. BLÖCHINGER, Zum Nachschlagen 87.

<sup>277</sup> Vgl. G. MASCHWITZ, Kursbuch Beten 264-265.

<sup>278</sup> Vgl. ebd. 264-265.

Werden Gebete vollzogen ist deutlich erkennbar, dass viele Menschen mit sich selbst in einer neuen, ungewohnten Weise in Berührung kommen, sich dadurch besser kennen lernen, sich bewusster wahrnehmen und darüber hinaus auch mit ihrer Umwelt angemessener in Beziehung treten können. SchülerInnen sollten deshalb lernen sich durch die Selbstmitteilung der eigenen Person für das Gegenüber zu öffnen, denn dann empfinden sie sich nicht mehr als isoliert, sondern nehmen sich als Teil der Gemeinschaft wahr. Besonders wichtig zu erlernen ist die Fähigkeit selbst still zu werden, denn dadurch kann das eigene Herz zu Ruhe kommen und werden alle Hektik und Sorgen des Alltags abgelegt. Wird dies von Heranwachsenden erfahren, empfinden sie die Stille nicht mehr als Ruhelosigkeit, Zerstreuung oder Überlastung, sondern als heilsam.<sup>279</sup>

Nachdem man beim Beten eine Verbindung mit dem Göttlichen eingeht, wird das Beten als eine Form der Kommunikation angesehen und erwarten jene die sich mitteilen auch eine Reaktion. Sie hoffen auf eine Antwort, für die sie jedoch eine Haltung der Offenheit einnehmen müssen. Auswirkungen zeigen sich in verschiedener Weise, beispielhaft in der Form dass BeterInnen spüren, dass sie neue Energie erhalten, dass der Weg den sie beschreiten wollen beziehungsweise die Entscheidungen die sie treffen müssen für sie klarer sind und dass sie ihre Lebenssituation unter einem neuen Blickwinkel betrachten. In diesem Zusammenhang ist es somit bedeutsam SchülerInnen ebenso in eine Haltung des Erwartens einzuweisen. Jungen Menschen sollte des Weiteren eine Bereitschaft für die Wahrnehmung Gottes vermittelt werden, da das Beten dorthin führt und diese verstärkt. Viele Jugendlichen können durch diese unterschiedlichen Aspekte in ihrem Gebetsleben bereichert werden und erfahren, dass sie im Vollzug von Gebeten mit ihrer eigenen Existenz in der Wirklichkeit Gottes geborgen sind.<sup>280</sup>

ReligionslehrerInnen können ihre SchülerInnen als Hilfestellung auch mit dem Jugendgebetbuch „Youcat“ vertraut machen, denn dieses Buch beinhaltet eine Sammlung unterschiedlicher Gebete, sowie Anregungen für die eigene religiöse Praxis. Heranwachsende erhalten hier viele Informationen die ihnen helfen können ihr persönliches Gebetsleben positiv zu beeinflussen. Als erster Schritt ist es unumgänglich sich zu überlegen an welchem Ort man beten möchte.<sup>281</sup> Die Einrichtung einer eigenen

---

<sup>279</sup> Vgl. ebd. 265-266.

<sup>280</sup> Vgl. ebd. 266-267.

<sup>281</sup> Vgl. G. LINGERKE, D. SCHRÖMGES, Youcat. Deutsch. Jugendgebetbuch, München 2011, 12-13; [in Folge: G. LINGERKE, Youcat].



Gebetsecke in der man in Ruhe und ohne Ablenkung beten kann eignet sich dafür besonders. Weitere christliche Plätze der Besinnung wären beispielsweise eine Kirche beziehungsweise Kapelle. Grundsätzlich lässt sich anmerken, dass jeder Ort für das Beten geeignet ist und in dieser Hinsicht auch beispielsweise der Lieblingsort von SchülerInnen, sei es das eigene Zimmer, der Garten, ein Park, ein Bach beziehungsweise See, als Besinnungsort wahrgenommen werden kann.<sup>282</sup> In gleicher Weise ist es notwendig sich bewusst dafür zu entscheiden zu welcher Tageszeit man sich Zeit nehmen möchte, denn man sollte dafür munter und ausgeschlafen sein. Fängt man mit dem Beten an so wäre es zunächst hilfreich mit kurzen Gebetseinheiten zu beginnen, um sich selbst nicht zu überfordern beziehungsweise nach einer Weile die Lust daran zu verlieren. Rituale können förderlich sein um das Beten zu strukturieren und ihm eine feste Ordnung zu geben. Jugendliche werden bereits von ihrer Lehrkraft erfahren, dass die Gebetspraxis den ganzen Menschen mit all seinen Gedanken, Gefühlen, Erfahrungen und Erinnerungen betrifft und sie dies zulassen sollen. Des Weiteren wäre es wünschenswert SchülerInnen zu motivieren auf vielfältige Weise zu beten und verschiedene Formen, wie die Anwendung vorformulierter oder persönlicher Gebete, die Verwendung der Heiligen Schrift, sowie das Herzensgebet, bei dem unterschiedliche Bezeichnung für Jesus bei jedem Atemzug wiederholt werden, einzuüben. Junge Erwachsene sollten auch erfahren, dass sie jede Gelegenheit für ein Gebet nützen können. Besonders Stoßgebete, kurze Worte des Dankes oder der Bitte können beispielsweise am Weg zur Schule beziehungsweise am Heimweg oder in Freistunden täglich eingesetzt werden.<sup>283</sup> „Beten bedeutet, auf die Stimme Gottes zu hören“<sup>284</sup> und aus diesem Grund ist es wichtig, dass Heranwachsende immer wieder versuchen Gott zu Wort kommen zu lassen und versuchen seinen Willen zu erkennen. Betende Menschen stellen sich auch in ihrem persönlichen verborgenem Beten in die Gemeinschaft der Gläubigen und es ist deshalb positiv auch füreinander Gebete zu sprechen.<sup>285</sup> ReligionslehrerInnen sollten ihren SchülerInnen insbesondere vermitteln, dass sie so wie sie sind im Gebet vor Gott treten können und sich nicht verstellen müssen, denn dies kann den Jugendlichen helfen, dass

---

<sup>282</sup> Vgl. C. KLEIN, Das grenzüberschreitende Gebet. Zugänge zum Beten in unserer Zeit, Göttingen 2004, 197; [in Folge: C. KLEIN, Das grenzüberschreitende Gebet].

<sup>283</sup> Vgl. G. LENGERKE, Youcat 12-14.

<sup>284</sup> Ebd. 15.

<sup>285</sup> Vgl. ebd. 15.

sie ganz sie selbst sein können und dabei erfahren, dass sie so wie sie sind angenommen werden.<sup>286</sup>

Das Leben von gläubigen ChristInnen entwickelt sich geistlich immer wieder weiter und an dieser Entwicklung sollte jede Person auch selbst arbeiten, damit sich das eigene Gebet vertieft. Dadurch wird hervorgehoben, dass jeder Mensch sich das Beten selber aneignen und somit seinen eigenen spirituellen Weg finden muss. Am Anfang der eigenen Gebetspraxis ist es hilfreich sich in meditative Elemente, durch die das Gebet vorbereitet werden kann und die eigene Person zu Ruhe und Entspannung findet, einzuüben. Dies kann helfen, damit man fähig ist sich auf etwas Neues, womöglich Unerwartetes einzulassen. Das Erlernen von unterschiedlichen Körperhaltungen ist wichtig um die richtige Stellung zu finden, die einem zu einem ruhigen und entspannten Gebet verhilft. Eine Vorbereitung auf das Gebet ist unumgänglich und in dieser Hinsicht wird deutlich, dass die Einübung in die Stille genauso erlernt werden muss wie die Haltung der Bereitschaft, des Wartens, sowie des Hörens. Um Achtsamkeit zu erlangen hilft es die vielen Tätigkeiten des Alltags, wie das Gehen, Essen und Sitzen, die wir oftmals nur nebenläufig erledigen, bewusst zu vollziehen. In dieser Hinsicht können auch die bewusste Konzentration auf Atmung und Herzschlag förderlich sein, damit das Beten nicht als Anstrengung empfunden wird.<sup>287</sup>

---

<sup>286</sup> Vgl. ebd. 139.

<sup>287</sup> Vgl. C. KLEIN, Das grenzüberschreitende Gebet 169-183.

## 6. Abschließende Bemerkungen

Die vorliegende Diplomarbeit widmete sich der Frage, welche Bedeutung und welchen Stellenwert Gebete und meditative Elemente im Religionsunterricht der Sekundarstufe II einnehmen.

Der erste Hauptteil der Arbeit befasste sich mit der Lebenswelt der SchülerInnen und beleuchtete unter anderem verschiedene Milieustudien sowie die Jugend-Wertstudie, die durch das Institut für Jugendkulturforschung durchgeführt wurde. Milieustudien erforschen die Lebenswelt von Menschen insbesondere in Hinblick auf deren Einstellungen zu diversen Bereichen und halten vorherrschende Trends, wie beispielsweise die religiöse Orientierung von Individuen, fest. Die Ergebnisse der Untersuchungen lassen sich zusammengefasst wie folgt darlegen. Familie, Freunde und Bekannte, sowie Freizeitaktivitäten markieren die wichtigsten Bereiche für Heranwachsende und in diesem Sinn wird ersichtlich, dass Religion nur eine untergeordnete Rolle spielt. Dies ist hauptsächlich erkennbar durch die zunehmende Distanz zur Institution Kirche und zu Religionsgemeinschaften sowie die Tatsache, dass die heutigen Jugendlichen Religiosität als etwas Privates ansehen. Dieses Phänomen stellt zugleich eine Herausforderung aber auch eine Chance für ReligionslehrerInnen dar, denn auch wenn der Glaube im Gegensatz zu früheren Erhebungen abgenommen hat so ist die Tendenz zu bemerken, dass viele junge Erwachsene Interesse an spirituellen Praktiken haben. Der Einsatz von Gebeten und meditativen Elementen bietet daher die Gelegenheit diese Thematik auch im Religionsunterricht aufzugreifen und alle SchülerInnen unabhängig ihres Vorwissens sowie ihrer Religiosität mit religiösen Praktiken vertraut zu machen und ihnen somit eine Möglichkeit zu eröffnen mit Gott in Beziehung zu treten und sich zu besinnen.

Durch die Gegebenheit dass unsere moderne Lebenswelt sehr hektisch ist, können religiöse Übungen jungen Erwachsenen bei ihrer Identitätsfindung, auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden, helfen. Die Ermöglichung von Stille bedeutet eine Verlangsamung des Lebens die als Gegensatz zur vorherrschenden Lebensweise angesehen wird.

Der katholische Religionsunterricht hat seine fixe Stellung an der öffentlichen Schule, da der Staat den Bildungswert von Religion anerkennt. Auch wenn in der Gesellschaft immer wieder Diskussionen entstehen ob Religiosität nicht etwas Privates ist, so wird deutlich, dass der Schulgegenstand viele unverzichtbare Aufgabenfelder auch in Bezug

auf die Gesellschaft, besonders in Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung und die Werteerziehung übernimmt. Das Leben und der Glaube der SchülerInnen stehen im Mittelpunkt und ReligionslehrerInnen versuchen auf die je individuellen Erfahrungen der Jugendlichen anzuknüpfen um diese auf ihrem Glaubensweg und bei der Sinnfindung ihres Lebens zu unterstützen. Im Gegensatz zu dem oftmals vorherrschendem Leistungsdruck ermöglicht der Religionsunterricht ein besonderes Eingehen auf jedes Individuum, bietet Heranwachsenden die Möglichkeit über essentielle Lebensfragen nachzudenken, sowie Kraft und Energie besonders für die fordernden Unterrichtsgegenstände zu schöpfen.

Die theologische Reflexion und Auseinandersetzung mit den Begriffen „Gebet“ und „Meditation“ zeigte, dass Thomas von Aquin ersteres als den ureigensten Vollzug der Religionen benannte und diese religiöse Praktik den Dialog mit Gott bezeichnet, während die zweitgenannte Form mit der Selbstbesinnung des Menschen, seinem Nachdenken aber auch Schweigen, beschrieben wird. Es ist deutlich zu erkennen, dass jungen Erwachsenen meditative Übungen leichter fallen als selbst verfasste oder vorformulierte Gebete zu sprechen.

„Oration“, „Meditation“ und „Kontemplation“ werden als die drei vorherrschenden Gebetsarten der katholischen Kirche bezeichnet und aus diesem Grund ist es essentiell den SchülerInnen Wissen über diese zu vermitteln. Den Heranwachsenden sollte die Bedeutung von unterschiedlich vorherrschenden Gebetshaltungen, wie das Stehen, Sitzen, Knien, Tanzen und Schreiten, sowie die unterschiedliche Anwendung der offenen beziehungsweise geschlossenen Handhaltung, näher gebracht werden. Das Einüben dieser Ausdrucksweisen ist ebenso bedeutsam wie die Vermittlung, dass Gebete unterschiedliche Inhalte, wie Bitte, Lob und Dank, haben, damit Menschen ihre unterschiedlichen Gefühle entsprechend ihrer jeweiligen Lebenssituation zum Ausdruck bringen können.

Neben der Meditation finden auch weitere meditative Elemente, wie Stilleübungen und Phantasiereisen, ihren Einsatz im Religionsunterricht. Diese finden reges Interesse, bedürfen jedoch der Einübung und müssen ebenso wie die Durchführung von Gebeten auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhen. Wesentlich ist, dass den SchülerInnen ausreichend Raum und Zeit zur Verfügung gestellt wird, damit sie sich auf die Stille einlassen und innere Sammlung erlangen können. Falls einige Jugendliche diese Übungen als unangenehm empfinden ist es wichtig, dass auch Alternativen zu Verfügung stehen.

Es herrscht immer wieder die Diskussion ob Gebete und meditative Elemente für den schulischen Kontext eines konfessionellen Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule angemessen sind. Hierbei lässt sich anmerken, dass diese Praktiken im Lehrplan für den katholischen Unterricht dezidiert festgehalten sind und somit zu den Aufgabenbereichen von ReligionslehrerInnen zählen. Zu den Kompetenzen die dieser Schulgegenstand verfolgt zählen auch das Kennenlernen unterschiedlicher Ausdrucksformen von Spiritualität und Grundformen religiöser Praxis, die die SchülerInnen nicht nur beschreiben, sondern auch reflektieren lernen. In diesem Sinn ist es somit wichtig, dass sie die Möglichkeit haben nicht nur theoretisches Wissen zu erlangen, sondern diese Formen auch auszuprobieren.

Lehrkräfte für das Unterrichtsfach katholische Religion müssen im Laufe ihres Wirkens immer wieder ihre eigene Rolle als spirituelle Person überdenken und sich besonders in Hinblick auf die religiöse Praxis bewusst werden welchen Stellenwert Gebete und meditative Elemente in ihrem eigenen gläubigen Leben einnehmen. Wenn sie sich ihrer Vorbildfunktion klar und bereit sind über ihr eigenes religiöses Wirken Zeugnis zu geben, dann wird es ihnen möglich sein SchülerInnen dafür zu begeistern und zu motivieren.

Konflikte und Diskussionen in der Klassengemeinschaft, negative Einstellungen einzelner SchülerInnen gegenüber meditativen Elementen, sowie weitere Störfaktoren von außen können die spirituellen Erfahrungsmöglichkeiten beeinträchtigen. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass ReligionslehrerInnen über mögliche Hindernisse Bescheid wissen um Rahmenbedingungen sowie Rituale zu schaffen, die die Umsetzung der Übungen erleichtern. In gleicher Weise ist es bedeutsam den SchülerInnen zu vermitteln, dass sich ihre spirituelle Praxis im Laufe der Zeit ändern wird und auch Augenblicke in denen es ihnen schwer fällt zu beten auftreten können. Diese sind wichtig für die Weiterentwicklung im Glauben und es ist bedeutsam den Jugendlichen zu vermitteln, dass sie sich dennoch immer wieder neu dem Gebet zuwenden sollen.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass sowohl Lehrende als auch Lernende von Gebeten und meditativen Elementen profitieren können, da durch dessen Einsatz eventuell mehr Konzentration und Ruhe in den Klassenzimmern herrscht. Zusätzlich führen diese Übungen mitunter dazu, dass ein gegenseitig wertschätzender Umgang der SchülerInnen sowie das Schulklima gestärkt werden, indem sie sich als gleichwertig ansehen und Solidarität zwischen den Jugendlichen entsteht. Ausgehend von der Analyse

des Lehrplans und der Vorschriften des Bundesministeriums für Bildung wird ersichtlich, dass Gebete und meditative Elemente im Unterricht verankert sind, der seinerseits wiederum Raum für religiöse Erfahrungen und Übungen bietet. Besonders bedeutsam ist, dass ReligionslehrerInnen das vorhandene Interesse ihrer SchülerInnen aufgreifen und für die jeweilige Klasse entsprechende Übungen, die für diese angemessen sind, wählen sollten. Denn dadurch können Gebete und meditative Elemente eine positive Wirkung für die jungen Erwachsenen sowie die gesamte Schule und in weiterem Sinn mitunter auch für die Gesellschaft haben.

## 7. Bibliographie

### 7.1. Fachliteratur

- ALBRECHT, Wilhelm, Beten und Sich-Besinnen im Schulalltag – Ideen und Vorschläge für Religionslehrkräfte, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 10-18; [zit: W. ALBRECHT, Beten und Sich-Besinnen im Schulalltag].
- ANSELM, Helmut, Einführung, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 8-9; [zit: H. ANSELM, Einführung].
- /HOHENBERGER, Bettina, Beten und meditative Elemente in der Klasse, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 19-34; [zit: H. ANSELM, Beten und meditative Elemente in der Klasse].
- /KÖNIGSBAUER, Karl, Gespräche mit der Schulleitung, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 35-43.
- BAUER, Eva Maria, Stilleübungen, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 518-522; [zit: E. BAUER, Stilleübungen].
- BAUMANN, Ulrike, Jugendliche und Religion, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 199-203; [zit: U. BAUMANN, Jugendliche und Religion].
- BLÖCHINGER, Ingrid, Zugänge für das Kollegium, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 44-60; [zit: I. BLÖCHINGER, Zugänge für das Kollegium].
- /ALBRECHT, Wilhelm, Zum Nachschlagen, in: ALBRECHT, Wilhelm/ANSELM, Helmut (Hgg.), Dem Lernen neue Dimensionen öffnen. Beten und meditative Elemente als Beitrag zur Schulkultur, München <sup>2</sup>2005, 84-93; [zit: I. BLÖCHINGER, Zum Nachschlagen].
- BRENNER, Ulrich, Beten in Religionsunterricht und Katechese, Essen 1999; [zit: U. BRENNER, Beten in Religionsunterricht und Katechese].
- BÜCHNER, Frauke, Religionsunterricht in der Sekundarstufe II (Gymnasium), in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 376-380.
- DBK, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2005; [zit: DBK, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen].
- FAUST-SIEHL, Gabriele, Stille und Stilleübungen – Pädagogische Grundlagen einer Methode des Religionsunterrichts. Methodische Aspekte der Stilleübungen, in: ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hgg.), Methodisches Kompendium für

- den Religionsunterricht 1. Basisband, Göttingen <sup>5</sup>2010, 373-374; [zit: G. FAUST-SIEHL, Stille und Stilleübungen].
- FRICKE, Michael, Von Gott reden im Religionsunterricht, Göttingen 2014; [zit: M. FRICKE, Von Gott reden im Religionsunterricht].
- GABRIEL, Karl, Gesellschaftliche und ‚religiöse‘ Milieus / Lernumwelten, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 406-411; [zit: K. GABRIEL, Gesellschaftliche und ‚religiöse‘ Milieus].
- , Gesellschaft und Religion, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 139-143.
- GÄNGER, Doris/CUFFARI, Dagmar, Mit dem Herzen beten. Gebetsformen zum Symbol Herz, in: KatBl 139 (2014), Heft 5, Praxisbeilage Praxis RU Primar 3/2014.
- GENNERICH, Carsten, Empirische Religionsforschung und religionspädagogische Herausforderungen, in: KROPACĚ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 68-86.
- GLEES-ZUR BONSEN, Hildegard, Tage religiöser Orientierung. Spiritualität im schulischen Kontext, in: ALTMAYER, Stefan (Hg.) u.a., Christliche Spiritualität lehren, lernen und leben, Göttingen 2006, 217-224; [zit: H. GLEES-ZUR BONSEN, Tage religiöser Orientierung].
- GRETHLEIN, Christian, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 252-255; [zit: C. GRETHLEIN, Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation].
- HEIL, Stefan/ZIEBERTZ, Hans-Georg, Religion, Glaube und Aufwachsen heute, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 20-25.
- HEINEMANN, Siegfried, Zur Schule gehen und über ein Gebet sprechen, in: KatBl 140 (2015), Heft 3, 217-221; [zit: S. HEINEMANN, Zur Schule gehen und über ein Gebet sprechen].
- HUBER, Stefan, Transdisziplinäre Modellierung der Religiosität am Beispiel des Religionsmonitors 2008, in: KROPACĚ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 56-67.
- IDA, Interdiözesanes Amt für Unterricht und Erziehung, Die kompetenzorientierte Reifeprüfung AHS aus katholischer Religion. Grundlagen, exemplarische Themenbereiche und Aufgabenstellungen, Wien 2012; [zit: IDA, Die kompetenzorientierte Reifeprüfung].
- KAMP, Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral, Milieus fordern heraus. Pastoraltheologische Deutungen zum MDG-Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2013“, Erfurt 2013; [zit: KAMP, Milieus fordern heraus].
- KATHOLISCHES BIBELWERK, Gebet – Spiritualität. Beten als Lob, Dank und Bitte. Lebens Wertes entdecken. Linzer Fernkurs, Linz 2007; [zit: BIBELWERK, Gebet – Spiritualität].



- KLEIN, Christoph, Das grenzüberschreitende Gebet. Zugänge zum Beten in unserer Zeit, Göttingen 2004; [zit: C. KLEIN, Das grenzüberschreitende Gebet].
- KROPAČ, Ulrich, Religion und Rationalität. Eine ungewöhnliche Allianz im religionspädagogischen Legitimationsdiskurs, in: KROPAČ, Ulrich/LANGENHORST, Georg (Hgg.), Religionsunterricht und der Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen. Begründung und Perspektiven des Schulfaches Religionslehre, Babenhausen 2012, 66-83.
- , MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus, Einleitung. Religion – Religiosität – Jugend. Problem- und Themenaufriß, in: DERS., Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 13-24.
- , Anstöße für religiöse Bildung in der Zukunft. Elf Thesen zum Kongress, in: DERS., Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 243-256.
- KURZ, Wolfram K., Meditation. Anmerkungen zur gegenwärtigen Meditationsproblematik, in: ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hgg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 1. Basisband, Göttingen <sup>5</sup>2010, 350-352; [zit: W. KURZ, Anmerkungen zur gegenwärtigen Meditationsproblematik].
- , Meditation. Die religionspädagogisch bedeutsamen Auswirkungen der Meditation, in: ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hgg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 1. Basisband, Göttingen <sup>5</sup>2010, 359-365.
- LENGERKE, Georg/SCHRÖMGES, Dörte, Youcat. Deutsch. Jugendgebetbuch, München 2011; [zit: G. LENGERKE, Youcat].
- LENTNER, Rudi, Warum Meditation in der Schule so wichtig ist. Meditative Übungen führen zur Achtsamkeit – und sind bereits Gebet, in: KatBl 129 (2004), Heft 6, 429-433.
- MASCHWITZ, Gerda/MASCHWITZ, Rüdiger, Kursbuch Beten. Anregungen für alle Lebenslagen, München 2009; [zit: G. MASCHWITZ, Kursbuch Beten].
- , Phantasieereisen zum Sinn des Lebens. Anregungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, München <sup>3</sup>2001; [zit: G. MASCHWITZ, Phantasieereisen zum Sinn des Lebens].
- MAX, Wolfgang, Gebet, in: HÜBENER, Britta/ORTH, Gottfried (Hgg.), Wörter des Lebens. Das ABC evangelischen Denkens, Stuttgart 2007, 71-74.
- MENDL, Hans, Reli macht Schule. Der Nutzen von Religion über den Religionsunterricht hinaus, in: KROPAČ, Ulrich/LANGENHORST, Georg (Hgg.), Religionsunterricht und der Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen. Begründung und Perspektiven des Schulfaches Religionslehre, Babenhausen 2012, 178-192; [zit: H. MENDEL, Reli macht Schule].
- METZLAFF, Paul, Anbetung heute – Einblicke in Jugendspiritualität, in: KatBl 140 (2015), Heft 3, 222-227.
- OBERTHÜR, Rainer, Das Vaterunser – einfach für Kinder!, in: KatBl 140 (2015), Heft 1, 22-27.
- PREUL, Reiner, Die Bildungsverantwortung der Kirche in Staat und Gesellschaft, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 36-40.

- RENDLE, Ludwig, Stille-Übungen als Rituale zum Stundenbeginn, in: DERS., Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht, München 2014, 37-49; [zit: L. RENDLE, Stille-Übungen].
- RIEGGER, Manfred, Qualität religiöser Bildungsprozesse an der öffentlichen Schule. Zwölf Merkmale zum besseren Gelingen, in: KROPAČ, Ulrich/LANGENHORST, Georg (Hgg.), Religionsunterricht und der Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen. Begründungen und Perspektiven des Schulfaches Religionslehre, Babenhausen 2012, 160-177.
- RINNHOFFER, Friedrich, Das Schulgebet als Gretchenfrage, in: PRETTENTHALER, Monika u.a., reli+plus, Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis und Forschung, 09-10, Graz 2015, 3.
- ROSENBERGER, Michael, Im Geheimnis geborgen. Einführung in die Theologie des Gebets, Würzburg 2012; [zit: M. ROSENBERGER, Im Geheimnis geborgen].
- RUPP, Horst F., Modularisierung – Bildung – Religionsunterricht. Nach-Denkliche Überlegungen, in: KROPAČ, Ulrich/LANGENHORST, Georg (Hgg.), Religionsunterricht und der Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen. Begründungen und Perspektiven des Schulfaches Religionslehre, Babenhausen 2012, 223-237.
- SCHÄDLE, Georg, „Gebet“ im RU der Grundschule, in: KatBl 140 (2015), Heft 3, 212-215; [zit: G. SCHÄDLE, „Gebet“ im RU der Grundschule].
- SCHEER, Andrea/PRETTENTHALER, Monika, Stille- und Sinnesübungen, in: PRETTENTHALER, Monika u.a., reli+plus, Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis und Forschung, 09-10, Graz 2015, 20-21; [zit: A. SCHEER Stille- und Sinnesübungen].
- SCHLOSSER, Marianne, Erhebung des Herzens. Theologie des Gebetes, Wien 2015; [zit: M. SCHLOSSER, Erhebung des Herzens].
- SCHNELL, Tatjana, „Für meine Freunde könnte ich sterben“. Implizite Religiosität und die Sehnsucht nach Transzendenz, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 87-108; [zit: T. SCHNELL, „Für meine Freunde könnte ich sterben“].
- SELLMANN, Matthias, Jugendliche Religiosität als Sicherungs- und Distinktionsstrategie im sozialen Raum, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 25-55.
- SIMON, Werner, Religionsunterricht in staatlichen Schulen, in: BITTER, Gottfried (Hg.) u.a., Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 362-368.
- SZAGUN, Anna-Katharina, Phantasieereisen, in: ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hgg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 2. Aufbaukurs, Göttingen 2010, 244-258; [zit: A. SZAGUN, Phantasieereisen].
- WENDEL, Saskia, Sich Unbedingt verdankt fühlen? Religionsphilosophische Anmerkungen zur Religiosität von Jugendlichen, in: KROPAČ, Ulrich/MEIER, Uto/KÖNIG, Klaus (Hgg.), Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012, 123-138.
- WEIRER, Wolfgang u.a., Religion Betrifft. Religion AHS 7, Klagenfurt u.a. 2010.

## 7.2. Internetquellen

- Bundeskanzleramt Österreich, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an allgemein bildenden höheren Schulen, Bundesgesetzblatt, Wien 2016, [Online-Ausgabe, URL: [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2016\\_II\\_75/BGBLA\\_2016\\_II\\_75.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2016_II_75/BGBLA_2016_II_75.html) (Stand: 12. Juli 2016)].
- Bundeskanzleramt Österreich, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den vier- und fünfjährigen Oberstufen allgemein bildender höherer Schulen, Bundesgesetzblatt, Wien 2016, [Online-Ausgabe, URL: [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2016\\_II\\_75/COO\\_2026\\_100\\_2\\_1210737.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2016_II_75/COO_2026_100_2_1210737.html) (Stand: 12. Juli 2016)]; [zit: Bundeskanzleramt Österreich, Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den vier- und fünfjährigen Oberstufen allgemein bildender höherer Schulen].
- Erzbischöfliches Amt für Unterricht und Erziehung, Lehrpläne. Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an der Oberstufe Allgemeinbildender höherer Schulen, Linz 2006, [Online-Ausgabe, URL: <http://www.schulamt.at/index.php/religionsunterricht/lehrplaene> (Stand: 14. August 2015)].
- GRÜNDER, René/SCHERR, Albert, Jugend und Religion. Soziologische Zugänge und Forschungsergebnisse, Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 11 (2012), Heft 1, 64-79, [Online-Ausgabe, URL: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2012-01/06.pdf> (Stand: 24. Juli 2015)].
- HEINZLMAIER, Bernhard/IKRATH, Philipp, Institut für Jugendkulturforschung. Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011, Wien 2012, [Online-Ausgabe, URL: [http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht\\_Jugendwertestudie\\_2011.pdf](http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf) (Stand: 15. Juli 2015)].
- BARTH, Bertram u.a., Integral Markt und Meinungsforschung, Die neuen Sinus-Milieus® für ein verändertes Österreich, Wien 2011, URL: [http://www.integral.co.at/de/sinus/Folder\\_Update\\_Oesterreich\\_2011.pdf](http://www.integral.co.at/de/sinus/Folder_Update_Oesterreich_2011.pdf) (Stand: 21. Juli 2015).
- , Integral Markt- und Meinungsforschung, Die neue Sinus-Milieu® Jugendstudie, Wien 2011, URL: <http://www.integral.co.at/de/sinus/jugendmilieus.php> (Stand: 15. Juli 2015).
- , Integral Markt- und Meinungsforschung, Sinus-Milieus®, Wien 2011, URL: <http://www.integral.co.at/de/sinus/milieus.php> (Stand: 15. Juli 2015).
- , Integral Marktforschung, T-Factory Trendagentur, Die Sinus-Milieu® Jugendstudie 2014, Wien 2014, URL: [http://www.integral.co.at/downloads/Presstext/2014/02/Sinus\\_Milieu\\_Jugendstudie\\_2014\\_-\\_Feb\\_2014.pdf](http://www.integral.co.at/downloads/Presstext/2014/02/Sinus_Milieu_Jugendstudie_2014_-_Feb_2014.pdf) (Stand: 15. Juli 2015).
- KÖCHLER, Hans, Das Verhältnis von Religion und Politik in Österreich und Europa. Die Idee des säkularen Staates, in: Forum Politische Bildung (Hg.), Religion und Politik. Informationen zur Politischen Bildung Band 37, Innsbruck – Wien – Bonzen 2013, [Online-Ausgabe, URL: <http://www.politischebildung.com/pdfs/37-hk.pdf> (Stand: 24. Juli 2015)]; [zit: H. KÖCHLER, Das Verhältnis von Religion und Politik in Österreich und Europa].
- SCHÖNBORN, Christoph, Mündliches, betrachtendes, kontemplatives Gebet – Katechese, 3. Jahresreihe, 7. Katechese, 1999, [Online-Ausgabe, URL: <http://www.kirchenweb.at/schoenborn/kardinal/jahresreihe3/katechese307.htm> (Stand: 11. Juli 2016)]; [zit: C. SCHÖNBORN, Mündliches, betrachtendes, kontemplatives Gebet].

### **7.3. Abkürzungsverzeichnis**

DBK Deutsche Bischofskonferenz

KatBl Katechetische Blätter, Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese,  
Kirchliche Jugendarbeit

# Anhang

## Kurzbeschreibung Deutsch

Die vorliegende Diplomarbeit behandelt die Forschungsfrage welche Bedeutung und welchen Stellenwert Gebete und meditative Elemente im Religionsunterricht der Sekundarstufe II einnehmen. Dies erfolgt gleichermaßen in Hinblick auf die gängige Praxis an öffentlichen Schulen sowie in Anbetracht möglicher Einwände von Seiten des Staates und der Gesellschaft.

Nach der Einleitung wird im dritten Kapitel die Lebenswelt der SchülerInnen, anhand von Milieustudien, beschrieben und hervorgehoben, welche Auswirkungen die gewandelten Lebensbedingungen und sozialen Strukturen auf den Werdegang der heutigen Jugendlichen haben. Des Weiteren wird auf die Bereiche Religion und Religiosität, in Hinblick auf die Heranwachsenden und besonders auf die Gebetspraxis dieser, eingegangen. Zusätzlich wird ein Einblick in die Bedeutung des Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule gegeben.

Der Hauptteil der Arbeit gliedert sich in verschiedene Unterpunkte und setzt sich mit diversen Aspekten der Thematik Gebet und meditativen Elementen auseinander, wobei zu Beginn eine theologische Reflexion dieser Begriffe erfolgt. Anschließend werden Vorkenntnisse, die für das Beten erforderlich sind, sowie die Charakteristika des Gebets behandelt. Dieser Abschnitt beinhaltet Darstellungen von diversen Gebetsformen, -haltungen und -inhalten. Zum Abschluss dieses Kapitels werden die Praktiken Meditation, Stilleübungen und Phantasie Reisen genauer beschrieben.

Die Erkenntnisse der vorhergehenden Kapitel werden schließlich mit dem Bereich der Schule in Verbindung gebracht und es wird hervorgehoben welchen Stellenwert meditative Übungen hier einnehmen, wo sie im Lehrplan der Oberstufe verankert sind und welche Rolle der Spiritualität von ReligionslehrerInnen zukommt. Ausgehend von möglichen Vorerfahrungen der jungen Erwachsenen werden anschließend mögliche Hindernisse, sowie Hilfestellungen bezüglich der Gebetspraxis, dargestellt.

Das sechste Kapitel fasst die Beobachtungen zusammen und gibt einen möglichen Antwortversuch, wie wertvoll Gebete und meditative Elemente für den Religionsunterricht der Sekundarstufe II sind und welche Bedeutung sie für das Leben der SchülerInnen, das Schulklima sowie die Gesellschaft haben können.

## **Abstract English**

This thesis covers the meaning and significance of prayer and meditative practices as it applies to religious education at the upper secondary level. It reflects both the common practice at public schools as well as the objections by the state and society.

Following the introduction, the third chapter describes the current living situation of students from the basis of environmental studies. It also highlights the effects of the changed living conditions and social structures with respect to the world of young adults. Furthermore, the areas of religion and religiosity in terms of today's youth is detailed, especially with regard to their prayer practice. In addition, it gives insight into the importance of religious education in the public school system.

The main part of the paper is divided into various subtopics dealing with various aspects of prayer and meditative practices. First, a theological reflection of these concepts is carried out. Consequently, the connection between the knowledge which is required for praying and the characteristics of prayers themselves are presented. This section includes a portrayal of various forms of prayers, postures and contents. At the end of this chapter, the elements of meditation, silent exercises and fantasy journeys are described in detail.

The findings of the preceding chapters are linked to the field of the school and the importance of meditative exercises as it applies to how they are embedded in the curriculum of the upper secondary school and the role that spirituality plays amongst religion teachers, are highlighted. Also outlined in this thesis are previous experiences of young adults, potential obstacles as well as assistance with regard to the practice of prayer.

The sixth chapter summarizes the observations and attempts to provide an answer on the value of prayer and meditative practices with respect to religious education at the upper secondary level and the importance it can have in the lives of students, the school climate, and for society.

## **Curriculum Vitae**

### **Persönliche Daten:**

Name: Marietta Elisabeth Edlinger  
Geburtsdatum: 10.07.1988  
Geburtsort: Mistelbach  
Staatsbürgerschaft: Österreich

### **Ausbildung:**

1994-1998: Volksschule, 2170 Poysdorf  
1998-2002: Hauptschule, 2170 Poysdorf  
2002-2007: BAKIP Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik,  
2130 Mistelbach  
seit Oktober 2008: Lehramtsstudium Anglistik und katholische Theologie  
an der Universität Wien

### **Berufstätigkeit / ehrenamtliche Tätigkeit:**

seit 1996: ehrenamtliche Tätigkeit in der Pfarre Walterskirchen-  
Ketzelsdorf: Ministrantin, Mitarbeit bei der Gestaltung von  
kirchlichen Festen, Mitglied im Kinder- und anschließend  
Kirchenchor, Lektorin, Kommunionhelferin  
Juli 2005: Kinderbetreuung im Kindergarten des Krankenhauses Mistelbach  
Juli 2006: Kinderbetreuung und Freizeitgestaltung bei der österreichischen  
Schönstattbewegung am Kahlenberg  
2007-2008: Au Pair in den USA  
2011-2015: Schülerhilfe, Nachhilfelehrerin Englisch  
2013-2015: ehrenamtliche Firmbegleiterin im Pfarrverband Poysdorf  
2012-2015: Religionslehrerin am Oberstufenrealgymnasium Guntramsdorf  
seit September 2015: Religions- und Englischlehrerin am ORG Guntramsdorf

### **Sprachen:**

Deutsch Muttersprache  
Englisch sehr gute Kenntnisse in Schrift und Wort